Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserats verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 154. | Dortmund, Samstag, den 4. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage und das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt, zusammen 22 Seiten.

Die Soldatenmißhandlungen.

Eines der dunkelsten Kapitel oder besser gesagt, das allerschwärzeste in unserem Militärwesen ist das Kapitel von den Soldatenmißhandlungen. Mit erfreulicher, wenn auch eigentlich selbstverständlicher Deutlichkeit haben die letzten Kriegsminister ihren Abscheu vor den Militärmißhandlungen bekundet und ihren festen Willen dargetan, mit unnachsichtlicher Schärfe gegen die Mißhandlungen vorzugehen. Ueberinstimmend ist auch in den Reichstagsverhandlungen der letztvergangenen Jahre festgestellt worden, daß die Zahl der Anzeige und zur Aburteilung gebrachten Mißhandlungen von Soldaten durch Vorgesetzte wesentlich geringer geworden sei.

Jetzt hat nun der Kriegsminister von Falkenhayn es für nötig gehalten, gegen die Sozialdemokratin Rosa Luxemburg wegen einer Stelle in einer Rede, die recht allgemein gehalten war, die Anklage wegen Beleidigung der Armee zu erheben. Man hat sich wohl vielfach gewundert, daß wegen jenes Satzes, in dem von den Dramen die Rede war, die sich täglich in den Kasernen ereigneten und von denen draußen nichts bekannt würde, eine Anklage erhoben werden konnte; aber die Anklage ist da, sie muß durchgefochten werden, und es ist nicht Sache der öffentlichen Meinung, den Richtern zu sagen, ob und in welchem Umfange der Satz für die Armee und das Offizierkorps überhaupt beleidigend sein kann. Es war ohne weiteres klar, daß die sozialdemokratische Partei auf den fetten Bissen dieses Prozesses anbeißen und ein ungeheures Material herbeischaffen würde, um zu beweisen, daß tatsächlich in den deutschen Kasernen sich unausgesetzt tragische Ereignisse abspielten, die wegen Erschwerung des Anzeigerechts zu einer militärgerichtlichen Aburteilung gar nicht gelangen.

So muß notwendig ein Monstre-Prozeß entstehen. Denn der Gerichtshof kann unmöglich der Angeklagten verwehren, wenigstens den Versuch zu unternehmen, die innere Berechtigung ihres Ausspruches darzulegen, um sich dadurch eine Freisprechung oder eine mildere Beurteilung zu sichern. Welche Motive die Sozialdemokratie beseelen bei der Aufrollung der Uebeltaten in den Kasernen, kann hier ununtersucht bleiben; es mag bei ihr sicherlich nicht blos das Bedürfnis mitspielen, häßliche Zustände aufzudecken, sondern auch das grimmige Vergnügen, durch einen endlosen Prozeß wieder einmal tatsächliche oder vermeintliche Schäden unserer staatlichen Institution aufzudecken. Traub hatte schon recht, als er neulich bei einer Beurteilung der Liebknechtschen „Enthüllungen" schrieb, er vermisse bei diesem ganzen Vorgehen den tiefen Schmerz, der jeden Vaterlandsfreund bei der Aufdeckung von Mißständen erfüllen müsse; und in der Tat hat man häufig bei dem sozialdemokratischen Vorgehen dieser Art den Eindruck, daß für die Sozialdemokratie das Vorhandensein von Mißständen und die Aufdeckung derselben weit wesentlicher sei als der lebhafte Wunsch, die Mißstände zu beseitigen.

Aber da der Prozeß einmal besteht und man der Sozialdemokratie die Möglichkeit gegeben hat, sich wieder einmal als Aufdecker von Skandalen zu betätigen, so wäre es natürlich erst recht verkehrt, sie nunmehr, nachdem die Kugel ins Rollen gekommen ist, an dem Aufmarsch der Zeugen hindern zu wollen. Zweierlei kann nur bewiesen werden: Entweder die Zeugen der Sozialdemokratie versagen in ihrer Mehrheit oder sie greifen auf Fälle zurück, die schon Jahre und Jahrzehnte zurückliegen, die aber für eine bessere Gegenwart nicht beweiskräftig sind, — und dann wird sich jeder Vaterlandsfreund mit großer innerer Befriedigung sagen können, daß die Angriffe auf die Armee hinsichtlich der systematischen und gewissermaßen „naturnotwendigen" Militärmißhandlungen überhaupt oder wenigstens für die Gegenwart erfreulicherweise gegenstandslos sind. Oder aber die Beweisführung läßt erkennen, daß zahllose Soldatenmißhandlungen in der Vergangenheit und in der Gegenwart stattgefunden haben, von denen die Vorgesetzten nichts erfuhren und die nicht zur militärgerichtlichen Aburteilung gekommen sind die sich zu bedauernswerten Dramen ausgewachsen haben — und dann wäre das wenigstens zu begrüßen, daß durch die Verhandlung der Armeeverwaltung die Gelegenheit und die selbstverständliche Pflicht gegeben wäre, mit eisernem Besen auszukehren. Man sollte meinen, daß es niemanden in Deutschland giöt, der im gegebenen Falle der Regierung nach dieser Richtung hin in den Arm fallen möchte. Und deswegen haben wir uns gewundert, daß die „Deutsche Tageszeitung" an den Gerichtshof ziemlich unverblümt das Ansinnen stellt, die Zeugen, die seinerzeit eine Anzeige wegen Mißhandlung unterlassen haben, von vornherein abzulehnen. Es wird dieser Vorschlag, der sich als Eingriff in die Befugnisse der Richter, genügend charakterisiert, damit begründet, daß demjenigen, der als Soldat eine erlittene Mißhandlung nicht auf dem ordnungsmäßigen Wege zur Anzeige gebracht habe, nachträglich kein Vertrauen entgegengebracht werden könne. Hier werden die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt. Es ist ja gerade Beweisthema, daß viele Soldaten wegen mittelbarer oder unmittelbarer Nachteile, die sie befürchten, es nicht wagen, auch noch so scheußliche Mißhandlungen an der maßgebenden Stelle zur Anzeige zu bringen. Möglicherweise sind diese Behauptungen, wenigstens in ihrer Allgemeinheit, falsch, und wir möchten hoffen, daß dem so wäre; aber in diesem Prozeß, der sich zum Teil darauf aufbaut, ist ihre Nachprüfung unerläßlich. Die bündlerische Absicht, jede Beweisführung möglichst im Keime zu ersticken, würde die Auffassung im Volke, daß etwas zu verheimlichen sei, in verhängnisvoller Weise bestärken. Wenn der Prozeß einmal eingebrockt ist, so ist die Verbreitung vollen Lichtes das allein ersprießliche.

Deutsches Reich.

Zum Wahlkampf in Coburg

bringt die „Natl. Corr.", einen längeren Artikel, in dem sie sich gegen einige Behauptungen über die nationalliberale Tätigkeit im Reichstage wendet, die das fortschrittliche „Coburger Tageblatt" aufgestellt hatte. Auf die Materie selbst einzugehen, versagen wir uns, denn außerhalb eines Wahlkampfes hat es natürlich wenig Wert, einer benachbarten Partei nachzurechnen, welche parlamentarische Fehler sie gemacht hat, oder ihre dafür gegebenen Aufklärungen nachzuprüfen.

Es sei aber bemerkt, daß der Artikel des „Coburger Tageblatts" durchaus sachlich gehalten war und nicht über den Rahmen der Polemik hinausging, die nun einmal in einem Wahlkampfe unentbehrlich und unvermeidlich ist. Es ist ganz richtig, wie die „Natl. Corr." selbst hervorhebt, daß es man nicht tragisch nehmen dürfe, wenn in einem Wahlkampfe ab und zu ein Wort abfällt, das nicht auf die Goldwage gelegt werden darf. Dann dürfen die Nationalliberalen aber auch nicht empfindlich sein und eine Kritik ihrer Haltung gleich mit dem liebenswürdigen Wort „schwülstige Phrasen" bedenken, wie es in dem Aufsatz der „Natl. Corr." — unseres Erachtens durchaus ungerechtfertigt — gegenüber dem „Coburger Tageblatt" geschieht.

Die „Natl. Corr." behauptet bei dieser Gelegenheit, die „Liberale Correspondenz" habe dieser Tage mit Befriedigung festgestellt, daß in den Wettstreit der liberalen Parteien Schärfen bisjetzt nicht hineingetragen worden sind. Genau so hat nun aber die „Lib. Corr." nicht geschrieben und konnte sie auch leider nicht schreiben. Sie hatte nur an der Hand einiger Betrachtungen des „Fränkischen Kuriers" konstatiert, daß zwischen den Liberalen bisher „empfindliche" Schärfen in den Wahlkampf nicht hineingetragen worden seien, aber sie hatte sofort hinzugesetzt, es könne nicht verkannt werden, daß es an persönlichen Spitzen gegen den fortschrittlichen Kandidaten Arnold nicht gefehlt hat. Das klingt immerhin etwas anders, als was die „Natl. Corr." aus dem Artikel herausgelesen hat! Immerhin soll nochmals ausdrücklich betont werden, daß den Fortschrittlern es durchaus unsympathisch ist, wenn in den Wahlkampf eine persönliche und scharfe Zuspitzung hineinkommt. Von ihrer Seite ist dies entschieden vermieden worden, aber auch von nationalliberaler Seite sollte man, namentlich jetzt in den letzten Tagen vor der Entscheidung, verletzende Aeußerungen strengstens vermeiden und sich lediglich auf die Kennzeichnung der vorhandenen Gegensätze in der politischen Beurteilung und Praxis beschränken.

Die Einführung der grauen Militärhose.

Im preußischen Heere sollen nunmehr für Offiziere und Mannschaften die schwarzen und blauen Hosen, die bisher getragen wurden, durch graue ersetzt werden. Die Bestrebungen, eine den Mann im Felde besser schützende Farbe zur Bekleidung zu wählen, ist bereits älteren Datums und in einer Reihe von Truppenabteilungen ist ja auch die graue Uniform bereits praktisch erprobt worden. Die Erfahrungen, die man jedoch mit dem bisher verwendeten grauen Militärtuch gemacht hat, waren nicht sehr günstig, was allerdings nicht auf die Farbe, sondern auf die Struktur des Gewebes zurückzuführen war. Man entsinnt sich, daß erst während der letzten Session in der Budgetkommission entsprechende Verhandlungen geführt wurden. Durch diese neue Anordnung wird nun die allmähliche Einkleidung unseres Militärs begonnen, gleichzeitig mit Frankreich, das sich von den traditionell gewordenen roten Hosen trennen will, um sie ebenfalls durch graue zu ersetzen. In Oesterreich-Ungarn werden in den Jägerregimentern wie bei der Landwehrinfanterie bereits graue Uniformen getragen, wenn auch in den letzteren im Frieden noch vielfach die alten schwarzen Hosen aufgetragen werden. Für den Kriegsfall liegen jedoch in den Magazinen hechtgraue Uniformen sowohl für die Linie als die Reserven bereit. Bei dieser Gelegenheit muß man übrigens nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß im Balkankriege mit den grauen Uniformen gute Erfahrungen im Fernkampf gemacht wurden. Jedoch war es im Nahkampf für die Artillerie unmöglich, Freund und Feind zu unterscheiden, sodaß behauptet wird, daß von beiden Seiten die eigene Infanterie durch die weiter zurück aufgestellten Geschütze beschossen wurde, sowie sie ins Handgemenge geriet.

Das Ergebnis der Roten Woche.

Nach Uebersicht, die der sozialdemokratische Parteivorstand jetzt gibt, beläuft sich der Gesamterfolg der Roten Woche auf die Neuerwerbung von 148 109 Mitgliedern, darunter 32 298 weibliche. Außerdem wurden 83 784 neue Leser für die Parteipresse gewonnen. Während der Woche fanden in Deutschland 1969 Agitationsversammlungen statt; 6 759 230 Flugblätter und 1 582 010 Agitationsschriften wurden verbreitet. In 4288 Orten wurden Hausagitationen vorgenommen. — Die Polizei ließ es an Strafmandaten nicht fehlen; selbst Haftstrafen wurden verhängt.

Interessant bei diesen Angaben ist besonders, daß der „Vorwärts" es meidet, auch nur mit einer Silbe anzudeuten, ob der flüchtige Gewinn der Roten Woche auch nur vorübergehend die vielbejammerten dauernden Verluste auszugleichen vermocht habe.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. Infolge der Absage des Kaisers bei den Wiener Trauerfeierlichkeiten wird er in der nächsten Woche in Ischl den Kondolenzbesuch beim Kaiser Franz Josef nachholen.

Berlin, 3. Juli. Kriegsminister von Falkenhayn besichtigte die militärischen Anstalten in Arnsberg bei Halle.

Berlin, 3. Juli. In der Hedwigskirche fand das feierliche Requiem für das ermordete Großherzogspaar statt. Der Kaiser ließ sich durch den Prinzen Eitel Friedrich, die Kaiserin durch die Prinzessin Friedrich Leopold vertreten.

Leipzig, 3. Juli. Das Reichsgericht verurteilte den Luxemburger Chemiker Houssse zu drei Jahren Gefängnis wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse.

Jena, 4. Juli. Die Gemeindebehörden beschlossen laut B. T. wegen Aufhebung der Steuerfreiheit der Universitätsangehörigen an die Ministerien und Landtage der 4 Erhalterstaaten zu petitionieren

Josef Chamberlein †.

Josef Chamberlain, der bekannte englische Staatsmann, ist soeben in fast vollendetem 78. Lebensjahre gestorben. Er war am 8. Juli 1836 in Chamberwell (Süd-London) geboren, zuerst in seines Vaters Fabriken in London und Birmingham tätig, betrat aber 1874 nach dem Tode des Vaters die politische Laufbahn. In Birmingham gelangte er schon früh wegen seiner radikalen Gesinnung und seiner Beredsamkeit zur Bedeutung; seit 1869 war er Mitglied des Stadtrats und 1874—76 Bürgermeister der Stadt. 1876 wurde er ins Unterhaus gewählt und wurde hier bald einer der Führer der radikalen Partei. 1880 wurde er als Präsident des Handelsamts in Gladstones Ministerium berufen. Hier vertrat er am meisten die nach links gehenden Anschauungen und verlangte insbesondere die Aufhebung der Zwangsmaßregeln gegen Irland. 1885 trat er mit Gladstone von seinem Amt zurück, übernahm zwar im Januar 1886 im neuen Ministerium Gladstone das Lokalverwaltungsamt, legte es aber schon im März nieder. 1895 setzte er nach dem Sturz des Ministeriums Rosebery durch, daß die Führer der liberalen Unionisten sich entschlossen, was sie früher wiederholt abgelehnt hatten, mit den Konservativen



Lord Chamberlain

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 4. Juli.

Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben.

Schiller sagt's, also wird es schon wahr sein. Noch nie rann mir der Schweiß so stark von der Stirn, wie beim Niederschreiber dieser Plauderei. Aber trotz Schiller möcht ich es bezweifeln, daß dies Werk den Meister loben wird. Denn viel lieber esse ich im Schweiße meines Angesichts mein Brot, als daß ich bei der Arbeit schwitze. Man sagt mit einem gewissen Schein des Rechts, daß nur ungeschickte Arbeiter bei der Arbeit schwitzen. Aber heute kann bei keinem Arbeiter, der da schwitzt, von Ungeschick die Rede sein, denn Jedermann gerät in Schweiß, auch wenn er die Arbeit wie die Pest fürchtet und meidet. Es ist doch toll, was der arme Mensch sich alles bieten lassen muß. Erst ist er im Juni wochenlang mit unfreundlichem naßkalten Wetter jämmerlich malträtiert worden und hat sich einen bösartigen Schnupfen zugezogen und nun ist das scheußliche Wetter, an das man sich nachgerade gewöhnt hatte, durch eine Bullenhitze abgelöst worden, die unsere Knochen geradezu lähmt. Wie vorher über das scheußliche Wetter geschimpft worden ist, so wird jetzt über die schier unerträgliche Hitze geschimpft. Der Mensch kann nun einmal das Schimpfen nicht lassen. Für ihn gilt Paragraph 11: „Es wird fortgeschimpft!" Freilich prägt sich ihm auch die ursprüngliche Lesart des Paragraphen 11: „Es wird fortge — trunken!" gerade jetzt in besonderem Maße ein. Was dem einen seine Eule, ist dem anderen seine Nachtigall. Schimpft die große Masse des Volkes über die im Sommer stets fällige Hundstagshitze, so reiben Brauer und Wirte sich schmunzelnd die Hände über den steigenden Bierkonsum. Zwar ist Wasser mit und ohne Schuß immer noch das beste Mittel, den Durst zu löschen; aber es ist im allgemeinen zu teuer. Uebrigens wird es nicht lange dauern, daß das Bier dem Mineralwasser im Preise gleichkommt; auf dem besten Wege dazu befindet es sich schon. Doch da bin ich von der Hitze übers Wasser zum Bier gekommen und will, da ich vom Bier gar nicht plaudern will, nur noch in der Eile feststellen, daß das Bier den Menschen über Wasser erhält, denn wer jetzt eine Enthaltsamkeitskur anfangen und durchsetzen möchte, über den dürften die Wogen bald zusammenschlagen. Also trinken wir noch ein Tröpfchen aus dem kleinen Biertöpfchen, wobei wir uns übrigens unserer Vorfahren würdig erweisen, denn auch die alten Deutschen tranken noch eins und tranken immer noch eins. Und es ist ihnen gut bekommen, wie es auch uns gut bekommt, wenn wir nicht eins oder mehrere über den Durst trinken. Nun gibt es ja Leute, die mit ihren Lästerzungen jeden, der da Bier und ähnliche Getränke, deren Köstlichkeit sie nicht zu fassen vermögen, trinkt, als — Vieltrinker verschreien; vom vielen Trinken reden sie nur, aber von dem vielen Durst, den ein normaler Mensch nicht nur in heißen Tagen und Nächten hat, reden sie nicht. Welcher vernünftige Mensch läßt wohl einen schönen Durst elendiglich verkümmern!

Am nächsten Montag tritt zum ersten Male die Vertretung des größeren Dortmund zu einer Sitzung und Beratung zusammen. Neue Leute aus den eingemeindeten Gebieten treten zu dem alten Bestande. Mit Müh und Not hat man im Stadtverordneten-Sitzungssaale Platz für die neuen Männer geschaffen. Hoffentlich wird sie nicht von jener Beleibtheit, wie sie der bierfrohe Dortmunder zu erreichen sich befleißigt, sondern schlank und biegsam. Aber nicht biegsamen Charakters. Denn nur aufrechte Männer gehören in das Stadtparlament. Von anderer Seite ist ja schon ein bewegliches Klagelied angestimmt worden über den Mangel an Festigkeit bei einem Teil der nationalliberalen Stadtverordneten. Ich habe keine Befugnis, hier für die als schwankende Rohre und Schwächlinge gekennzeichneten Stadtväter eine Lanze zu brechen. Für was ich hier einzutreten mich veranlaßt fühle, ist das Verlangen an die nationalliberalen Freunde im Stadtparlament, bei den am Montag erfolgenden Stadtratswahlen der Versprechen zu gedenken, die s. Zt. der Fortschrittlichen Volkspartei gemacht worden sind, und einen Fortschrittler in den Magistrat zu entsenden. Dies Verlangen ist nicht unbillig. Seine Erfüllung beweist, daß den Nationalliberalen an der Waffenbrüderschaft mit den Fortschrittlern etwas liegt und daß der im vorigen Jahre zwischen Zentrum und Nationalliberalen abgeschlossene Frieden eine Trübung dieses Verhältnisses nicht gebracht hat. Im übrigen haben die Nationalliberalen, wollen sie die Fortschrittler bei guter Laune erhalten, alle Veranlassung, entgegenzukommen, um die von altnationalliberaler Seite hervorgerufene Mißstimmung so bald als möglich aus der Welt zu schaffen.

Eine mißvergnügte Stimmung hat sich in der Bürgerschaft kund getan, als aus der Tagesordnung für die nächste Stadtverordnetensitzung bekannt wurde, daß der Magistrat die Aufnahme einer 3 Millionen-Anleihe zur Deckung der durch die Eingemeindung entstandenen und entstehenden Kosten vorschlägt. Ich meine, daß zur Verwunderung mit nachfolgender Mißstimmung gar kein Anlaß vorliegt. Daß die Eingemeindung Geld kostet, ist zu jeder Stunde gesagt worden. Die aus Amt und Brot gebrachten Amtmänner wollen die ihnen zugestandenen Abfindungen, die ja zum Teil wohl recht reichlich sind, haben, für Feuersicherheit und öffentliche Ordnung muß in den eingemeindeten Bezirken gerade so gut wie im alten Dortmund gesorgt werden, usw. Kurz die Eingemeindung kostet Geld, viel Geld, das ja auch die eingemeindeten Steuerzahler mit aufbringen müssen, wie ich zur Beruhigung der Dortmunder, die da glauben, sie müßten allein die Zeche bezahlen, sagen möchte. Also braucht keinem gruselig zu werden und ihn eine Gänsehaut zu überlaufen ob der 3 Millionen-Anleihe, der, wenn die Eingemeindung nach dem ursprünglichen Plane fortgesetzt werden wird, noch weitere folgen werden. Für mich steht fest, daß von allem Wambel und Barop bald an die Reihe kommen werden, und ich vermute, daß dann auch noch andere Orte zur Eingemeindung reif sein werden. Nach dem ersten Schmerz wird ja der zweite nicht so groß sein und man wird dann leichteren Herzens als jetzt singen: Mein Dortmund muß größer sein! Größer wird es ja von ganz allein werden, da man hier von einem Geburtenrückgang noch nicht allzu viel gemerkt hat und merken wird, wenn es auch und zwar lediglich infolge der Wohnungsnot jetzt den Anschein hatte, als ob es mit dem rapiden Wachstum Dortmunds vorbei sei. Die Wohnungsnot wird ja, da sich die Bautätigkeit überaus rege gestaltet hat, in Kürze völlig beseitigt sein. Es bauen, außer dem Spar- und Bauverein der Beamten-Wohnungsverein und das Eisen- und Stahlwerk Hösch kleinere und mittlere Wohnungen für ihre Mitglieder und Werksangehörigen und es gesellen sich dazu viele Bauunternehmer und Private, sodaß es kaum nötig sein wird, daß sich noch die Stadt mit dem Bau von Arbeiterwohnungen sogleich ins Mittel legt. Man kann es sich jetzt ja in aller Ruhe überlegen, wo sich Eigenheim-Kolonien für Arbeiter und andere Dortmunder Einwohner am besten errichten lassen. Platz dazu ist nun zur Genüge vorhanden.

zusammen eine neue Regierung zu bilden und trat selbst als Kolonialminister in das dritte Kabinett Salisbury ein, in dem er den größten Einfluß gewann. Seine Politik ging auf einem engen Zusammenschluß aller britischen Kolonien hinaus; diesem Zwecken dienten auch im Sommer 1897 und im Sommer 1902 die von ihm geleiteten Konferenzen der Premierminister der größeren Kolonien, die sich zum 60jährigen Jubiläum der Königin Viktoria und zur Krönung des Königs Eduard in London eingefunden hatten. Wesentlich seine Politik war es auch, die im Herbst 1899 den Ausbruch des Burenkrieges hervorrief, in dessen Verlauf er die völlige Unterwerfung der beiden Burenrepubliken als das unabänderliche Programm der englischen Regierung aufstellte und seine Annahme durch das Ministerium erzwang. Die Art der von ihm geleiteten Kriegsführung zog ihm den Haß von beinahe ganz Europa zu. Nach Beendigung des Krieges bereiste er im Anfang des Jahres 1903 die eroberten Burenländer.

* * *

Joses Erbschaft.

Der tote Josef Chamberlain hat seinen nationalistischen Parteifreunden in der Tarifreform eine Erbschaft hinterlassen, die ihnen nicht minder unangenehm ist, wie den Liberalen: Das Erbe des great old man William Gladstone, das irische Homerule. Die Tarifreform, die bezweckt, dem größeren Britannien, den Kolonien eine Vorzugsstellung in der Zollpolitik zu gewähren und die zur Abwehr ausländischer Konkurrenz gewisse Schutzzölle auch auf Lebensmittel vorsieht, ist in England ebenso heiß umstritten wie Homerule. Auch die Kolonien selbst wollen von einer engeren handelspolitischen Verbindung mit dem Mutterlande nur insofern etwas wissen, als es ihren eigenen Interessen entspricht, die sich keineswegs stets mit denen des Mutterlandes decken. Kommen aber die Unionisten zur Herrschaft, was allen Vorzeichen nach nicht allzu lange auf sich warten lassen wird so sind sie es dem Andenken des verstorbenen Führers schuldig, in der Tarifreform etwas zu tun. Und dann mag das Erbe Chamberlains für die Unionisten eine ebensolche Plage werden, wie es heute — wenn auch uneingestanden — Homerule für ihre liberalen Widersacher ist.

Präsident Huerta.

Die Verhandlungen von Niagara-Falls haben nun doch das von den Amerikanern gewünschte Ergebnis gehabt. Huerta wird mit seiner Person kein Hindernis für die Neugestaltung Mexikos bilden, er tritt zurück, sobald die Verhandlungen mit Carranza zur Wahl einer Persönlichkeit geführt haben, die bis zur Neuwahl den Posten des Staatsoberhauptes einnehmen soll. Damit scheint der erste Schritt getan, um Ruhe und Frieden in dem schwer geprüften Mexiko wieder herzustellen. Voraussetzung ist natürlich, daß Villa die Abmachungen von Niagara-Falls an-



Huerta

erkennt. Das scheint freilich angesichts seiner Stellungnahme gegenüber Carranza noch nicht zweifellos festzustehen. Immerhin wird er sich über die Folgen klar sein müssen, die er im Falle einer Widersetzlichkeit gegen die Amerikaner hat.

Turkhan Pascha.

Der albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha, dessen Bild wir heute bringen, befindet sich gegenwärtig auf einer Europareise, von deren diplomatischen Erfolgen diesmal die Zukunft Albaniens abhängt. Turkhan der bereits Rom besuchte, gegenwärtig in Wien weilt und ferner Berlin, Paris und London besuchen wird, soll dem in bedrängtester Lage in Durazzo weilenden Fürsten von den Großmächten Geld und Truppen zuführen. Ob seine Mission von Erfolg gekrönt sein wird, dürfte zweifelhaft sein.



Turkhan Pascha.

Turkhan Pascha, der am 9. März d. J. zum ersten albanischen Ministerpräsidenten ernannt wurde, war eine zeitlang türkischer Geschäftsträger in Wien, Botschafter in Rom uno mehrere Male Minister, einmal auch Minister des Aeußern. Er gilt als russophil und seine Ernennung wurde als ein Zugeständnis an Rußland und als eine Folge der Verhandlungen des Fürsten Wilhelm mit den russischen Staatsmännern in Petersburg angesehen. Turkhan steht im 70. Lebensjahre und gehört einer der angesehensten Familien Albaniens an. In türkischen Diensten war er zuletzt als Botschafter in Petersburg tätig.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 4. Juli.

—: **Auszeichnung.** Der Herr Minister des Innern hat Herrn Oberbürgermeister Dr. Eichhoff das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen.

—: **Das dicke Ende.** Nach den von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigten Verträgen bezüglich Eingemeindung der Ortschaften Dorstfeld, Huckarde, Rahm, Wischlingen, Eving, Lindenhorst, Kemminghausen und Deusen sind an einmaligen Entschädigungen an den Landkreis, die Aemter usw. zu zahlen 1 645 000 Mark. Ferner hat die Stadt die Ausführung von Wegebauten übernommen, deren Kosten veranschlagt sind auf 1 200 500 Mark, zusammen 2 845 500 Mark. Die einmaligen Entschädigungen sind sofort nach Veröffentlichung des Eingemeindungsgesetzes fällig, während die Wegebauten längstens innerhalb sechs Jahren ausgeführt sein müssen. Die endgiltige Bewilligung der letzteren Kosten erfolgt entweder alljährlich auf Grund des Haushaltsplanes oder auf Grund besonderer Vorlagen. Eine Uebernahme dieser erheblichen Kosten auf den laufenden Etat ist nicht möglich; der Magistrat hat deshalb in Uebereinstimmung mit der Finanzkommission beschlossen, sie durch eine Anleihe zu decken. Dem vorgenannten Betrage von 2 845 500 Mark sind noch hinzuzurechnen die einmaligen Geldbeschaffungskosten, die der Magistrat nach Lage der heutigen Geldmarktverhältnisse auf etwa 5—10 Prozent schätzt gleich rund 154 500 Mark. Später etwa eingehende Straßenbaukosten-Beiträge und dergleichen werden dem Anleihefonds wieder zugeführt. Die Ausführung der in den Eingemeindungsverträgen zugesagten, auf 675 000 Mark veranschlagten Straßenbahnbauten soll aus Anleihemitteln der Straßenbahn erfolgen. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten, zu genehmigen, daß zur Deckung der infolge Eingemeindung der Ortschaften Dorstfeld, Huckarde, Rahm, Wischlingen, Lindenhorst, Eving, Kemminghausen und Deusen aufzuwendenden außerordentlichen Ausgaben eine Anleihe in Höhe von drei Millionen Mark aufgenommen wird, die mit vier Prozent zu verzinsen und mit jährlich sechs Prozent zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen zu tilgen ist.

—: **Ermittelungsverfahren.** Wegen der in der Presse geschilderten Vorkommnisse beim Aufbau des Zirkus Sarrasani ist ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden, das voraussichtlich zu einem gerichtlichen Vorgehen führen wird. Durch die eingeleitetete Untersuchung dürfte Klarheit über die Vorkommnisse geschaffen werden.

—: **Die diamantene Hochzeit** feierten gestern die Eheleute Zeichenlehrer a. D. Adolf Hirsch hier, Wilhelmstraße Nr. 78. Zu diesem seltenen Familienfeste verlieh der Kaiser dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl „60".

—: **Todessturz.** Am 2. d. Mts. gegen neunehalb Uhr ist der Eisenbahn-Unterassistent Bröcker aus Dorstfeld beim Grasschneiden vom Bahnübergang am Hahnenmühlenweg gestürzt und war sofort tot.

—: **Ueberfahren.** Am 2. d. Mts. gegen 6 Uhr nachmittags wurde die vier Jahre alte Hildegard Schmid in der Heinrichstraße mit einem Fahrrad überfahren, wodurch sie einen Beinbruch erlitt.

—: **Festgenommen** und ins hiesige Polizeigefängnis eingeliefert wurden vom 2. bis 3. Juli elf Personen und zwar drei wegen Gewerbsunzucht, zwei wegen Unfugs und je eine wegen Trunkenheit, Umhertreibens, Landstreicherei, Stillichkeitsverbrechens, Diebstahls, und auf Grund Haftbefehls.

—: **Einbruchsdiebstähle.** An der Bleichmärschstraße wurde ein Hühnerstall erbrochen und etwa 30 junge Hühner gestohlen. Weitere Einbruchsdiebstähle wurden verübt in der Flensburger- und Linienstraße. In der Flensburgerstraße erbeuteten die Diebe einen Geldbetrag in Höhe von 16,80 Mark und in der Linienstraße für etwa 30 Mark Wäschestücke.

- **Kamen**, 3. Juli. In seiner Wohnung erschossen aufgefunden wurde gestern der Tiefbohrunternehmer und Fabrikbesitzer Karl Julius Winter. Wahrscheinlich haben Zahlungsschwierigkeiten den bekannten Unternehmer in den Tod getrieben.

m. **Fröndenberg**, 3. Juli. Die im Stift gelegene Besitzung des Fabrikarbeiters Eckey ging durch Kauf in den Besitz der Union hierselbst über. Diese erweitert gegenwärtig ihren Betrieb wiederum durch einen großen Anbau, in welchen auch der Betrieb auf dem früheren Duhmschen Hofe gelegt werden soll. Letzterer wurde von einem hiesigen Konsortium erworben. In einzelnen Zweigen der Metallindustrie herrscht hier zurzeit ein reger Geschäftsgang.

O **Soest**, 3. Juli. Heute passierte das Infanterieregiment Nr. 30 aus Düsseldorf auf der Rückfahrt vom Sennelager den hiesigen Bahnhof. Die Mannschaften hatten bei dem heißen Wetter sehr zu leiden gehabt. Ein Füsilier mußte wegen Darmkatarrh dem Stadtkrankenhause zugeführt werden.

- **Siegen**, 3. Juli. Ein Automobil, das einem Milchfuhrwerk ausweichen wollte, fuhr in Nieder-Schelden in eine Kinderschar, die sich auf dem Wege zur Kinderbewahranstalt befand. Ein vierjähriger Knabe wurde überfahren und getötet.

- **Köln**, 3. Juli. Beim Verlassen der Reichsbank drängten sich mehrere Gauner an eine Dame, die in ihrem Handtäschchen 1700 Mark in Bar und 100 000 Mark in Lombardscheinen bei sich führte. Es gelang den Burschen, mit ihrem Raub zu entkommen. Die Dame bemerkte den Verlust erst später, doch rechtzeitig genug, um sofort Anzeige zu erstatten und zu verhindern, daß die Lombardscheine eingelöst werden.

Ohligs, 3. Juli. Wegen Untreue in mehreren Fällen verurteilte heute die Elberfelder Strafkammer den Rechtsanwalt Dr. jur. Kerber von hier zu vier Monaten Gefängnis, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Gewitter und Wolkenbruch.

Südtein, 3. Juli. Das Gewitter in der vergangenen Nacht hat allenthalben großen Schaden und viel Unheil angerichtet. Der Blitz legte hier das Gehöft des Wirts Schlebusch in Asche. In Hof wurde Caspers Hof ein Raub der Flammen, die ebenfalls ein Blitz hervorgerufen hatte. Der Schaden beträgt hier über 100 000 Mark.

Solingen, 3. Juli. Ein furchtbares Unwetter mit Hagelschauern und wolkenbruchartigem Regen brach heute mittag über das Bergische Land los. Der Sturm hob eine Menge Bäume aus, deckte Dächer ab und richtete in den Gärten und Feldern großen Schaden an, der durch die niederprasselnden Hagelschlossen noch vermehrt wurde. Die an den Bächen und Flüssen gelegenen Häuser wurden stellenweise meterhoch unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr mußte zu Hilfe eilen. Metertief wurden die abschüssigen Gärten und Straßen aufgerissen und Steingeröll und Erdmassen bedeckten die Schienen der elektrischen Bahn.

Bonn, 3. Juli. Die große Hitze hat in der Umgegend mehrere Opfer gefordert: In Godesberg wurde der Kunstschlosser Jakob Ullrich in seiner Werkstatt von einem Ohnschlage getroffen. Er starb sofort. In der vergangenen Nacht entlud sich über dem Vorgebirge ein heftiges Gewitter. Der Sturm richtete in den Obstgärten erheblichen Schaden an. In Ippendorf wurde der Knecht des Ackerers Joseph Mömmersheim vom Blitze erschlagen.

Koblenz, 3. Juli. Heute abend ist bei Hirzenach ein Wolkenbruch niedergegangen, der einen Bergrutsch verursacht hat. Große Felsstücke sind auf die Eisenbahngleise gestürzt. Eine vorbeifahrende Maschine entgleiste. Beide Gleise nach Köln und Frankfurt sind gesperrt. Es wird mehrere Stunden dauern, bis der Betrieb einigermaßen wieder durchgeführt werden kann.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 3. Juli.

Vor dem Schwurgericht standen heute die Bergleute Hugo Lorenz, Anton Skonal, Ferdinand Frenz, Theodor Hölken, sowie der Arbeiter Paul Dortmann und der Schlosser Bernhard Krämer, sämtlich aus Lünen. Am 22. Januar befand sich der Bergmann Johann Koska in der Sanderschen Wirtschaft in Lünen. Dort kehrten auch die Angeklagten ein, von denen einige alsbald mit Koska in ein Gespräch kamen. Zwischen Koska und Skomal wurde ein Ringkampf arrangiert, der anscheinend zu Ungunsten des Koska ausfiel. Es kam darüber zu einer lebhaften Auseinandersetzung, die sich draußen auf der Straße fortsetzte. Auf der einen Seite stand Koska mit seinem Freunde, dem Bergmann Sindala, während diesen gegenüber die Angeklagten standen. Koska lag bald auf dem Erdboden. Während einige der Gegner ihn festhielten, benutzte Lorenz die Gelegenheit, ihm die Taschen zu visitieren, er riß ihm auch die Uhr von der Weste, sodaß die Kette in zwei Teile zerriß. Dann stob die Gesellschaft auseinander und verschwand im Dunkel der Nacht. Koska sprang schnell auf, griff nach seiner Tasche und vermißte auch sein Portemonnaie mit 17 Mark Inhalt. Lorenz hatte sich wegen Straßenraubes zu verantworten, Dortmann wird der Hehlerei beschuldigt, weil er die dem Koska abgenommene Uhr an sich nahm; die übrigen Angeklagten sind der Mißhandlung angeklagt, begangen an Koska und Sindola. Lorenz bestreitet den Straßenraub, er behauptet, die Uhr habe auf der Straße gelegen und müsse dem Eigentümer bei der Rauferei aus der Tasche gefallen sein. Das Portemonnaie will er überhaupt nicht genommen haben, demgegenüber steht indessen fest, daß Lorenz es war, der dem auf der Erde liegenden Koska die Taschen durchsuchte. Die Sache wurde schließlich vertagt, da sich die Notwendigkeit weiterer Beweiserhebung ergab.

Strafkammer.

Dortmund, 3. Juli.

Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle erhielt der Schlosser Richard Nolte von hier ein Jahr Gefängnis.

Wegen Beleidigung des Pastors Thabe in Kirchderne sollten sich verantworten der Wirt Karl Middendorf aus Altenderne, der Zechenaufseher Max Neumann aus Altenderne-Oberbecker und der Materialienverwalter August Müller von dort. Alle sind beschuldigt, im Jahre 1913 in Altenderne den Pastor Thabe der Lüge, also der bewußten Unwahrheit bezichtigt zu haben. Gegen Thabe schweben zwei Beleidigungsklagen infolge dieser Sache. Es kam ein Vergleich zustande. Die Angeklagten erklären darin, daß sie, soweit in dem gegenüber dem Pastor gebrauchten Wort „Lügner" der Vorwurf bewußter Unwahrheit erblickt werden könne, diesen Ausdruck mit Bedauern zurücknehmen. Andererseits erklärte der Pastor, daß er in der gegen die Angeklagten erhobenen Gegenäußerung zu scharfe Ausdrücke gebraucht habe; er nimmt eine ohne sein Wollen darin enthaltene Beleidigung der Angeklagten mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück. Die Gerichtskosten tragen die Angeklagten und der Pastor mit je einem Viertel.

Am 15. Mai d. J. fuhr der Fuhrmann Wilhelm Höffringmann den Westfalendamm entlang, als er von mehreren Leuten, darunter dem Bergmann Wilhelm Schmidt von hier bedroht und beleidigt wurde. Der Angeklagte rief ihm zu: „Wir kennen dich, du Hund!" und versuchte es, indem er ihm den Stock unter die Nase hielt, ihn zur Niederlegung der Arbeit zu zwingen. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf zwei Wochen Gefängnis.

Vertagung des Luxemburg-Prozesses.

Berlin, 3. Juli. Nach dreitägiger Unterbrechung wurde am heutigen Freitag an dem Prozeß gegen Rosa Luxemburg die Verhandlung wieder aufgenommen. Die für heute geladenen Zeugen, für die am Dienstag die Verteidigung das konkrete Beweisthema angegeben hatte, waren vollzählig erschienen. Nach dem Zeugenaufruf ergriff sofort Erster Staatsanwalt Hagemann das Wort: „Ich wiederhole meinen Antrag auf Vertagung der Verhandlung. Der Staatsanwaltschaft war es wegen der Kürze der Zeit nicht möglich, die notwendigen Ermittelungen anzustellen und die erforderlichen Erkundigungen über die Zeugen einzuziehen. Der Kriegsminister hat mir am Donnerstag mitgeteilt, daß die von ihm drahtlich eingeforderten Berichte noch nicht eingegangen sind und daß sich auch die Ermittelungen bei der Kürze der Zeit nur auf einzelne Fälle erstrecken könnten. Er könne auch nicht die Notwendigkeit der Beweisaufnahme über diejenigen in der letzten Zeit vorgekommenen Fälle, die allenfalls als Dramen betrachtet werden könnten, einsehen. Der Kriegsminister werde aber allen von der Verteidigung angegebenen Fällen nachgehen, und soweit sie noch nicht verjährt sind, zur gerichtlichen Aburteilung durch die zuständigen Militärgerichte bringen. Die Erhebungen würden beschleunigt. Aus allen diesen Gründen rechtfertigt sich für diese Verhandlung der Antrag der Vertagung.

Der erste Verteidiger Dr. Kurt Rosenfeld widersprach der Vertagung, die nur auf eine Verzögerung der Sache hinauslaufe. Auch Rosa Luxemburg persönlich widersprach der Vertagung in längeren Ausführungen. „Der Kriegsminister sagte," so führte sie aus, „daß gewissermaßen nur die schweren Mißhandlungsfälle als Kasernendrama anzusprechen seien. Ich behaupte, so rief die Angeklagte aus, „daß jede Soldatenmißhandlung im Leben des betreffenden Soldaten ein Drama darstellt." Der Vorsitzende verkündete den Beschluß: Die Verhandlung wird vertagt. Der Verteidigung wird aufgegeben, ihr Tatsachenmaterial so bald und so vollständig wie möglich dem Gericht und der Staatsanwaltschaft zugänglich zu machen.

* * *

Pressestimmen zum Prozeß Rosa Luxemburgs.

Die „Morgenpost" führt aus: „Herr v. Falkenhayn war nicht gut beraten, als er diesen Prozeß anstrengen ließ. Das bescheinigen ihm selbst Organe, die gegen den Verdacht, für Rosa Luxemburg zu schwärmen, gefeit sind. Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen und wer selbst, wie auch Herr von Falkenhayn, kräftige Worte nicht scheut, soll nicht gleich zum Kadi laufen, wenn ein anderer aus seinem Herzen keine Mördergrube macht."

Die „Vossische Zeitung" schreibt: „In der Tat, die Sozialdemokratie hat Glück, und nicht sie steht der Fortsetzung des Prozesses gegen Rosa Luxemburg mit Sorgen entgegen, sondern die Regierung und insonderheit der „starke Mann", der übel beraten war, als er den Staatsanwalt anrief. War es nötig, der Sozialdemokratie nach den Kaiserhochnöten diesen Triumph zu bereiten?"

Die „Kreuzzeitung" sagt: „Und weil die Sache der Armee eine so gute ist, haben wir die feste Zuversicht, daß es der Sozialdemokratie trotz aller ihrer Anstrengungen und trotz der Mängel unseres Gerichtsverfahrens auch in diesem Prozeß nicht gelingen wird, ihr Ziel zu erreichen und das Ansehen unseres Heeres im Inlande wie im Auslande zu schänden."

Berliner Börse-Wochenbericht.

Mitgeteilt vom Dortmunder Bankverein.
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins
Hinsberg, Fischer & Co.

Die ablaufende Woche stand völlig unter dem Eindruck der Katastrophe von Sarajewo. Anfänglich wurde dem Ereignis an den Weltbörsen keine weitgehende politische Bedeutung beigemessen und sie bekundeten sogar, nachdem der erste Schreck vorüber, übereinstimmend ein freundlicheres Aussehen. Allmählich jedoch, als die Sprache der Wiener Blätter gegen Serbien heftig wurde, begann man die Rückwirkung auf die österreichisch-serbischen Beziehungen zu fürchten. Die feste Tendenz ließ sich nicht aufrecht erhalten, und ausgehend von einer Verflauung des Wiener Marktes, trat allgemein eine unsichere Haltung zum Vorschein. Am widerstandsfähigsten zeigte sich die Berliner Börse, da hier die technische Position des Markes den Kursen einen guten Halt verleiht.

Die wirtschaftlichen Nachrichten, die in der Berichtszeit vorlagen, hätten diese Stütze auch kaum bieten können. Zwar haben die Verbandsverhandlungen wieder kleine Fortschritte gemacht. Wenn auch die Röhrenwerke noch nicht die volle Einigung erzielen konnten, so ist doch eine provisorische Preiskonvention zu Stande gekommen, die eine allgemeine Erhöhung der Röhrenpreise um etwa Mark 15.— pro Tonne ermöglichte. Auch sollen sich die Aussichten auf ein Zustandekommen des allgemeinen Deutschen Drahtverbandes gebessert haben. Aber die Geschäftslage in der Deutschen Montan-Industrie ist inzwischen immer stiller geworden, und die Preise weisen eine sinkende Tendenz auf. Die Antwerpener Ausfuhrpreise für deutsche Stahlerzeugnisse konnte sich abermals nicht behaupten und mußten für Nietenstangen, Stahlstangen und Draht nachgeben. Am englischen Markt ging gleichfalls unter dem Einfluß deutscher und belgischer Angebote der Preis für Stahlhalbzeug nennenswert zurück. Das Rhein.-Westf. Kohlen-Syndikat setzte für den Monat Juli die Produktionseinschränkung für Kohlen und Briketts auf 85 Prozent gegen 87einhalb Prozent im Vormonat fest und für Koks auf 40 Prozent gegen 45 Prozent. Es geht hieraus hervor, daß im Kohlengeschäft noch ganz befriedigende Absatzverhältnisse herrschen, während sichdie traurige Verfassung des Koksmarktes noch verschärft hat.

Erfreuliches zeigt weiterhin der Geldmarkt. Der Semesterwechsel wurde sehr leicht überwunden. Obgleich die Inanspruchnahme der Reichsbank am 30 Juni größer als in den Vorjahren war, so zeigt doch der Status per 30. Juni noch eine steuerfreie Notenreserve von 33 546 000 Mark während in der gleichen Vorjahrszeit eine Steuerpflicht von Mark 175 726 000 bestand. Im neuen Monat haben die Rückflüsse kräftig eingesetzt.

Auf den einzelnen Marktgebieten der Börse traten am Bankenmarkte wiederum spekulative Abgaben in heimischen Werten in Erscheinung. Auch die russischen Banken mußten den größten Teil der in der letzten Woche eingetretenen Erholung wieder hergeben. Am Montanmarkte hat die Geschäftsstille angehalten und die Kurse weisen durchweg nur geringfügige Veränderungen auf. Einem stärkeren Kursdruck waren Aumetz-Aktien ausgesetzt, während im Gegensatz hierzu die Aktien der Oberschlesischen Eisenindustrie ihren Preisstand um beinahe 5 Prozent erhöhen konnten. Hier erwartet man eine günstige Entwickelung der Gleiwitzer Kohlengruben sowie der russischen Beteiligung.

Ein lebhafter Verkehr entwickelte sich zeitweise auf dem Gebiete der Schiffahrt-Aktien in Erwartung günstiger amerikanischer und indischer Ernten. Die Führung hatten Hansa-Aktien, in denen noch umfangreiche Baisse-Positionen der Lösung harren sollen. Die Höchstkurse konnten sich indeß schließlich nicht behaupten. Der Bahnenmarkt bekundete eine leblose Haltung. Etwas fester lagen amerikanische Bahnen auf Newyorker Anregung. Die übrigen hierher gehörigen Werte waren kaum verändert. Am Kassamarkt sind bei stillem Geschäft mancherlei Rückgänge zu konstatieren.

Unnotierte Aktien und Obligationen hiesiger und benachbarter Unternehmungen:

	Nachfrage	Angebot
Baroper Maschb. Akt.	—	60
dto. Prior.-Akt.	—	80
dto. Prior.-Akt. Lit. A.	80	—
Baumwollsp. Rothe Erde Akt.		65
5% à 100% r. Rothe Erde Obl.		93
4½% à 100% r. Dortmunder Aktienbrauerei Obl.	98¾	99¼
Dortmunder Bürgerbräu Akt.	96	98
Dortmunder Gas-Akt. p. Stück	1100	1150
4½% à 100% r. Dortmunder Gas-Obl.	98	—
Dortmunder Hansabrauerei Akt.	225	230
4½% à 102% r. Dortmunder Hansabrauerei Obl.	97	99½
4% à 103% r. Ewald Obl.	95	96
4½% à 102% r. dto. Obl.	99½	100½
Hotel zum Röm. Kaiser Akt.	—	100
4½% à 103% r. Schürd. & Charl. Erdsch.	98	100
5% à 100% r. Schürd. & Charl. Erdsch.	92	95
Stiftsbrauerei Franken Akt.	98	102
4½% à 103% r. Viktor Obl.	99½	100½
Westfäl. Transp. Verl. Akt.	111	115
4% à 100% r. Westfalia (Hoesch) Obl.	96	

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Oblig. (ohne Börsennotiz) kulantest, spesen- und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche, industrielle Berg werks- u. Hütten-Oblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Pastor Felke-Heilweise

Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Die Hitze.

London, 3. Juli. London und ganz England leiden bekanntlich seit einigen Tagen unter einer Hitzwelle, die am Mittwoch mit 31 Grad Celsius im Schatten und ungefähr 55 Grad in der Sonne hoffentlich ihren Höhepunkt erreicht hat. Alle Welt ist schlapp, die Geschäftshäuser sind leer, die City ist wie ausgestorben, und der gewohnte Anblick von Tausenden von Zylinderhüten ist einem Meer von Strohhüten gewichen. Nur vereinzelt tauchen noch ein paar Angströhren auf, deren Träger wie Helden angestaunt werden. Westen werden überhaupt nicht mehr getragen, und in den großen Bankinstituten der City sieht man die Angestellten in Hemdsärmeln und im Schweiße ihres Angesichts ihre Arbeit verrichten. Der Londoner ist an eine derart glühende Hitze nicht gewöhnt, und die seltsamsten Erscheinungen kann man beobachten. Da sieht man einen ehrwürdigen Bischof auf dem Verdeck eines Omnibusses, wie er sein rotglühendes Antlitz unaufhörlich mit einem Taschentuch bearbeitet. Ein Mann, der von Kopf bis zu Fuß weiß gekleidet ist, stolziert wie eine Salzsäule in der stöhnenden Menge einher. Ein Schutzmann, der den großen Verkehr am Piccadilly zu leiten hatte, fand Zeit, um sein Gesicht und seinen Helm von den kühlenden Wasserstrahlen eines Sprengwagens berieseln zu lassen. Ein Richter, der vom Temple nach den Law Courts eilte, fand seine Perücke zu heiß und trug sie in der Hand.

Einen Trost, wenn auch nur einen ganz unsicheren, findet die leidende Menschheit in den Prophezeiungen der Wetterpropheten, daß auf die Hitzwelle am Donnerstag schon Donner- und Regenwetter folgen soll. Einige Regenfälle werden auch schon aus dem Sheffield-Distrikt gemeldet, und ein Wolkenbruch ungewöhnlicher Art ging über den Süden von Berkshire hernieder. In Newbury versagte eine Zeitlang die Kanalisation und die Straßen waren überschwemmt.

Im sog. schwarzen Distrikt in den Midlands haben die Arbeiter in den Eisenwerken infolge der übermäßigen Hitze die Arbeit einstellen müssen. Die Landwirte klagen besonders über die anhaltende Dürre, und zahlreiches Vieh erlag der Hitze. In London hat die Hitze bisher drei Menschenopfer gefordert, zahlreiche andere mußten jedoch ohnmächtig von den Straßen getragen werden.

Innsbruck, 3. Juli. Hier trat infolge der großen Hitze eine rapide Schneeschmelze ein. Die Flüsse haben einen hohen Stand erreicht.

Berlin, 4. Juli. Die Quecksilbersäule erreichte gestern die Rekordhöhe von 32 Grad. Die ungeheure Hitze hatte mehrere Hitzschläge im Gefolge. Wie aus Marburg gemeldet wird, wurden bei einer Geländeübung des Jägerbataillons 8 Soldaten vom Hitzschlag getroffen. Vier von ihnen mußten schwer erkrankt in die Klinik gebracht werden.

Handel und Verkehr.

Düsseldorfer Produktenbörse.

Düsseldorf, 3. Juli 1914.

Der Kohlen- und Koksmarkt ist unverändert. Der Stabeisen- und Blechmarkt steht unter dem Zeichen der Verhandlungen wegen der B-Verbände. Das Geschäft liegt ruhig. Beschäftigung und Spezifationseingang lassen zu wünschen übrig.

Halbliterlampe gegen Halbwattlampe.

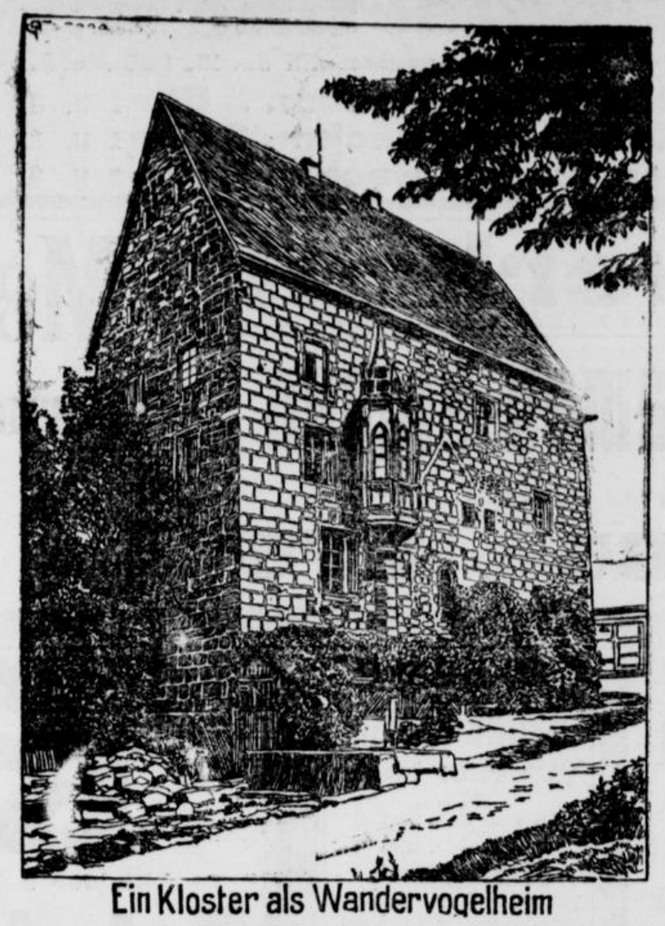
Es war vorauszusehen, daß der neue Fortschritt der Elektrizitätsindustrie — die Halbwattlampe — die Gasindustrie veranlassen würde, ihre alte wirtschaftliche Ueberlegenheit gegenüber dem elektrischen Licht auch ihrerseits durch eine Verbesserung wieder zu behaupten.

Während die Elektriker sich bemühten, die Stromkosten herabzudrücken, konstruiert die Gasindustrie eine neue Lampentype, welche den Gasverbrauch um fast 50 Prozent herabdrückt, nämlich die Killing'sche Halbliterlampe. Beim gewöhnlichen Hängegasglühlicht stellt sich die Ökonomie der Lampe auf ungefähr einen Liter Gasverbrauch pro Hefnerkerze. Die von der Versuchsgasanstalt des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern untersuchte Lampe verbraucht nach den neuesten Feststellungen senkrecht nach unten, also dort, wo das meiste Licht gebraucht wird, pro Hefnerkerze nur 0,57 Liter Gas; ein noch günstigeres Ergebnis ist bisher nur noch bei Preßgaslampen beobachtet worden und dürfte den elektrischen Fortschritt vollständig paralysieren. Interessant ist, wie Dr. Killing zu seinen Erfolgen gekommen ist.

Er stellte zunächst fest, daß die bisher zur Temperaturmessung der Lampenflamme verwendeten Thermoelemente an dem Uebelstande litten, daß durch die Metallmasse der Elemente der Flamme in wesentlichem Umfange Wärmemengen entzogen werden. Er arbeitete seinerseits daher mit sehr feinen Platindrähten mit Durchmessern von 0,01 Millimetern an, bei denen die Wärmeableitung nur minimal war. Seine Messungen haben nun gezeigt, daß unter besonderen Verhältnissen, wie sie angenähert bereits nicht im beim Mekerbrenner herrschen, die heißtesten Stellen nicht im äußeren blauen Flammenkegel zu suchen sind, sondern gerade dicht über die Spitze des kleinen grünen Innenkegels, und zwar konnte Dr. Killing die hier vorhandene Temperatur auf 2000 Grad berechnen. Indem Dr. Killing nun gleichzeitig durch Veränderung des Brennermundes eine Flächenverkleinerung der ganzen Flamme erzielte, gelang es ihm, den Verbrennungsvorgang auf einen kleineren Raum zu konzentrieren und damit die Temperatur innerhalb desselben ganz wesentlich zu erhöhen. Die leuchtende Fläche seines Lichtkegels ist zwar verkleinert, da aber die Lichtausbeute nicht etwa mit der einfachen Temperatur, sondern zum mindesten mit der fünften Potenz derselben steigt, so wird der durch die Verkleinerung der leuchtenden Fläche eintretende Lichtverlust durch die Intensität der Lichtstrahlung pro Flächeneinheit mehr wie reichlich aufgehoben. Dementsprechend ist auch der Glühkörper bei der Killing'schen Lampe etwa halb so groß wie bei den bisherigen Lampen. Es ist dies an und für sich schon ein großer Vorteil, denn ein kleiner Glühkörper ist fester und hat begreiflicherweise eine viel längere Lebensdauer als ein langer, schlauchförmiger Hängestrumpf. Weiter kann jede gewöhnliche Lampe durch Aufsetzen eines einfachen Mundstücks zweckentsprechend für die Halbliterlampe umgeändert werden, sodaß die Anschaffung neuer Lampen nicht erforderlich ist.

Der neuen Halbwattlampe wird bisher immer noch nachgesagt, daß ihre günstigen Verbrauchszahlen bereits nach einiger Zeit nicht mehr zutreffen, auch können die im Gebrauch befindlichen alten Lampentypen nicht in Halbwattlampen umgeändert werden. Die neue Halbliterlampe hat ähnliche Nachteile nicht, dürfte also bei dem Kampf zwischen Gas und Elektrizität auf dem Beleuchtungsgebiete dem Glühlicht wieder den alten großen Vorsprung gegenüber dem elektrischen Licht hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit sichern, zumal sie in den Helligkeiten hergestellt wird, die für Innenbeleuchtung gerade gebraucht werden, während Halbwattlampen für normale Spannungen erst von 300 Kerzen ab aufwärts erhältlich sind.

Ein Kloster als Wandervogel-Heim.



Ein Kloster als Wandervogelheim

Das ehemalige Benediktinerkloster im Dorfe Mönchröden in Thüringen, welches wir heute im Bilde bringen, wurde von der Zentralleitung des Jungdeutschlandbundes angekauft und soll zu einem Landheim für unsere Wandervögel eingerichtet werden. Exzellenz v. d. Goltz hat gelegentlich seines letzten Aufenthalts in Coburg das neue Jugendheim bereits besichtigt.

Um für die **kommende neue Herbstware** Platz zu schaffen, haben wir uns entschlossen, einen

Sommerwaren-Ausverkauf

zu veranstalten.

Wir offerieren daher zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

1 Posten	**Anzüge,** 1 und 2reihig	Mk.	**12.00**
1 Posten	**Anzüge,** moderne Muster	Mk.	**16.00**
1 Posten	**Anzüge,** besonders herabgesetzt	Mk.	**20.00**
1 Posten	**Ulster und Paletots,** halbschwer	Mk.	**10.00**
1 Posten	**gestreifte Hosen,** gute Qualitäten	Mk.	**4.50**
1 Posten	**Leinen- und Lüster-Joppen,**	Mk.	**1.50**

Sämtliche Artikel anzuführen gestattet uns der Raum nicht, nur bitten wir höfl. um Besichtigung unserer Läger **ohne Kaufzwang.**

Gleichzeitig empfehlen wir dem w. Publikum unsere Abteilung **getragene Mass-Anzüge und Paletots** von feinster Herrschaft stammend, welche vorher in unserer Werkstatt tadellos hergerichtet sind, zu staunend billigen Preisen von Mk. **12.-, 15.-, 18.-, 20-.** u. höher. Decken Sie Ihren Bedarf jetzt und Sie werden sich davon überzeugen, dass Sie viel Geld sparen.

Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

Fahrgeld wird vergütet.

Kaufhaus für Herrengarderoben

G. m. b. H.

6 Dortmund 6 Königswall

8863

Letzte Telegramme.

Ein Vermächtnis Paul Heyses.

München, 3. Juli. Paul Heyse hat in seinem Testament verfügt, daß nach dem Tode seiner Frau die sämtlichen Erträgnisse seiner Schriften, sowie die Honorare und Tantiemen zu gleichen Teilen der Deutschen Schillerstiftung in Weimar und der Münchener Zweig-Schillerstiftung überwiesen werden.

Die Verstärkungen der Barreserven der Reichsbank.

München, 3. Juli. Im bayrischen Abgeordnetenhause kam heute der Etat der königlichen Bank, von den ein um 900 000 Mark höherer Gewinnanteil künftighin für den Staat abgeschrieben werden soll, der Finanzminister auf die Anregung des Reichsbankpräsidenten v. Havenstein zu sprechen. Sie geht auf eine Verstärkung der Barreserven der Bank aus und der Finanzminister sagte, er begrüße es lebhaft, daß die Reichsleitung die Liquidität des Bank- und Geschäftsverkehrs auf solche Art fördern wolle. Die gesamte Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse habe in hohem Maße ihre Vorteile davon. Er begrüße diese Anregung, selbst wenn die Bayrische Königliche Bank ein kleines Opfer dafür bringen müsse. Sofort, wenn bestimmte Vorschläge von der Reichsbank an die Bayrische ergingen, wolle er sie gern prüfen.

Reiches Vermächtnis.

Pforzheim, 3. Juli. Der im April d. J. im Alter von 80 Jahren verstorbene Bankdirektor Kayser vermachte der Stadt seine Liegenschaften im Werte von über drei Millionen Mark zu einer August-Kayser-Stiftung.

Großfeuer.

Hamburg, 4. Juli. Im Laufe des gestrigen Nachmittags brach in Kirchwärder, einer Ortschaft in Bierlanden, der Frucht- und Gemüsekammer Hamburgs, ein großer Brand aus, der in kurzer Zeit, von dem Ostwind entfacht, fast den halben Ort in Asche legte. Elf Bauerngehöfte mit den dazugehörigen Gebäulichkeiten, wie Scheunen, Schuppen, wurden ein Raub der Flammen.

Ein Spionageprozeß.

Leipzig, 3. Juli. Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute vormittag, wie schon gemeldet, die Verhandlung gegen den 18jährigen Chemiker Jean François Houffe, geboren in Jareville bei Nanzig. Dem Angeklagten, der luxemburgischer Staatsangehöriger ist, wird zur Last gelegt, in Metz versucht zu haben, sich zu Spionagezwecken in den Besitz und die Kenntnis von Schriften und Zeichnungen zu setzen, deren Geheimhaltung im Interesse der Sicherheit des Landes geboten war. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen. Houffe wurde wegen versuchter Spionage ohne mildernde Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Unwetter.

Graz, 3. Juli. Heute abend ging hier ein furchtbares Hagelwetter und wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Straßen fußhoch unter Wasser setzte. Die Hagelschlossen bedeckten den Boden mit einer 10 Zentimeter hohen Schicht. Zur Wegräumung der durch den Hagel gebildeten Eisbarriere mußte Militär herangezogen werden. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen, der Schaden ist sehr groß.

Bauunfälle.

Gent, 3. Juli. In Pamel stürzte heute bei dem Neubau eines Hospitals eine Mauer ein. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben und tödlich verletzt. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in St. Ghislain bei Mons. Dort wurden 4 Arbeiter beim Einsturz eines Gebäudes schwer verletzt.

Autounfall.

Paris, 4. Juli. In Nevers wurde ein Auto mit 4 Insassen von einem Zuge erfaßt. Sämtliche Personen kamen um, ihre Leichen wurden furchtbar verstümmelt.

5 Kinder erstickt.

Paris, 4. Juli. In dem Dorfe Buire im Sommedepartement erstickten 5 Kinder, die ein Arbeiter allein in seiner Wohnung zurückgelassen hatte, infolge eines Brandes, der wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit eines der Kinder entstanden war.

Scharmützel zwischen Bulgaren und rumänischen Soldaten.

Sofia, 3. Juli. Die Agence Bulgare teilt mit: Vorgestern Vormittag begannen drei rumänische Soldaten mit vier Arbeitern an der Grenze auf bulgarischer Seite Holz zu fällen. Als zwei bulgarische Soldaten sie aufforderten, die Arbeit einzustellen, antworteten die Rumänen mit Schimpfworten; einer versuchte, einem Bulgaren das Gewehr zu entreißen, während ein anderer den zweiten Bulgaren zu erschießen drohte. Die Bulgaren erschossen abwehrend die beiden Angreifer. Die Leichen befinden sich noch auf bulgarischem Gebiet. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Wieder ein Verbrechen der Suffragetten.

London, 4. Juli. Das Schloß Tiallymenoch bei Holywood in Irland wurde von Stimmrechtlerinnen in Brand gesteckt und mit seinen unersetzlichen Kunstschätzen vollständig eingeäschert; die Feuerwehr war machtlos, weil infolge der großen Hitze Wassermangel herrschte. Der Schaden wird auf 400 000 Mark geschätzt.

Unsere Parteifreunde

und die verehrl. Leser und Leserinnen

unserer Zeitung bitten wir, in erster Linie diejenigen Geschäfte bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen, die auch im „Dortmunder Tageblatt" inserieren, und sich stets auf unsere Zeitung zu beziehen.

Maurer
die bereits im Gasofenbau gearbeitet haben und sich hierüber ausweisen können für auswärtige Baustellen **gesucht.** 3917
Polier Schmidt
Dortmund. Brüsselerstraße 2.

Schlackenstein-Schläger und Verlader
bei hohen Akkordsätzen sof. ges.
Carl Lotz & Cie.,
Betriebsst. Friedrich Alfred Hütte Rheinhausen-Friemersheim.

Abgeschl. Etage,
4 Zimmer, 1. Oktober zu verm. Näh. Langestraße 58, part.

Tüchtige 9609
Maschinen-Nieter
gegen hohen Lohn u. dauernde Akkordarbeit gesucht. Brückenbau Flender, A.-G., Benrath.

Zum sofortigen Eintritt tücht.
Dreher
gesucht.
Oestertaler Röhrenindustrie G. m. b. H., Oesterrath. M.

Tüchtige 4965
Schlosser Schmiede Stellmacher
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Orenstein & Koppel,
Arthur Koppel, A.-G.,
Dortmund, Bornstraße 331.

Einfach. Fräulein
25 Jahre, in der Kinderpflege sehr erfahren, sucht Stelle des Nachmittags bei 1 od. 2 Kindern Zu erfr. Brackel bei Dortmund, Bahnhofstraße 7.

Abgeschlossene 4309
Part.-Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. Zubehör, an kleine ruhige Familie zum 1. Oktober zu vermieten.
Wittenburgerstraße 88, I.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Herrsch. 2. Etage
6 Zimmer, Wintergarten und Zubehör zum 1. Oktober zu vm. Dresdenerstraße 44.

Schöne abgeschlossene 4289
2. Etage,
von 5 Räumen u. 2 Mansarden per 1. Oktober zu vermieten.
Hamburgerstraße 8, 1. Et.

Schöne abgeschlossene 4276
Etage,
5 Zimmer mit Zubehör i. bess. Hause per 1. Oktober zu verm.
Näh. Saarbrückerstraße 12, pt.

2. Etage,
4 Zimmer abg. Lütgebrückstr. per sofort zu vermieten.
Näh. Lübeckerstraße 20, I.

Herrschaftliche I. Etage,
Neubau Melanchtonstr., 5 Zimm., Bad, Diele u. Mansarden zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Roonstraße 44, I. Etg.



Juli-Meeting zu Dortmund.

5 Ehrenpreise und ca. 100 000 Mark. — 400 Nennungen. 8958

Sonntag, den 5. Juli, nachm. 3 Uhr: u. a. Hürden-Rennen der Dreijährigen 10 000 Mk.
Mittwoch, den 8. Juli, nachm. 3 Uhr: u. a. Dortmunder Handikap 10 000 Mk.
Sonntag, den 12. Juli, nachm. 3 Uhr: u. a. Grosser Preis von Dortmund 20 000 Mk.

Saison-Ausverkauf

5000 weisse Damen-Blusen

teils für die Hälfte

1.00 1.65 2.85 4.75

Meyer & Günther

Dortmund ═══ Steinplatz

Vergnügungspark Fredenbaum

Sonntag, den 5. Juli:

Grosser Fest-Sonntag.

Morgens von 11½ Uhr ab: **Matinée.**

Nachmittags 3 Uhr: **Monstre-Konzerte**

ausgeführt von dem **Musikkorps des 3. Batl. Inftr.-Reg. Nr. 83** und der **Kapelle Hubert,** unter Leitung ihrer Dirigenten.

Extra-Veranstaltungen

10 Uhr: **Riesen-Leuchtfontäne.**

Eintritt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester.

Dirigent:
Professor Georg Hüttner.

Jeden Sonntag u. Mittwoch

Konzert

Anf. 8½ Uhr. Eintritt 50 Pf.
Abonnements an der Kasse.

Am Stadttheater.

Sonntag, den 5. Juli,
vormittags 11½ Uhr:
Bei günstiger Witterung:

Promenaden-Konzert

des Philharmonisch. Orchesters

Programm.

Armeemarsch Nr. 9
Ouverture „Das Glöckchen des Eremiten" Maillard
Walzer „Espana" Waldteufel
Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler" Zeller
Waffenruf des Kaisers Clarens.

Kinder

-Kleider in Wolle, Halbwolle, Batist, Musseline usw. werden im

Total-Ausverkauf

für die Hälfte und darunter abgegeben (teils leicht angestaubt)

sonst bis	2.50	3.00	3.50	4.50	5.00	5.50	7.00	8.00	9.00	10.50
jetzt nur	**92**	**98** Pf.	**1.18**	**1.28**	**1.98**	**2.08**	**2.30**	**2.65**	**3.45**	**4.20**
sonst bis	12.00	13.00	14.50	15.00	18.00	19.50	22.00	25.00	26.00	
jetzt nur	**4.65**	**5.00**	**5.40**	**5.85**	**6.35**	**8.45**	**10.20**	**11.25**	**12.25**	

Einige verstaubte weisse Batist-Kinder-Kleider zu 5 Einheitspreisen

sonst bis	7.00	9.50	11.00	12.00	14.00
jetzt nur	**1.98**	**2.00**	**2.95**	**3.25**	**4.35**

Posten Besatzlitzen in Seide und Wolle und auch für Wiederverkäufer, waschbar. Günstigste Gelegenheit

sonst bis	20 Pf.	50 Pf.	80 Pf.	1.20	2.00	4.00
jetzt nur	**2** Pf.	**4** Pf.	**7** Pf.	**14** Pf.	**32** Pf.	**48** Pf.

Posten Herren-Schnür-Stiefel zum Aussuchen **7.95 7.25 6.95 5.85**

Damen-Blusen, weiss und farbig (teils leicht angestaubt)

sonst bis	9.00	7.85	6.75	5.50	4.50	3.50	2.00	1.80	1.70
jetzt nur	**5.15**	**4.65**	**3.55**	**3.05**	**2.48**	**2.15**	**1.52**	**98** Pf.	**87** Pf.

Damen- und Kinderwäsche, Herren-Unterzeuge und **Einsatzhemden, Oberhemden,** und **Wäschekragen, Strumpfwaren** u. s. w. alles enorm billig.

Damen-Kostüme und **Sommermäntel** werden von heute ab **genau für die Hälfte** des früheren Preises verkauft.

Jetzt ist es Zeit, wer kauft spart viel Geld!

Trotz der enorm billigen Preise erhält jeder bei einem Einkauf schon von **5.00** Mk. an Zugaben, ½ Dtzd. **Taschentücher,** 1 Paar starke **Socken** usw. gratis.

Bartelt

71 nur Westenhellweg 71

zwischen Alhambra-Theater und Petri-Kirche.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Gastspiel des Original-Theater

Millowitsch.

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen".

Sonntag nachm. 4 Uhr bei kleinen Preisen:
— Grosse Fremden- und Familienvorstellung. —
„Die Reise um die Erde in 80 Tagen".
— Genau dieselbe Vorstellung wie abends. —

Verreist!

Dr. med.

Hugo Steinberg

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden.

Dortmund.

Königswall 44.

Zurückgekehrt!

Dr. med. Zweig

Spezialarzt für Haut- und Blasenleiden. 3925
Institut für Röntgen- und Lichtbehandlung.
— Fernsprecher 3175. —

Brückstrasse 48.

Zurückgekehrt!

Dr. med. 3894

Junkermann

Spezialarzt für Haut-, Nieren- und Blasenleiden.

Königswall 2, Ecke Brückstr.

„Zum Blücher"

Münsterstraße.

Sonntag, d. 5 Juli, nachm. 4 Uhr:

Grosses

Garten-Konzert

unter Mitwirkung d. beliebt. **Doppel-Quartetts „Glocke"** die Tenoristen Herrn Dieckmann u. des Konzertsängers Herrn Peppi Mellini Müller

Heute, Sonnabend

Sommerfest

Verein „Rheinland"

Petrikirche.

Sonntag, den 5. Juli cr. abends 8½ Uhr:

Kirchenkonzert

von **Gerard Bunk** (Orgel), **Kurt Finkgarden** (Gesang)

Programme welche zum Eintritt berechtigen, à 50 Pfg., zu haben im Verkehrsverein, Markt beim Küster der Kirche und im Büro des Hüttner Konservatoriums Elisabethstraße 2. 3812

SARRASANI-SCHAU

Tel 1000.

Nur bis 8. Juli.

Platz an der Münsterstrasse.

Zwei Vorstellungen täglich: um 3 Uhr des Nachmittags und um 7½ Uhr Abends! Am Nachmittag zur Freude der Kinder, die nur halbe Preise auf allen Plätzen zahlen, ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm Und am Sonntag gar drei Veranstaltungen: am Vormittag zwischen zehneinhalb und elfeinhalb Uhr eine grandiose Tierschau zu populären Eintrittspreisen! Wahrlich Sarrasani bietet der grossartigen, eigenartigen Aufführungen reichlich. Und zu jeder Vorstellung der Massenandrang! Kein Wunder: die Vorverkaufsstellen bei Mensendieck am Ostenhellweg und am Burgtor werden bestürmt. Und nicht minder die Circuskassen. Das kommt, weil eine Vorverkaufsgebühr nicht erhoben wird, und weil sich niemand der Gefahr aussetzen möchte, am Abend auf ausverkaufte Kassen zu stossen. Nur bis zum Mittwoch verbleibt die Sarrasani-Schau in Dortmund. 8988

TÄGLICH

3 Uhr und 7½ Uhr:

2 VORSTELLUNGEN 2

Cigarren- u. Cigaretten-Spezial-Geschäft

C. Schönfelder

Dortmund

Betenstr. 19 u. Kuckelke 4

Qualitäts-Cigarren renommiert. Hamburger, Bremer etc. Fabriken.

Alleinverkauf der **Brun's Patent-Cigarren** (Nicotin-unschädlich.)

— Fernsprecher 4891. —

Bad Königsborn bei Unna

Sonntag den 5. Juli 1914:

Grosses Extra-Doppel-Konzert

ausgeführt von der Kurkapelle unter Leitung des Musikdirektors **F. Guth** und dem **Künstler-Waldhorn-Quartett** des Königl. Hoftheaters zu Kassel (den Königl. Kammermusikern Herren **Brachold, Siebert, Schmidt und Föhtisch**) nebst **Piston-Virtuosen** von der Königl. Kapelle Herrn **Karl Jahn.**

Beginn des Konzerts 4 Uhr nachmittags, Ende gegen 8½ Uhr. **Eintritt für die Person Mk. 0,75,**

Vormittags von 11½-12½ Uhr:

Matinee.

Eintrittskarten zur Matinee sind auch zum Nachmittags-Konzert gültig.

Auf beiden Bahnlinien (Dortmund-Hauptbahnhof nach Unna. Dortmund-Süd nach Unna-Königsborn) werden Sonntagsfahrkarten zur wechselseitigen Rückfahrt ausgegeben 3728

Die Badeverwaltung.

PALAST

Brückstr. 44 **-Theater** Telefon 100

Heute vollständig neues Programm

Lichtgasse 14

Kriminal-Drama in 3 Akten.

Dieser Film ist von ganz überwältigender Wirkung und ist das spannendste Kriminal-Drama, welches bis heute gezeigt wurde. Dieser Film wird **nur wenige Tage** gezeigt und haben wir nur das **Allein-Aufführungsrecht** erworben.

Ausserdem noch: 3963

Mehrere grosse 3-aktige Dramen. Humoresken und Naturaufnahmen.

Ferner:

Die neueste Palast-Revue,

welches die neuesten Ereignisse der ganzen Welt bringt.

NB. Durch grosszügige Ventilationsanlagen ist das Theater bei dieser heissen Witterung ein angenehmer und kühler Aufenthaltsort.

Knake

Mignon-Flügel

gebr. — wie neu preiswert zu verkaufen.

Franz Reinelt

Klaviermacher

Dortmund

Balkenstr. 1416. a./Rathaus

Gegr. 1874
Fernruf 1992.

Geld in jeder Höhe gegen mtl. Ratenrückzahlung Ueber 1 Million ausgezahlt. **Wagner,** Rondel 2 I., Am Körnerplatz. Z. Hause 9—1, 3—7

Dachdecker-Arbeiten

werden gut und billig schnellstens ausgeführt von 3504

H. Knickenberg,

Dachdeckermeister, **Dortmund,** Rheinischestr. 220. Fernruf 7878

2878

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER

Nähmaschinen

Dortmund { Westenhellweg 22 / Münsterstraße 38½ / Rheinische-Straße 60. } Fernruf 1023.

Hörde, Chausseestr. 67. **Unna,** Wasserstr. 8.
Hamm, Gr. Weststr. 49. **Soest,** Grandweg 19.

Nächster

Dortmunder Zuchtviehmar

bestimmt **Mittwoch, den 8. Juli.**

Die Viehhofverwaltung.

Dortmund und Umgegend seuchenfrei. Großer Auftr zu erwarten.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserats verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 154. | Dortmund, Samstag, den 4. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

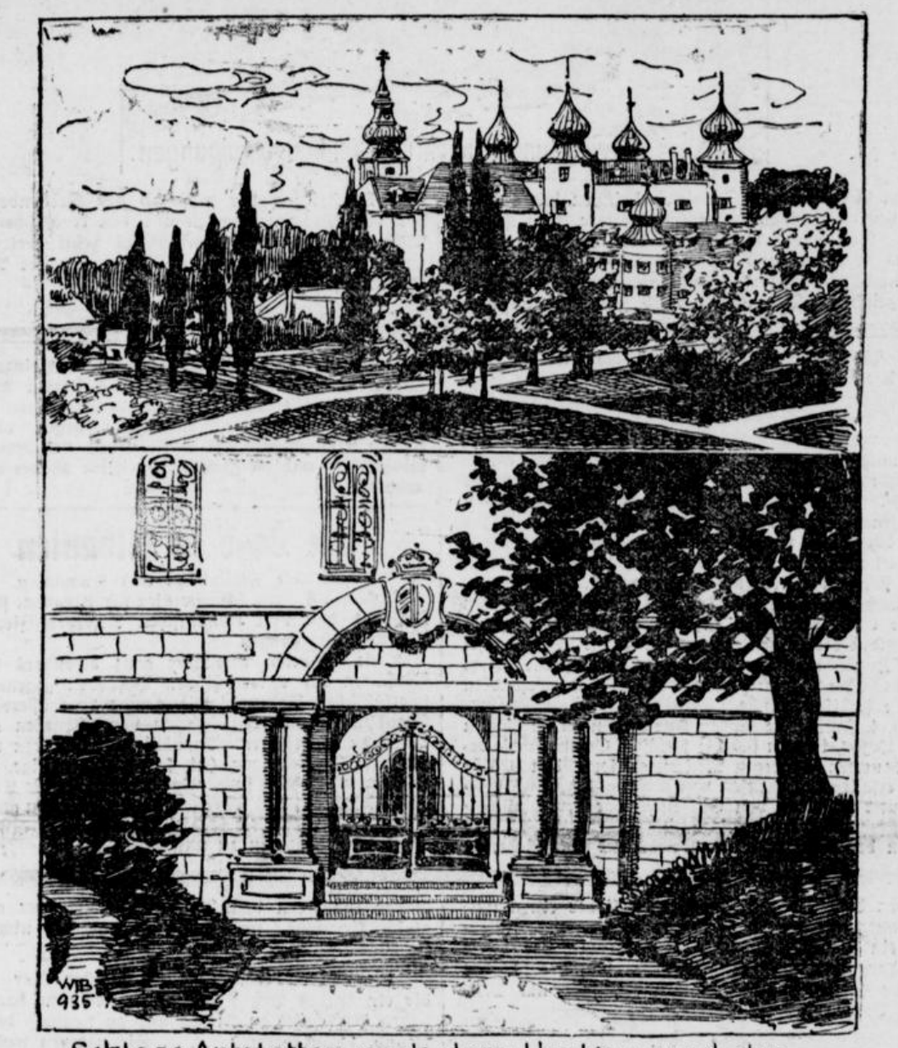
Die Einholung der Leichen.

Wien, 3. Juli. Die **Einholung der Leichen** vollzog sich gestern abend in strengem, feierlichem Hofzeremoniell programmäßig unter äußerst zahlreicher Teilnahme des Publikums, das den ganzen Weg des Trauerzuges entlang in mehrreihigem Spalier den Zug schon eine Stunde vor der festgesetzten Zeit erwartete und beim Vorbeifahren in lautloser Stille begrüßte. In der Einfahrthalle des Südbahnhofes, die, wie auch die Flurhalle und das Treppenhaus, schlichtes Trauergewand angelegt hatten, harrten der Ankunft des Eisenbahnzuges die Ehrenkompagnie, die Generalität, die Hofwürdenträger und die Verwandten der ermordeten Herzogin. Als einziger Vertreter des Kaiserhauses und des Kaisers erschien um 9,45 Uhr Erzherzog **Karl Franz Josef**, der neue Thronfolger. Er begab sich in den Fürstensalon und blieb dort, bis der Zug gemeldet wurde. Dann nahm er gegenüber der Stelle, wo der die Leichen führende Eisenbahnwagen halten sollte, vor der Ehrenkompagnie Aufstellung. Der sympathische Prinz wurde von den Anwesenden stumm begrüßt und dankte mit stramm militärischem Gruß. Punkt 10 Uhr lief der Zug unter Ehrenbezeigung durch die Ehrenkompagnie und den dumpfen Wirbeln des Generalmarsches ein. Die Hofburg-Geistlichkeit trat an den Eisenbahnwagen heran, um die Voreinsegnung vorzunehmen. Dann wurden die schweren, vergoldeten Särge, zuerst der prunkvollere des Erzherzogs, dann der einfachere seiner Gattin, herausgehoben, und der erstere von zehn herkulischen Unteroffizieren des Ulanenregiments des Erzherzogs, der zweite von Hofdienern auf die Schultern genommen, und der Trauerzug setzte sich in weihevoller Stille in Bewegung zur Vornahme der Einsegnung in einem zur Kapelle umgewandelten Raum. Dann ging der Zug die Treppe hinunter, durch die Flurhalle auf den Bahnhofplatz. Hier wurden die Särge auf die fast schmucklosen, geschlossenen, mit je sechs Rappen bespannten Leichenwagen gehoben; das begleitende militärische Spalier formierte sich, und nun ging es durch die lautlose Menge der Hofburg zu.

Als der Zug am äußeren Burgtor eintraf, trat die Wache ins Gewehr, Trommler und Hornisten stimmten den Generalmarsch an. Im Schweizer Hofe wurden die Särge vom Oberzeremonienmeister Grafen v. Cholonjewski-Myszca erwartet und in die schwarz verhängte Halle der Botschafterstiege geleitet, wo durch Burgpfarrer Seidl die Leichen wiederum eingesegnet wurden. Dann wurden die Särge in feierlichem Zuge in die Pfarrkirche der Hofburg getragen. Hier standen, reich beleuchtet und schwarz bekleidet, die Katafalke, auf die beide Särge gestellt wurden. Erzherzog Karl Franz Josef war dem Sarge des Oheims in die Kirche gefolgt, in der sich schon vorher die Erzherzoginnen Zita, Maria Theresia und Maria Annunziata eingefunden hatten. Der Hof- und Burgpfarrer segnete die Leichen ein. Oberhofmeister Freiherr v. Rumerskirch übergab darauf den Sargschlüssel dem ersten Oberhofmeister, Fürsten von Montenuovo, womit die Zeremonie beendet war. Die ganze Feier und die Ueberführung der Leichen vom Südwestbahnhofe in die Hofburg bildete durch die ungeheure große Teilnahme aller Schichten der Wiener Bevölkerung eine überaus eindrucksvolle Trauerkundgebung.

Die Trauerfeiern.

Wien, 4. Juli. Die Wiener haben vorgestern das in dem Habsburger Begräbniszeremoniell vorgesehene Schauspiel der **Ausstellung der Leichen des ermordeten Thronfolgerpaares** in der Hofburgkapelle zu sehen bekommen. Schon um 7 Uhr früh standen dichtgedrängte Reihen Neugieriger auf dem langen Weg von der Ringstraße durch die Augustinerstraße bis zum kaiserlichen Schloß. Alle anderen Zugänge waren durch mächtige Polizeikordons abgesperrt. In der Form der Aufstellung der Särge ist der Standesunterschied zwischen dem Erzherzog und seiner Gemahlin gewahrt worden. Während der Vormittagsstunden defilierten Tausende und Abertausende in der Hofburgpfarrkirche, wo die geschlossenen Särge standen. Von 8 bis 12 Uhr wurden viele Messen gelesen, von 12 bis 1 Uhr läuteten auf allen Türmen und Kirchen die Glocken.



Schloss Artstetten nach dem Umbau und der Eingang zur Gruft.

Wien, 4. Juli. Um 4 Uhr nachmittags fand vorgestern in der Pfarrkirche der Hofburg die Leichenfeier für den ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, statt. Kaiser **Franz Josef**, Erzherzöge, Erzherzoginnen, der gesamte Hofstaat, die in Wien eingetroffenen Familienangehörigen der Verstorbenen, die Minister, die Präsidenten der Parlamente mit den Deputationen, die sämtlichen Botschafter und Gesandten in Vertretung ihrer Souveräne und Staatsoberhäupter, sowie viele andere Würdenträger wohnten der Einsegnung bei. Eine doppelte Reihe brennender Kerzen umschloß das Schaugerüst. Tiefe Bewegung ging durch den stillen Raum, als Kaiser Franz Josef mit den Mitgliedern seines Hauses in der Kirche erschien. Unter großer Assistenz nahm Kardinal-Fürstbischoff Piffl die feierliche Einsegnung der sterblichen Ueberreste vor. In tiefer Ergriffenheit folgte die Trauergemeinde der feierlichen Handlung. Nach der Beendigung der kirchlichen Feier umsäumte ein dichtes Menschenspalier die Ringstraße bis zur Hofburg. Das Publikum brachte dem Kaiser und dem Erzherzog Karl Franz Josef auf der Rückfahrt nach Schönbrunn stürmische Ovationen dar.

Wien, 4. Juli. Die Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg wurden gestern abend 10,50 Uhr nach **Poechlarn** übergeführt und wurden mit der Fähre um 2¼ Uhr nachts über die Donau nach Artstetten gebracht, wo sie in der Pfarrkirche aufgebahrt werden. Am Vormittag trafen der Thronfolger Erzherzog **Karl Franz Josef** und Gemahlin, sowie die nächsten Verwandten in Artstetten ein. Nach der Einsegnung erfolgt die Beisetzung in der Gruft von Artstetten.

Berlin, 3. Juli. Heute morgen um 11 Uhr fand in der schwarzdekorierten **Hedwigskirche** ein feierliches Requiem für den ermordeten Erzherzog **Franz Ferdinand** und seine Gemahlin statt. Der **Kaiser** war durch die leichte Erkältung, die er sich schon in **Kiel** zugezogen hatte, an der Teilnahme verhindert und hatte den Prinzen **Eitel Friedrich** mit seiner Vertretung beauftragt, der an der Seite seiner Brüder **Oskar** und **August Wilhelm** erschien. Die **Kaisern** wurde durch die **Prinzessin Friedrich Leopold** vertreten. Neben dem diplomatischen Korps, das mit Ausnahme der Serben vollzählig erschienen war, sah man unter anderen den Reichskanzler von Bethmann Hollweg, den Kriegsminister Frhrn. v. Falkenhayn, den Präsidenten des Reichstages, Dr. Kaempf, verschiedene Minister, viele Abgeordnete usw. Der österreichische Offizierssalon hatte eine Abordnung entsandt. Prälat Kleineidam zelebrierte das Seelenamt.

Kiel, 3. Juli. Anläßlich der Trauerfeier flaggten sämtliche im Hafen liegende Kriegsschiffe, Jachten und sonstige Fahrzeuge halbmast, ebenso die öffentlichen Gebäude. Gegen vier Uhr feuerten die gesamte Kriegsflotte einen Trauersalut von 21 Schuß für den Erzherzog Franz Ferdinand.

London, 3. Juli. In der katholischen Westminster-Kathedrale fand heute ein Requiem für das Erzherzogpaar statt. Der König war durch den Prinzen Arthur von Connaught und die Königin durch Lord Howe vertreten. Das Personal der deutschen Botschaft war in Uniform anwesend.

Belgrad, 3. Juli. In der katholischen Kirche fand heute vormittag für das Erzherzogpaar ein feierlicher Trauergottesdienst statt, an dem der Kronprinz, der Ministerpräsident, die Minister, der österreichische Geschäftsträger, das diplomatische Korps, die Generalität, Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, die Beamten der österreichischen Gesandtschaft und die österreichische Kolonie teilnahmen. Nach Beendigung des Gottesdienstes drückte der Kronprinz den Trauergästen und dem österreichischen Geschäftsträger seine tiefe Teilnahme aus.

Die aufgegebene Reise Kaiser Wilhelms.

Wien, 3. Juli. Gestern wurden hier wegen des Unterbleibens der Reise Kaiser Wilhelms verschiedene Gerüchte verbreitet. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ nach Einholung von Informationen meldet, bestätigen sich die Gerüchte, welche insbesondere mit der hier erfolgten Verhaftung zweier verdächtiger Individuen aus Serbien in Zusammenhang gebracht wurden, nicht.

Frauenliebe.

Roman von Clara Anlepp-Stübs. 28

Sie beobachtete, wie das Boot anlegte. Zwei Herren stiegen aus. Nach einem lebhaften Hin- und Herreden stieg der Kleinere von beiden wieder ein und während sich das Boot mit ihm pfeilschnell entfernte, wandte sich der Größere dem Direktorhaus zu. Es war Giovanni!

Vergessen war die Qual der einsamen Stunden, ein Strom heißer Zärtlichkeit, hingebendster Liebe quoll in der Frau auf und ließ sie nach der Haustür eilen.

„Gio wird sicher den Schlüssel nicht mit haben,“ erwog sie schnell, nahm fürsorglich einen an sich und öffnete selbst.

Aus dem Dunkel des Souterrains tauchte Marthas rotes Gesicht auf. Schwerfällig und müde wollte sie die Treppe heraufkommen.

„Lassen Sie nur, Martha, gehen Sie nur schlafen!“ rief sie ihr zu.

In ihrer Stimme lag so viel innere Freude, daß die Köchin den Kopf schüttelte. „Na hab' Dich doch nicht so! Die Ahnung in min Gemänd bedreiget mi nich — möst noch männichmal warte mösse.“

Martha Steffens schritt bedächtig den Gang im Souterrain entlang und öffnete mit einem befriedigten Aufseufzen die Tür zu ihrer Stube. Nun konnte sie sich doch mit Ruhe zu Bett legen. „He war doch tau Hus,“ und was nun wurde, das sollte sie heute weiter nicht kümmern.

Wie ungeduldig Lotti war, ehe sie die Haustür aufbekam. Sie bekam erst den Schlüssel gar nicht herum. Natürlich, das machte doch nur die Unruhe in ihr, denn das Schloß war kinderleicht zu öffnen. Endlich! — Sie drückte die Tür auf, trat mit raschem Schritt auf die Schwelle.

„Ach!“ Im nächsten Augenblick hatte sie die Arme um des Mannes Hals geschlungen und schluchzte ein paar mal laut auf.

Sie wußte selbst nicht, wie es kam, aber es war ihr, als sei er soeben einer großen Gefahr entronnen, als sei er ihr neu wieder geschenkt. Fassungslos hing sie an seinem Halse, küßte ihn hier auf der Bordschwelle, in ihrer Erregung gar nicht merkend, daß er ihre Zärtlichkeit nicht erwiderte.

Die Hand durch seinen Arm schiebend, zog sie ihn dann über die Schwelle. Sie ließ ihn gar nicht los, drehte mit einer Hand den Schlüssel im Schloß herum und zog ihn ab.

„So, nun komm, erzähle! Ich habe mich halbtot geängstigt.“ Geschäftig öffnete sie ihm die Knöpfe seines Ueberziehers. „So mach doch, Gio! Hilf doch!“

Da machte der Mann eine torkelnde Bewegung, öffnete die Lippen: „Bin ich müde —! müde —!“

Ein Hauch starken Weinduftes schlug der Frau ins Gesicht.

„Ach, Gio!“ Ein unterdrückter Schrei tiefsten Erschreckens, dann faßte sie energisch den Arm ihres Mannes. „Komm!“ Es klang fast rauh.

All die weiche Zärtlichkeit, die demütige Liebe des jungen Weibes trat zurück, vor der sie höhnisch angrinsenden Wirklichkeit. Ein einziger Moment der Schwäche noch, in welchem sie versucht war, laut aufzuschreien vor Widerwillen und Qual; dann war sie ganz ruhig und fest.

Sie sorgte dafür, daß der Mann zur Ruhe kam, erwiderte auch den Händedruck, mit welchem er ihr dankte, als er in den Kissen lag. „Du bist gut — sehr gut!“

Nur als er sie zu sich hinab ziehen wollte, um sie zu küssen, da rang sie ihre Hand aus der seinen und wandte sich ab.

Daß sich ihr Mann den anderen Tag nicht wohl fühlte, wunderte Lotti weiter nicht. Er blieb bis Mittag im Bett liegen und ließ Nachmittag die Herren herüber bitten. Sie konferierten dann einige Stunden und als sie gegangen waren, trat Giovanni zu Lotti ins Wohnzimmer.

„Lieb, es ist so mancherlei, willst Du mir helfen?“ Seine Hand fuhr nervös durchs dunkle Lockenhaar; er sah blaß und abgespannt aus.

„Aber gewiß gern.“ Sie war sofort bereit. Er legte den Arm um sie und sie gingen hinüber. Sie ließ sich orientieren und setzte sich dann an den Mitteltisch, während er sich am Schreibtisch niederließ.

Eine Weile war es still im Zimmer, nur das zeitweilige Kritzeln der Federn war hörbar und das Rauschen des Papieres, wenn der Mann einen mit seiner Unterschrift versehenen Brief beiseite legte und dann einen neuen nahm. Da hustete er plötzlich kurz auf.

Die Frau hob den Kopf, sagte aber nichts, sondern warf nur einen angstvollen Blick auf den ruhig weiter Arbeitenden. Nun flog auch ihre Feder wieder übers Papier.

Da war wieder der Husten und dann in immer kürzeren Intervallen.

Lotti stand auf und trat zu ihrem Mann. „Du bist erkältet, Gio!“

Er zuckte gleichmütig die Achseln. „Das kann wohl sein!“ und schrieb weiter.

„Ist Dir nicht wohl?“ Sie legte ihm die Hand an die Stirn, sie war fieberhaft heiß.

„Wohl?“ Er lachte bitter auf. „Wann wäre mir wohl einmal wohl gewesen?“

„Gio, sprich nicht so! Du darfst Dich auch nicht versündigen, etwas muß schließlich jeder Mensch entbehren, nur nicht bitter werden!“ Sie strich ihm liebevoll übers Haar.

„Hast Du noch viel?“ Sie deutete auf die Briefe. „Ist es nicht besser. Herr Vogel kommt herüber?“

„Nein, nein! Laß nur, ich muß das selbst erledigen.“

Da ging Lotti wieder zurück und schrieb weiter. — In ihr warmes, zuckendes Herz hatte sich gestern Abend etwas wie Trotz gestohlen. Ein Gefühl, dem verwandt, was sie einst im Kampf um die Existenz empfunden und doch nicht dasselbe.

Nein, nicht dasselbe, denn dort war es eifrigstes, heiligstes Pflichtgefühl, während gestern Abend ein trotziges Auflehnen in ihr erwacht war. Ein Sichwehren und Stemmen gegen ein widriges Geschick, das sie zu Boden drücken wollte. Zu Boden? — In den Schmutz?

Nein und tausendmal nein! In den Schmutz ließ sie sich nicht ziehen! Und Giovanni auch nicht! Nie, nie!

Sie würde ihn halten, mit diesen ihren Frauenhänden vom Abgrund zurückreißen, würde kämpfen für ihn — sie wußte, was ihm fehlte, wonach seine tiefste Sehnsucht ging. Es war bitter für sie, daß selbst ihre Liebe ihn seine Leidenschaft nicht vergessen machen konnte, aber es war nun einmal so und sie mußte ihm helfen, ehe es zu spät war.

Sie war fertig. „Hier, Gio!“

Ihre Stimme hatte mit einem Mal etwas Hartes. Ihr Mann sah sie verwundert an. „Gib her!“

Er nahm ihr die Bogen aus der Hand.

„Ich werde Herrn Vogt kommen lassen, dann brauchst Du nicht mehr in diese rauhe Märzluft hinaus. Es ist besser, Du schonst Dich und gehst heute gar nicht aus!“ sagte sie dann.

„Aber ich muß doch noch einmal bei meinem Vater vorschauen!“

„Jetzt? Bei dem Wetter und Deiner Erkältung? Keinesfalls! Ich habe Mutti einige Zeilen gesandt und sie wird ausführlich schreiben, wie es geht. Morgen früh können wir beide zusammen hinüberfahren.“

Giovanni wollte auffahren, er wandte sich brüsk um, schaute Lotti an, da traf ihn ihr Auge und, seltsam, es mußte wohl in dem Blick des jungen Weibes etwas gelegen haben, was die Zornesflamme dämpfte, die in dem seinen loderte, er sagte nur: „Na gut, das können wir machen.“

Da nickte sie ihm zu und verließ das Zimmer.

Dicht vor der Tür blieb sie stehen und preßte die Hand auf das Herz. Begann er nun — der Kampf?

Sie warf den Kopf hoch —

Blick' nur dem Grauen fest entgegen,
Bleib' nur dem Gotte in Dir selber treu —

So ähnlich stand es in Paul Friedrichs „Lied vom Leben“. Ja, sie wollte dem Grauen fest entgegenblicken und der Gott in ihr — ihre große Liebe, die ihr ja der Allmächtige selbst ins Herz gepflanzt, die würde ihr auch die Kraft zum Kampf geben und sie zum Sieg führen. — Auch zum Sieg über den Starrsinn des Kommerzienrats; denn Giovanni sollte und durfte nicht länger die Musik entbehren. Sie war sein ureigenstes Lebenselement.

Die ihr schon früher so oft aufgefallene Unrast, das fieberhaft Hastige, Unstätige in ihres Mannes Wesen hatte beängstigend zugenommen. Früher hatte er sich dann gewöhnlich in einen tollen Wirbel von Zerstreuung gestürzt, um die Widerwärtigkeiten und Qualen seines ihm aufgezwungenen Berufes zu vergessen und jetzt — was tat er jetzt? 219.13

Die Zukunft der Thronfolger-Kinder.

Wien, 3. Juli. Kaiser Franz Josef hat beschlossen, den Thronfolger-Kindern ein jährliches Leibgedinge auszusetzen, da das hinterlassene Privatvermögen des Thronfolgers entgegen der allgemeinen Annahme nicht groß genug ist, um den Kindern eine standesgemäße Lebenshaltung zu sichern. Der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef erklärte sich in der gestrigen Audienz beim Kaiser bereit, den Kindern Franz Ferdinands dereinst das Leibgedinge weiter zu gewähren. Heute vormittag empfing der Kaiser den Vormund der Thronfolgerkinder, den Grafen Jaroslaw Thun.

Der großserbische Mordplan.

Der Präsident des bosnischen Landtages, Basagic, äußerte sich einem Berichterstatter des „Budapesti Hirlap" gegenüber wie folgt: „Das Attentat mußte erfolgen, sobald es sich herausstellte, daß man keine Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte. Das Thronfolgerpaar mußte hier auf dem Gebiet Bosnien den Tod erleiden: die Verschwörer hatten es zum Tode verurteilt. Als durch die erste Bombe dieses Ziel nicht erreicht wurde, kam der Revolver. Wenn auch dieser versagt hätte, so wäre zehn Schritt weiter wieder eine Bombe, und wenn auch da kein Ergebnis gewesen wäre, zwanzig Schritte weiter abermals ein Revolver gekommen, bis der Thronfolger und dessen Gemahlin getötet gewesen wären. Man hat ja sogar auf den Bäumen Bomben gefunden, und nicht einmal in Serajewo. Es war davon die Rede, daß der Thronfolger nach der von Serajewo acht Kilometer entfernt liegenden Ortschaft Bistritz fahren werde. Nun denn, auch am Wege, den das Thronfolgerpaar hätte fahren müssen, hat man in der Laubkrone eines Baumes eine Bombe gefunden. Die Mörder haben also ein Netz gesponnen, aus welchem es für Franz Ferdinand kein Entrinnen gab."

Serbien, der Herd der Verschwörung.

Wien, 3. Juli. Die Nachricht, daß der Major Pribicsevics vom serbischen Generalstab an dem Attentat beteiligt gewesen sei, ist durch die weitere Untersuchung gegen den Bombenwerfer und den Mörder des Erzherzogs bestätigt worden. Es ist festgestellt worden, daß der Major das Haupt der Verschwörung gegen das Leben des Erzherzogs-Thronfolgers war. Major Pribicsevics war ursprünglich österreichischer Offizier, trat aber 1906 aus der österreichischen Armee aus und nahm in der serbischen Armee Dienste, da er als Nationalist nur Serbien dienen wollte. Der Major ist in sechs Jahren vom Oberleutnant zum Major avanciert. Er ist einer der vier Brüder Pribicsevics, von denen Swetosab der Chefredakteur der „Serbobran" in Agram ist, und als solcher der geistige Leiter der serbisch-kroatischen Koalition des kroatischen Landtages. Die beiden anderen Brüder waren seinerzeit gleichfalls in die Agramer Hochverratsaffäre verwickelt.

Ein weiteres Opfer von Serajewo.

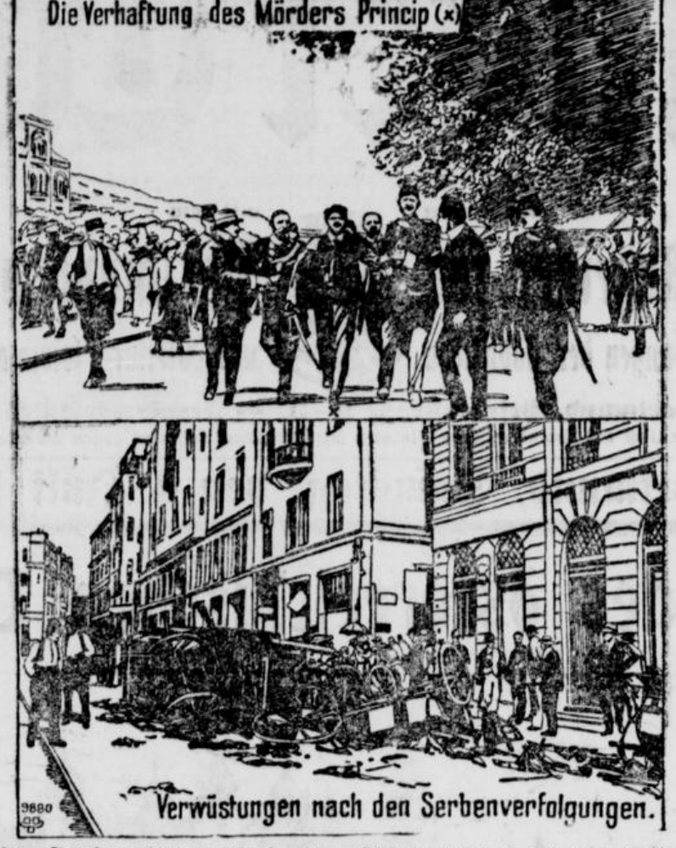
Serajewo, 3. Juli. Der Generalstabsoberleutnant v. Merizzi, der bei dem Bombenattentat in Serajewo, das dem Revolveranschlag auf den Thronfolger vorausging, verletzt wurde, liegt im Hospital von Serajewo im Sterben. Die Wunde, die er bei dem Attentat davongetragen hatte, wurde infiziert und jetzt ist Starrkrampf dazu getreten.

Serbenfeindliche Kundgebungen.

Wien, 3. Juli. Die gestrigen Kundgebungen nahmen allenweise einen ernsten Charakter an. Nachdem der Leichenzug des Erzherzogs und der Herzogin die Ringstraße erreicht hatte, wurde die Zahl der Demonstranten durch viele Zuschauer verstärkt. Wiederholt wurde der Wachekordon durchbrochen, wobei die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machte, jedoch niemand verletzte. Die Polizei sah sich gezwungen, eine Attacke zu unternehmen, wobei viele Personen niedergestoßen wurden. Es entstand eine Panik. Eine von einer unbekannten Person hochgehaltene serbische Trikolore wurde unter dem Jubel der Menge verbrannt. Gegen die Wache wurden Steine geschleudert und Stöcke gebraucht. Mehrere Personen wurden verhaftet. Unter stürmischen Rufen versuchten die Demonstranten in das Innere der Stadt nach der Hofburg zu ziehen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Nach Mitternacht spielten sich von neuem wilde Szenen ab. Die Menge wollte nach der russischen Botschaft vordringen, deren Zugänge von der Polizei gesperrt waren. Erst gegen 1 Uhr fanden die Kundgebungen ein Ende. Die Polizei hat die Zugänge zu der serbischen Gesandtschaft besetzt und bewacht die Privatwohnung des serbischen Gesandten sowie die serbische Kirche.

Wien, 4. Juli. Die großen Kundgebungen im vierten Wiener Bezirk, in dem sich die serbische Gesandtschaft befindet, dauerten bis gegen Mitternacht fort. Um 10 Uhr abends erschien ein Haufen von mehr als tausend Personen unter Führung von Studenten vor dem Radetzkidenkmal, gegenüber dem Kriegsministerium. Ein Student hielt von den Stufen des Denkmals aus eine Rede, in der er an die von der Monarchie unter den Prinzen Eugen und Karl, sowie unter Radetzki geführten Kriege erinnerte und schließlich in einem vorgetragenen patriotischen Gedichte forderte, entschieden gegen die Südslawen vorzugehen. Die Militärwache vor dem Kriegsministerium und die Polizei ließen die Menge ruhig gewähren.

Zum Attentat von Sarajewo.



Zum Attentat von Sarajewo bringen wir in unserem heutigen Tableau einige weitere interessante Bilder. Das obere Bild zeigt die Verhaftung des Mörders Princip und ist nach einer, wenige Minuten nach dem Attentat aufgenommenen Photographie gezeichnet. Das untere Bild gibt eine anschauliche Darstellung der während der Serbenverfolgung von den Mohammedanern und den kroatischen Katholiken verübten Verwüstungen, es zeigt zertrümmerte serbische Geschäftsläden und Wagen in der Nähe der Attentatsstelle.

Die Lage in Albanien.

Weitere Freiwillige aus Rumänien.

Bukarest, 3. Juli. Freiwillige für Albanien sind unter Führung von drei rumänischen Reserveoffizieren nach Albanien abgegangen.

Diese Nachricht beleuchtet ganz besonders hell das Verhalten der österreichischen Behörden gegenüber der unerläßlichen Notwendigkeit, gerade vom österreichischen Standpunkte aus den Fürsten von Albanien auf jede Weise zu unterstützen. Rumänien, das hierzu nicht die mindeste Veranlassung hat, sendet Freiwillige, die von Offizieren befehligt sind. Oesterreich, dem die Erhaltung des Fürsten auf dem Throne vor allen anderen am Herzen liegen sollte, verbietet sogar Privaten, eine gemeinsame Reise nach Albanien zu unternehmen.

Prenk Bibdoda.

Durazzo, 3. Juli. Prenk Bibdoda beabsichtigt, in nächsten Tagen in Durazzo einzutreffen, um dem Für seine Bereitwilligkeit auszusprechen, abermals die Aufständischen vorzurücken. Seine Mannschaften sich bei Alessio wieder sammeln.

Die Fürstin von Albanien verläßt das Land.

Wien, 3. Juli. Infolge der Verschärfung der Lage Durazzo wird die Fürstin mit den Kindern nach manien abreisen. Auch gestern ruhten die militärischen Operationen vollständig. Dagegen entfaltet die lomatie eine außerordentliche Rührigkeit. Es wurde schlossen, Delegierte in das Lager der Aufständischen entsenden, die sich auf Ismail Kemal berufen und Verhandlungen wieder aufnehmen sollen. Mit Bibdoda wird der Fürst wieder in Verhandlungen Er sandte ihm gestern ein Telegramm und beglückwünsch ihn zu seinem gut erfolgten Rückzuge. Prenk Bibd schickte sofort einen Abgesandten der Mirditen an Fürsten und teilte ihm mit, daß er sich mit seinen treuen in einem kleinen Dorfe bei Ismi befinde, wo Verstärkungen erwarte, um die Offensive wieder zunehmen. Er habe aber dringend Geld nötig. allein Prenk Bibdoda bot dem Fürsten die Entsend von neuen Streitkräften an, diese Anerbieten gin vielmehr dieser Tage recht zahlreich bei dem Fürsten andern Seiten ein.

Annullierung des Friedensvertrags von Korfu.

Athen, 3. Juli. „Embros" meldet: Zographes, Präsident des anatomen Epirus, hat dem Fürsten Albanien die Annullierung des Friedensvertrags Korfu angezeigt infolge Einspruchs sämtlicher Stamm führer der Epiroten. Das griechische Protektorat den Epirus erfolge, sobald der unaufschiebbare Thr verzicht des Fürsten von Albanien erfolgt sei.

Sport.

Pferdesport.

Der morgige Dortmunder Renntag, welcher nur Vorspiel für den Großen Preis-Tag zu betrachten ist, hält durch das Debüt der Dreijährigen über Hürden ei ganz besonderen Reiz. Eine große Anzahl unserer bes jungen Inländer werden sich auf der Hindernisbahn v suchen. Als Clou des Tages verdient das mit 10 000 dotierte Rennen zuerst erwähnt zu werden. Hier sind besonders C-Moll, Saint George, Lepidus, Augustenbu der Graditzer Hochdruck usw., die um die Palme ring werden. Im Windmühlen-Jagdrennen werden Mi bosant, Tambour, Simon, Kronstadt, Smaragd, Erbsch Salamis, Kriegsbruder, Satire und Maritza am St erscheinen. Das Dinas-Rennen wird ein großes Fe auf die Beine bringen, von denen wir nur Kompa Sallust, Well managed und Lichtenstein erwähnen wolle Im Verkaufs-Jagdrennen mit seinen 15 Bewerbern s Paleur, Oberleutnant, Hamilton usw. zu nennen. D Westfalen-Jagdrennen mit 10 Startern verspricht ebe falls sehr interessant zu werden, stoßen doch zwei gro Kanonen wie Dichtung und Nichtdoch aufeinander. Bracketer Jagdrennen kommt ein Riesenfeld zusamme aus welchem wir Scipio Africanus, Rapp, Kale, Ty Bay und Scotch Glee herausgreifen. Das letzte Renn bringt 8 Berliner Pferde an den Start, während a der Provinz nur Sunstar und Spion zum Kampf antre werden. Der Eröffnungstag wird also höchst reizvoll Sport und eine verheißungsvolle Eröffnung des Groß Preis-Meetings bringen.



Humoristisches.

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

„Meine Tochter wollen Sie heiraten? Ja, tanzen Sie denn denselben Tango wie sie?"

Ein Vater predigte seinem kleinen Sohn: „Du wirst es mit Deiner Faulheit nie zu etwas bringen. Heutzutage muß man sich regen. Carnegie, der reichste Mann der Welt, kam ohne Hemd nach Amerika und jetzt hat er Millionen!" — Millionen?" antwortete der Junge erstaunt, „wieviele zieht er denn am Tage an?"

Herr Kaufmann Lindemann kam aus der Provinz in ein großes Engroshaus nach Berlin und machte dort verschiedene Einkäufe für sein Geschäft. Als er fertig war, wurde ihm das riesige Unternehmen gezeigt und er bewunderte alles, besonders die kleinen Telephone, die jede Abteilung mit der andern verbanden. „Sie brauchen nur auf einen Knopf zu drücken," erklärte der führende junge Mann, „und schon meldet sich die Abteilung!" — „Großartig", sagte Lindemann, „darf ich mal?" — „Bitte sehr!" — Lindemann drückte auf den Knopf: Waren-Expedition. „Hallo, sind die Tuche für Lindemann aus Rawitsch schon gepackt?" fragte er. — „Nein", tönte es zurück. „Wird erst telegraphische Auskunft eingeholt; er soll ein ganz fauler Kopp sein!"

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Auch eine Erklärung. Frau A.: Nun, hat sich denn der Verehrer Ihrer Tochter erklärt? — Frau B., Leider, — er hat nämlich erklärt, daß er niemals heiraten werde!

Ersatz. — Weißt', Jochen, mit der Viehwirtschaft is nix mehr; i' leg' mi' jetzt mehr auf die Sommerfrischler!

Gut gegeben. Wirt: Mich wundert, Hochwürden, daß Ihr, der Ihr doch sonst so viel auf Aeußerlichkeiten gebt, den Wein ohne die übliche Segnung trinkt. — Hochwürden: Darüber bin ich beruhigt, Ihr seid ja ein frommer Mann, Gevatter, und werdet ihn ohnehin schon getauft haben!

Aus den „Meggendorfer Blättern".

Verblüffende Logik. Redakteur: „Den Witz, den Sie mir gestern brachten, haben Sie aber nicht selbst gemacht." — Schriftsteller: „Sie den Taler doch auch nicht, den Sie mir dafür gaben!"

In Aegypten. Frau: „Die Pyramiden hatte ich mir eigentlich anders vorgestellt!" — Gatte: „Ich auch; aber halt's Maul, damit wir uns nicht blamieren — die werden wohl nicht anders sein dürfen!"

Wahres Geschichtchen. Sommertag in einem Riesengebirgsdorfe. Es ist Mittag; heiß scheint die Sonne. Die Bienen eines Stockes, der unweit der Straße liegt „schwärmen". Der Bienenvater hat an der Straße zwei Posten aufgestellt, welche die Passanten bitten, der Gefahr wegen lieber einen kleinen Umweg auf einem Fußsteg zu machen. Da erwidert ein Tourist, an den ebenfalls mit der Bitte herangegangen wird, allen Ernstes: „Na, det is aber doch eine jottvolle Rücksichtslosigkeit, jetzt um Mittag die Bienen herauszulassen."

Druckfehler.

Um ganz ungestört zu leben, hatte sich der Dichter bei einem Bauern eingemietet.

Nettes Fräulein, fünfundzwanzig Jahre, Zigarrengeschäftsinhaberin, sucht passenden Lebensgefährten.

Aus dem „Ulk."

Berliner Horizont. Ich erzähle dem kleinen Kurt ein Märchen, in dem es auch heißt: „Die Sonne ging im Westen unter." — Darauf sagt der Kleine: „Da wollten wir auch hinziehen."

Ein Diplomat. Wenn es nicht verboten wäre, „Esel" zu sagen, dann würde ich offen erklären: Sie sind ein — Genie!

Der kluge Papa. Herr M. schickt seine Tochter nach Berlin, wo sie sich eine Stellung suchen soll. Ein guter Freund trifft ihn nach einigen Wochen auf der Straße. „Nun", fragt der Freund, „wie geht es deiner Tochter?" — „Ausgezeichnet!" sagt M. — „Hast du nicht Angst gehabt, so ein hübsches junges Mädchen nach Berlin zu schicken?" forscht der Freund weiter. — „Natürlich", gab M. zur Antwort, „wochenlang habe ich nicht schlafen können. Jetzt aber bin beruhigt. Sie steht unter Polizeiaufsicht."

Kleines Beschwerdebuch. Nein, über diese Lehrerin! Wir reisen erst später und möchten daher unseren Max gern noch nach Schluß der Ferien acht Tage in der Sommerfrische behalten. Damit er nun nichts verliert, haben wir seiner Klassenlehrerin vorgeschlagen, unseren Max jetzt nach Schulschluß noch acht Tage solo zu unterrichten. Dann gleicht sich alles aus. Hat sie rundweg abgeschlagen!

Lohn der Tugend. Der Kaiser hat die Hamburg-Amerika-Linie zur Hamburg-Amerika-Garde ernannt.

Aus „Nagels lustige Welt."

Bedrohte Illusion. Bäuerlein (zu einem Gelegenheitsdichter): „Sie, Herr Dichter, möchten S' net a Gedicht machen zum Namenstag für mei' Frau?" — „Wenn ich Ihre Frau einmal sehen könnte, würde das Gedicht gewiß schöner werden." — „Dös glaab' i net!"

Ein gefährlicher Schwiegersohn. Tochter: „Denke Dir, Papa, mein Bräutigam hat am Stammtisch gewettet, daß er drei Portionen Schweinsbraten mit Kartoffeln und Knödeln aufessen kann." — Vater: „Du, wenn der die Wette gewinnt, geht die Verlobung zurück!"

Schwerer Stand. „Ja, es wird mir sehr schwer, mich mit meiner „Frau zu verständigen." — „Aber inwiefern denn?" — „Sie ist, über alles sogleich sprachlos, und dann komme ich nicht mehr zu Worte."

Empfindlich. Schlächtermeister (zur Kundin, die ein halbes Pfund Aufschnitt verlangt hat): „Wir haben Aufschnitt zu siebzig und zu neunzig das halbe Pfund, Frau Sekretär .... Sie nehmen wohl heute den zu neunzig?" — Kundin (pikiert): „Bitte, den nehme ich überhaupt immer .. da brauchen Sie nicht erst nach 'm Kalender hinzuschauen!"

Das „Amberger Tageblatt" unterrichtet seine Leser über folgende ungewöhnliche Verwaltungsmaßnahme der Ortsbehörde: „Wie im Magistrat wird die Aufstellung eines 6. Ziegenbockes genehmigt. Hierauf geheime Sitzung." Der Bock soll wahrscheinlich zur Deckung des Budgets verwendet werden.

„Die neue Diva ist eine Schwester des preisgekrönten Fliegers Flüchtling; sie singt übrigens schon bei Hofe." — „Also hat sie ihren Bruder schon übertroffen." — „Wieso?" — „Nun, der hat sich doch nur die gewöhnliche Luft erobert, aber sie die Hofluft!"

Aus dem „Dorfbarbier."

Katheder blüten.

Wenn Sie sich nicht bessern, Müller, sehen wir uns im Zuchthaus wieder.

Die Römer kannte keine Glasgefäße, die waren damals aus Metall.

Homer wurde bekanntlich in sieben Städten geboren.

In Rußland war es so kalt, daß viele Soldaten, wenn sie des Morgens aufwachten, merkten, daß sie erfroren waren.

Zwecklos. Vater: „Fritz, heut in der Nacht hat Dir der Storch ein kleines Schwesterchen gebracht." — Fritzchen (wenig erfreut): „Was hat nu die ganze Lach- und Schießgesellschaft überhaupt für'n Zweck?"

Tänzer (stürmisch): „Ach, mein Fräulein Sie sind wie eine reizende Puppe!" — Junge Dame: „Ja, und wenn man mich so stark druckt wie Sie, rufe ich genau wie die Puppe: „Mama"!"

Verplappert. Sie: „Arthur, Du bist mir untreu, ich habe Dich gestern mit einer Dame gesehen!" — Er: „Das ist nicht wahr! Uebrigens, warum hast Du mich nicht angesprochen?" — Sie: „Das hätte ich gern getan .... aber ich hatte ja einen Herrn bei mir!"

Deplaciert. Räuber (eine Dame plündernd): „So — nun das Medaillon, bitte. — Die Locke nehmen Sie wohl heraus; ich möchte Sie auf keinen Fall — berauben!"

Stimmt. Merkwürdig, im Dunkeln finden sich die Lippen zweier Verliebten viel leichter als im Hellen.

Probat. Frau des Hauses (zum Hausherrn): „Unser Stubenmädchen hat ein entzückendes Auge. Was machen wir denn da?" — Hausherr: „Sorge dafür, daß alle Schlüssellöcher verstopft werden."

Unter Gaunern. — „Innerhalb zwei Wochen ist mir dreimal der Ueberzieher vertauscht worden!" — „Ja, ja, ehe man so einen passenden gefunden hat ...."

Kritik. Schusterjunge (eine geschenkte Zigarre rauchend): „Kohlen tut sie wie unser Meester, und beißen tut sie wie seine Alte."

Er kennt ihn. Diener: „Heute bin ich gerade fünfundzwanzig Jahre in Ihren Diensten!" Herr: „Wie, schon fünfundzwanzig Jahre? Na, Jean, dann müssen Sie doch bald soviel zusammengestohlen haben, daß Sie sich zur Ruhe setzen können!"

Kundige. „Napoleon stammte bekanntlich von der Insel Korfu ..." — „Sie verwechseln das offenbar mit Heinrich Heine!"

Aus den „Fliegenden Blättern".

Berichtigung.

„Wie wir den stenographischen Protokollen der letzten Parlamentssitzung entnehmen, griff der Herr Abgeordnete unseres Wahlkreises in die Debatte des Beamtengesetzes nicht, wie die gegnerische Presse behauptet, nur mit einem wenig ernstgemeinten „Hm! Hm!" ein, sondern protestierte wiederholt gegen die Gesetzesvorlage mit einem lauten deutlichen „Hört! Hört!" Im Interesse der Partei und der Wahrheit fühlen wir uns verpflichtet, dies wackere Vorgehen des Herrn Abgeordneten zu berichtigen."

Das rechte Wort.

„Die Frau des Assessors hat gefärbtes Haar, gemalte Augenbrauen und geschminkte Wangen und Lippen! Und das nennt man eine bessere Hälfte!"

„Allerdings; das wäre schon eher eine verbesserte Hälfte!"

Der Wasserfeind.

Frau (bei der Bergpartie, im Walde): „Mir kam soeben vor, als hätte ich das Murmeln einer Quelle vernommen!"

Mann: „Ja, ich hab' auch so ein verdächtiges Geräusch g'hört!"

Die Freundin.

Lilli: „Weißt Du schon, daß Hans und Georg sich Deinetwegen furchtbar geprügelt haben?"

Lilli: „Ach, wie himmlisch aufregend! Weißt Du Näheres darüber?"

Lilli: „Ja, ich hörte, wie sie sich gegenseitig „Schafkopf" schimpften, weil jeder vom andern glaubte, er sei in Dich verliebt!"

Künstliche Frequenz.

Handwerksbursche: „Saperlott, das ist ja 'raus'gangen. Ein klein bißl hab' ich in den Kurgarten 'neing'schaut, gleich kommt einer daher und fragt mich nach meinem Namen. Ich hab' schon gemeint, ich werd' eing'sperrt, derweil haben sie mich auf die Kurliste gesetzt."

Protest.

Kunde (im Auskunftsbureau, entrüstet): „Was, fünf Mark soll ich für die Auskunft zahlen .. und noch dazu für eine solch' miserable?"

Schulze zur Wiesch & Co.

Duca

Alleinvertreter der K. u. K. Hofpianofortefabriken **Bordoux**-München
Feurich-Leipzig, **Schiedmayer & Söhne**, Stuttgart usw.

Dortmund,
Krügerpassage,
Fernsprecher 3766.

Ducanola

Flügel
Pianinos
Harmoniums
in anerkannt bester Qualität u. billigst. Preislage.

Der in der kurzen Zeit unserer Geschäftsgründung rapid steigernde Umsatz bringt den Beweis für die Beliebtheit und Bevorzugung unserer Fabrikate.

Präfe! — Vergleiche! — Wähle

Streng reelle Bedienung.

Westfälischer Städtetag.

Bochum, 3. Juli.

Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt-Münster eröffnete heute nachmittag die Tagung mit Dankesworten an die Stadt Bochum, in der der Städtetag nach 38 Jahren zum ersten Male wieder tagt. Oberbürgermeister Graff-Bochum begrüßte die Erschienenen namens der Stadt Bochum. Es folgte der Geschäftsbericht. Danach gehören 80 Städte dem Städtetag an.

Darauf folgte ein Vortrag des Stadtrats Lenze-Bochum über die Aufgaben der öffentlichen Straßenbeleuchtung. Der Vorsitzende bemerkte vorher noch, daß beabsichtigt gewesen sei, das Kommunalabgaben- und Landesverwaltungsgesetz auf die Tagesordnung zu setzen. Doch sah man davon ab, da man annahm, daß beide Gesetze vorher verabschiedet werden würden. Darin habe man sich allerdings getäuscht. Einleitend gab der Redner einen Ueberblick über die Entwicklung der für die Straßenbeleuchtung in Betracht kommenden Beleuchtungsarten. Durch die Einführung des Steinkohlengases erfuhr die Beleuchtung eine vollständige Umwälzung, da durch die Zentralisierung des Leuchtmittels eine wesentliche Vereinfachung in der Bedienung der Lichtspender erzielt wurde. Die erste deutsche Stadt, die in den Genuß dieser Vorzüge gelangte, war Berlin, das im Jahre 1826 die Gasbeleuchtung erhielt. Ihm folgte im Jahre darauf Hannover, 1828 Dresden, 1836/37 Aachen, Köln und Elberfeld. In dem damals von 7500 Einwohnern bewohnten Ackerstädtchen Bochum gelangte 1856 Gasbeleuchtung zur Einführung. Sowohl bei der Verwendung des Steinkohlengases wie auch der Elektrizität haben wir die Tatsache festzustellen, daß im Laufe der Jahre durch Verbesserungen der Leuchtkörper eine stetige Zunahme der Leuchtstärke bei vermindertem Energieverbrauch eingetreten ist; also mit anderen Worten: Mehr Licht für weniger Geld zu haben ist. Wohl auf keinem anderen Gebiet der Technik wird ein so gesunder und der Allgemeinheit zugute kommender Wettkampf geführt als in der Gas- und Elektrizitätsindustrie. Dieser Wettkampf erstreckt sich auch auf dem Gebiete der Zuleitung der Energie. Der Ueberlandzentrale steht die Gasfernversorgung gegenüber. Welche Forderungen werden nun an eine öffentliche Straßenbeleuchtung gestellt? In der Gegenwart kommen verkehrstechnische, wirtschaftliche und ästhetische Gründe in Betracht, die Rücksicht auf die Gestaltung des Straßenbildes erfordern. Es ist natürlich, daß die Stärke der Beleuchtung nicht in allen Straßen die gleiche sein kann, sondern es ist eine gewisse Abstufung der Straßen auch hinsichtlich des Verkehrs angebracht. Der Fremde, der eine ihm sonst weniger bekannte Stadt besucht, zieht seine Schlüsse über die Bedeutung dieser Stadt nicht selten aus der öffentlichen Beleuchtung. Der Redner gab dann einige Zahlen über die Entwicklung der Bochumer Straßenbeleuchtung und daran anschließend eine Uebersicht über die Entwicklung der Ferngasversorgung.

Dann sprach Stadtrat Rühl-Gelsenkirchen über die Novelle des Landesverwaltungsgesetzes.

Luftschiffahrt.

Tödliche Fliegerabstürze.

Reims, 4. Juli. Der Fliegerkorporal Mirat unternahm einen Flug mit dem Begleiterkorporal Godefroy. In 250 Meter Höhe stürzte das Flugzeug ab. Godefroy war auf der Stelle tot; Mirats Zustand ist hoffnungslos.

Amsterdam, 4. Juli. Der Militärflieger Leutnant Syandow ist gestern abend auf dem Flugplatz Soesterberg aus einer Höhe von 50 Meter abgestürzt und heute morgen seinen Verletzungen erlegen.

Verschiedenes.

** Ueber das herzliche Freundschaftsverhältnis des deutschen Kaisers und des verstorbenen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Geschichte gehen der „B. Ztg." aus Wien interessante Mitteilungen zu. Das tuberkulöse Leiden, das den Erzherzog befallen hatte, veranlaßte ihn, völlig zurückgezogen zu leben; er dachte wohl selbst nicht daran, je die Kaiserkrone zu tragen. Als er wider Erwarten vollkommen genas und sich mit der Gräfin Chotek vermählt hatte, bekundete er zunächst starkes Mißtrauen gegen alle Höfe. Als einmal ein anderer Erzherzog zu irgendeinem Repräsentationszweck nach Berlin gesandt worden war und der Thronfolger darin eine Absicht vermuten konnte, telegraphierte ihm Kaiser Wilhelm, daß er diesen Besuch nur als den Vorboten des Kommens des Thronfolgers ansehe. Diese liebenswürdige Aufmerksamkeit schmolz das Eis, Erzherzog Franz Ferdinand weilte acht Tage inkognito in Berlin, sprach sich eingehend mit dem deutschen Kaiser aus und schloß mit ihm den Freundschaftsbund, der mit jedem Jahre fester werden sollte.

Der ungebürliche Schillerkragen.

Ein vernichtendes Urteil ist in einem Breslauer Gerichtssaal, zwar nicht unmittelbar, aber mittelbar über die verbreitete Mode des Schiller-Kragens gefällt worden. Die Gerichtsdiener haben bekanntlich die Anweisung, nur solche Personen als Zuhörer im Gerichtssaale zu dulden, die in einem ordnungsmäßigen, sauberen Anzuge erscheinen, damit die Würde des Gerichts gewahrt bleibe. Hier wollte, wie dem „B. T." von dort geschrieben wird, ein junger Mann einer Verhandlung beiwohnen, der keinen gestärkten, sondern einen den Hals freilassenden Schiller-Hemdkragen trug. Der Gerichtsdiener musterte argwöhnisch den nach seiner Meinung nicht vorschriftsmäßig gekleideten Besucher. Dann trat er auf den jungen Mann zu und ersuchte ihn, den Saal zu verlassen und, falls er wiederkommen wolle, sich erst einen Kragen anzulegen. Vergeblich suchte der Hinausgewiesene dem Beamten klarzumachen, daß er doch einen Kragen umhabe, der Gerichtsdiener blieb allen Entgegnungen gegenüber unerbittlich und wollte nicht anerkennen, daß ein Schiller-Kragen auch ein Kragen ist. So mußte der junge Mann auf seinen Platz im Zuhörerraum verzichten.

Handel und Verkehr.

Neuß, 3. Juli. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 20.40, IIa 19.40 M. Roggen neuer Ia 18.00, IIa 17.00 M, Hafer neuer Ia 18.00, IIa 17.00, Wintergerste, Ia —.— M. IIa —.— für 100 kg. Kartoffeln 4.50—5.00 M. Heu neues 2.80—3.20 M. Luzerner Heu, neues, 4.50—5.00 M für 50 kg. Krumm- und Preßstroh 13.00, Breitdruschstroh 14.00, Roggenrichtstroh 15.00 M. für 500 kg. Riete 6.00 M für 50 kg.

Neuß, 3. Juli. Rüböl 67.00 M. lahweise 69.00 M., gereinigtes 70.00 M., für 100 kg. Rübkuchen, große 98.00, kleine 102.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 3. Juli. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 70.00 B. Okt. —.— B. —.— G.

Hamburg, 3. Juli, 10 Uhr. Kaffee behauptet, Sept. 48, Dez. 49, März 49¼, Mai 50.

Hamburg, 3. Juli, 10 Uhr. Zucker ruhig, Juli 9,35, Aug. 9,60, Sept. 9,67½, Okt.-Dez. 9,67½, Jan.-März 9,85, Mai 9,97½.

Berlin, 3. Juli. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig, 205 bis 206, Juli 206, Sept. 194,75, Okt. 195, Dez. 195,50. Roggen Juli 175, Sept. 164,50, Okt. 164,50, Dez. 164,50. Hafer, fein 182 bis 193, mittel 177 bis 181. Mais, amerik., runder 146 bis 150. Gerste, inl. Futter-, mittel u. geringe 156 bis 164, gute 165 bis 172, russ. u. Donau-, leichte 142 bis 145, schwere 145 bis 150. Erbsen, inl. u. ausl. Futter-, mittel 172 bis 188, feine und Tauben- 189 bis 210. Weizenmehl 24,50 bis 27,75. Roggenmehl 22,10 bis 24,50. Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 11 bis 11,50.

Amtlich festgestellte Kurse der Düsseldorfer Börse

vom 3. Juli 1914,
(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	—	4250	Druckd. Rietleb.		
Alte Haase	1100	1200	Bergbauver.	1250	1500
Blankenburg	1300	1450	Germania	900	1000
Caroline	—	2600	**Kali**		
Carolus Magnus	5750	6050	Alexandershall		
ver. Constantin d. G.	50000	52500	Belenrode	3250	3450
Dorstfeld	9400	9800	Burbach	—	9300
Ewald	40000	42500	Carlsfund	4500	4800
Freie Vogel & Unverhofft	7200	8000	Glückauf Sondershausen	17800	18400
Friedrich d. Gr.	—	28000	Hansa Silberberg	5400	5600
Fröhliche Morgensonne	—	10000	Hohenfels		
Gottessegen	2700	2850	Hohenzollern	6850	6950
Graf Bismarck	55000	59500	Johannashall		
Graf Schwerin	11600	11850	Kaiseroda	6700	6950
Heinrich	5250	5500	Neu-Staffurt	13000	13300
Helene u. Amalie	19000	19800	Siegfried I	4900	5150
Johann Deimelsberg	6300	—	Walbeck	3400	3750
König Ludwig	30500	31000	Wilhelmshall	7600	8400
Langenbrahm	15400	16200	Wintershall		
Lothringen	27000	—	**Erz**		
Mont-Cenis	17250	18000	Neue Hoffnung-Landeskrone	—	—
Rudolf ver. Schürbank & Charlottenburg	450	—			
Trappe	2050	2150			
Unser Fritz	1825	2000			
Viktoria	15800	16800			
	575	750			

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (ohne Börsennotiz) kulantest und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche industrielle Bergwerks- und Hüttenoblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der Paragraphen 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

1. Der Auftrieb von Klauenvieh auf den Magerviehhof in Dortmund ist bis auf weiteres verboten, soweit Tiere in Frage kommen, die aus den Regierungsbezirken Allenstein, Königsberg, Danzig, Marienwerder, Breslau und aus den außerpreußischen Bezirken Konstanz und des Unterelsaß stammen.
2. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung werden auf Grund der Strafvorschriften des Paragraphen 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.
3. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Regierungs-Amtsblatte in Kraft.

Arnsberg, den 20. Juni 1914.
I. 14 Nr. 561

Der Regierungspräsident.
In Vertretung.

Vorstehende viehseuchenpolizeiliche Anordnung, die im Stück 26 des Amtsblattes der Königl. Regierung in Arnberg vom 27. Juni d. J. veröffentlicht ist, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dortmund, den 30. Juni 1914.

Der Oberbürgermeister.

Olympia-Theater. Der Name Millowitsch genügt statt jeder weiteren Reklame um dem Publikum die Gewähr zu bieten, daß es einen vergnügten amüsanten Abend verlebt. Die große Ausstattungsposse „Die Reise um die Erde in 80 Tagen" bringt soviel zum Sehen und bietet einen derartigen Reichtum an komischen Szenen daß das Publikum aus dem Staunen und Lachen nicht heraus kommt. Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen große Fremden- und Familienvorstellung. Genau dieselbe Vorstellung wie abends.

Im herrlichen Blüchergarten, Münsterstraße 77, findet Sonntag Nachmittag von 4 Uhr an großes Konzert unter Mitwirkung des Doppelquartetts „Glocke" statt. Ferner wirken mit der Baritonist Herr Dickmann und der Wiener Liedersänger Herr Peppi Mellini-Müller. Heute, Sonnabend, feiert der Verein Rheinland sein Sommerfest.

Vergnügungspark Fredenbaum. Für Morgen, Sonntag, den 5. Juli ist ein festliches Programm vorgesehen und verspricht einen großen Tag. Von morgens 11,30 Uhr an Matinee. Nachmittags von 3,30 Uhr an Monstrekonzerte, ausgeführt von dem gesamten Musikkorps des 3. Bat. Inf.-Reg. Nr. 83 und der Kapelle Hubert unter persönlicher Leitung ihrer Dirigenten. Ferner sind besondere Veranstaltungen vorgesehen, wir nennen u. a. die bei Eintritt der Dunkelheit stattfindende feenhafte Illumination und die wunderbaren Wasserlichtspiele. Anschließend Zapfenstreich. In allen Unternehmungen finden Fremdenvorstellungen und Belustigungen statt. Eintritt Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.



Wichtig für Möbelkäufer
nachstehendes Angebot besonders für
Brautleute!
Küche Carol. pine mit Uhr und Linol. nur Mk. 142.—
Schlafzimmer mod. 180 cm br., mit Spiegel u. Wäscheschr. nur Mk. 265.—
Wohnzimmer nußb. pol. 1 Büfett, Stell., 1 Umbau, 1 Tisch, 4 Stühle nur Mk 255.—
Einzel-Möbel enorm billig.
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung.
Um meinen Umsatz noch zu vergrößern, gewähre ich trotz meiner bekannt billigen Preise noch
5% Rabatt
Besichtigung gern gestattet Lieferung auswärts franko.
Möbelhaus
D. Sontag
Dortmund
Heiligegartenstr. 42
Ecke Düppelstraße.

Grüne Rabattmarken
nimmt in Zahlung
Jacobis
Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland,
Sachgem. Durchführung auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1.
Tel. 7276. Auskunft u. Brosch.
Patentwissenschaft, kostenfrei.
Anerkannt vorzügl. Erfolge

Metallbetten an Private Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik,
Suhl in Th 3300

Kleine Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote
finden wirksame Verbreitung durch das „Dortmunder Tageblatt."

Sind Sie ein Opfer des tödlichen Katarrhs
(chronischen Schnupfens)?
oder Katarrhalischer Schwerhörigkeit.
(Leiden Sie an heftigen Schmerzen oder Geräuschen im Kopfe, Schleimabsonderung Halsschmerzen, Husten, Kurzatmigkeit usw.)
Einschließend Schwerhörigkeit, Heufieber, Bronchitis und Asthma.
Wenn Sie im Zweifel sind, stellen Sie sich selbst folgende Fragen:

1. Ist die Nase verstopft?
2. Bin ich leichten Erkältungen ausgesetzt?
3. Bin ich müde beim Aufstehen?
4. Habe ich das Bedürfnis mich zu räuspern?
5. Fließt Schleim in den Rachen?
6. Habe ich ein trockenes Gefühl im Halse?
7. Bilden sich Krusten in der Nase?
8. Ist die Stimme heiser?
9. Übt Wetterwechsel Einfluß auf mich aus?
10. Ist ein Gefühl der Benommenheit im Kopfe vorhanden?
11. Sind Schmerzen zwischen oder über den Augen vorhanden?
12. Leide ich an Kurzatmigkeit?
13. Ist eine Nasenausscheidung vorhanden?
14. Leide ich an Kopfgeräuschen?
15. Leide ich an Kopfschmerzen?
16. Ist das Gehör angegriffen?
17. Ist das Richorgan angegriffen?
18. Habe ich zeitweilige Niesanfälle?
19. Ist der Hals verschleimt?
20. Habe ich häufigen Auswurf?
21. Ist ein Rücheln in der Brust vernehmbar?
22. Leide ich an Verdauungsstörung?
23. Sind meine Nerven schwach?
24. Ist meine Gesichtsfarbe krankhaft?

Wenn Sie drei der vorhergehenden Fragen mit „Ja" beantworten, so befinden Sie sich in der Gewalt des Katarrhs, einer Krankheit, die nicht nur ihre Lebenskraft aussaugt, den Ehrgeiz und die Energie tötet, sondern nur allzu häufig fatal, mit Magenkatarrh und gefürchteter Schwindsucht endet. Ueberdies vergiftet das fortwährende Verschlingen des übelriechenden Schleimes während des Schlafes langsam aber sicher den Magen die Leber, die Nieren und andere Organe. Sie brauchen jedoch keine weitere Stunde zu leiden, wenn Sie nur die einfache Hausbehandlung ausführen wollen, die mich vor sieben Jahren kuriert hat und seitdem noch Hunderte anderer kurierte.


Herr Elmer Shirley

Mit meiner Behandlung, als das „Shirley System" bekannt ist Erleichterung vom allerersten Augenblicke an augenscheinlich. Die Nase wird freier, der Schleim fließt nicht mehr länger in den Rachen, die Schmerzen über der Stirn verschwinden wie durch Zauber, und das „müde Gefühl" beim Aufstehen des morgens verliert sich gänzlich. Sie werden wieder finden, daß das Leben in der Tat des Lebens wert ist.

Das „Shirley System" ist die einzig vollständige und dauernde Heilung aller obenerwähnten, zusammenhängenden Leiden. Mein System ähnelt keinem anderen. Es geht der Sache auf den Grund. Es reinigt den Kopf, den Hals und die Lunge, so daß Sie wieder frei atmen und ruhig schlafen können, ohne das schrecklich „verstopfte" Gefühl zu haben, das allen Katarrhleidenden nur allzu wohl bekannt ist.

Ueberdies heilt es die krankhafte Schleimmembrane, bietet der Ausscheidung Einhalt und vergiftet auch nicht das System, noch ruiniert es den Magen, wie es innerlich Medizinen tun. Es hat nichts auf sich, wie viele Methoden Sie auch schon angewandt haben, betrachten Sie Ihren Fall nicht als hoffnungslos, bis Sie das wunderbare „Shirley System" versucht haben.

Meine Behandlung hat sich selbst in den schlimmsten Formen von chronischen Katarrh und Schwerhörigkeit so merwürdig erfolgreich bewiesen, daß ich sie gern auf 14 Tage zur Probe senden will, unter der ausdrücklichen Vereinbarung, daß, im Falle der Patient keine Besserung erzielt, keinerlei Unkosten entstehen sollen.

Zum Wohle der anderen Leidenden füge ich hier die persönlichen Anerkennungsschreiben einiger der Hunderte von Männern und Frauen hinzu, die sich durch diese wirksame und billige Hausbehandlung kuriert haben.


Kann wieder arbeiten.
Geislingen-Steig, Kahlgässle 1, (Württbg).
Frl. Lina Abt schreibt:
Teile Ihnen höflichst mit, daß ich die mir übersandten Mittel verwendet und einen sehr guten Erfolg davon erzielt habe, so daß ich schon wieder 8 Tage arbeiten kann. Zugleich erlaube ich mir meinen wärmsten und innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Sie können diesen Brief für Ihren guten Zweck verwenden.


Starker Katarrh geheilt.
Leoben, Waasenvorstadt, Steiermark, Oesterreich.
Herr Josef Magyar schreibt:
Ich litt 8 Jahre an einem starken Katarrh, und freut es mich jetzt Ihnen berichten zu können, daß derselbe durch Ihre Behandlung sich verloren hat. Ich spreche Ihnen meinen besten Dank für Ihre Bemühungen aus und sende Ihnen meine Photographie, wovon Sie nach Belieben Gebrauch machen können.


In 14 Tagen geheilt.
Tilsit, O.-Pr. Unger 25, II b.
Frl. Sophie Priebe schreibt:
Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich nach 14-tägigem Gebrauche Ihrer Kur von meinem Katarrhleiden vollständig befreit bin und mich wieder ganz wohl und gesund fühle. Ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet und werde stets bereit sein, Ihre Kur weiter zu empfehlen, wes ich bereits auch schon getan habe.


Mit gutem Erfolge angewandt.
Reichenbach in Schlesien. Neue Bahnhofstraße 8.
Frau Susanne Schlesinger schreibt:
Ich bin mit dem „Shirley System" sehr zufrieden, da ich es mit gutem Erfolge angewandt habe. Ich war 10 Monate lang mit starkem Katarrh behaftet und mußte fortwährend niesen; ich hustete auch und hatte des Morgens immer auszuwerfen. Für die schnelle Heilung spreche ich meinen verbindl. Dank aus.


20jähriger Katarrhe in 5 Tagen geheilt.
Gelsenkirchen.
Herr Paul Lackner schreibt:
Nachdem ich Ihre Behandlung erhalten und nach Vorschrift angewandt habe, kann ich Ihnen hocherfreut mitteilen, daß ich schon nach dem ersten Tage große Erleichterung verspürte. Nach dem zweiten und dritten Tage merkte ich nichts mehr von meinem Leiden. Daher spreche ich Ihnen meinen innigsten Dank aus.


Besser als alle anderen Mittel.
Tumlingen: Post Lützendardt, Wttbg.
Herr Johannes Reutter schreibt:
Ich kann Ihnen mit Freuden mitteilen, daß ich durch das „Shirley System" großen Vorteil erzielt habe. Das Gehör hat sich bedeutend gebessert, die Nase ist jetzt freier, die Müdigkeit hat auch nachgelassen und die Kopfgeräusche sind bereits verschwunden.

Schreiben Sie noch heute (eine 10-Pf.-Postkarte genügt) an:
ELMER SHIRLEY (Zimmer 285), 6 Great James Street, Bedfort Row, LONDON, W. C. (England).
Das Porto für Briefe beträgt 20 Pf.

Luhns Wasch-Extract mit Rotband. Salm-Terpentin-Lysol. Luhnit-Seife. Abrodor-Bimsstein-Seife 10 Pfg. Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an, sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längeren Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. 3375
Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.
Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.
Prospekte und sonstige Auskunft durch:
Generalagent Richard Wissmann in Dortmund, Kaiserstrasse 8.

Straßensperrung.

Die Kreuzstraße und zwar die Teilstrecke zwischen Rebtenbacher- und Große Heimstraße wird wegen Asphaltierung von Donnerstag, den 9. ds. Mts. ab bis auf Weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Dortmund, den 2. Juli 1914.

Polizeiverwaltung.

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22–24

Grosser
Sommer-Garderoben-Verkauf.

Sommer-Joppen

Schwarze Lüsterjoppen tiefschwarze, solide Alpaccas u. Panamas
18.- 15.- 12.- 9.- 7.50 6.- 4.50 **3.—**

Farbige Lüsterjoppen in uni und modern gestreiften blauen, grauen und Sandfarbigen Dessins
18.- 15.- 12.- 9.- 7.- 5.50 4.50 **3.—**

Wasch-Joppen offene und hochgeschlossene Formen, aus grünlichen und grauen Leinenstoffen, glatte und Falten-Fassons
6.- 4.50 3.50 2.25 1.50 **1.—**

Wasch-Lüsterjoppen aus gezwirnten Lüsterstoffen, in klein kariert. u. gestreiften grauen Dessins, waschecht und krimpfrei
9.- 8.50 7.50 **6.50**

Rohseidene Joppen die leichteste u. eleganteste Joppe für den Sommer
27.- 22.- 18.- **15.—**

Sommer-Sport-Kleidung

Blaue II-reihige Joppen auf 2 u. 3 Knopf, in Lüster und Cheviot
27.- 24.- 18.- 15.- 12.- **9.—**

Tennis-Hosen aus Satin- und Flanellstoffen, in uni weiss und crême, und in modern gestreiften Dessins
18.- 15.- 12.- 9.- 7.- 5.- **3.50**

Tennis-Anzüge **Strand-Anzüge**
Staubmäntel **Sporthosen**

Sporthemden, Sportbinder, Sportkragen
Westengürtel, Sportgürtel.



Für jede, auch für die
korpulenteste Figur
führe ich genau passende Größen und garantiere für vollendet guten Sitz.

Sommer-Anzüge

Wasch-Anzüge aus echtfarbigen grauen, grünlichen u. sandfarbigen Waschstoffen, waschechte Qualitäten
15.- 12.- 10.- **8.—**

Lüster- und Leinen-Anzüge in grau, braun und sandfarbig, in uni und modern gemusterten Dessins, elegante Fassons auf 2 und 3 Knopf
36.- 30.- 24.- 18.- 12.- **9.—**

Wasch-Lüster-Anzüge aus grauen gezwirnten Lüsterstoffen, in klein-karierten und gestreiften Dessins, waschecht und krimpffrei, ausserordentlich haltbar
24.- 22.- **18.—**

Kammgarn-Anzüge aus besonders leichten uni grauen und feingestreiften Kammgarnstoffen, prima Verarbeitung, tadelloser Sitz
45.- 40.- 36.- 30.- **27.—**

Weisse Wasch-Westen aus prima waschbaren Piqué, Panama- und Ripsstoffen
8.- 6.- 4.50 **3.—**

Farbige Wasch-Westen aus eleganten Leinen- und Popeline-Stoffen, uni und modern gemustert
11.- 9.- 7.- 5.- **3.—**

Neu aufgenommen:

Damen-Sport-Kostüme

elegante, kleidsame Fassons, Ia. Herrenschneider-Arbeit, aus wetterfesten Loden- und modernen Cheviotstoffen

52.— **45.—** **40.—**

LESSER & LIMAN
Auskunfts- und Inkasso-Anstalt.
Gegründet 1862.
Direktion: **Berlin W. 66,** Zimmerstr. 88.

Barmen-Elberfeld	Frankfurt a. M.	Mannheim
Breslau 1	Hamburg	München
Budapest	Karlsruhe i. B.	Nürnberg
Danzig	Kiel	Saarbrücken 3
Dortmund	Köln a Rh.	Strassburg i. E.
Dresden	Königsberg i. Pr.	Stuttgart
Düsseldorf	Leipzig	Triest
	Lübeck	Wien

Telegramm-Adresse:
für Deutschland und Oesterreich: „Lesser Liman"
für Ungarn: „Lesser es Liman"

In Vereinigung mit
Van der Graaf & Co.'s Bureaux voor den Handel Naamlooze Vennotschap

Amsterdam	Brüssel
Antwerpen	Rotterdam

Telegramm-Adresse für Belgien und Holland: „Vandergraf comp."

sowie in Vereinigung mit **André Piquet & Cie.,** Institut International de Renseignements Commerciaux mit 33 Bureaux in Frankreich u. der Schweiz.

Hervorragende Verbindungen in **Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Italien, Spanien, Portugal, Balkanstaaten,** sowie alle anderen Staaten der Welt.

Auskünfte, Inkasso, besondere Abteilung für Spezialberichte, Agenten-Nachweis, Adressenbeschaffung. — Man verlange Spezialofferte.

Essener Credit-Anstalt
Aktien-Kapital und Reserven Mk. 117 200 000.—
Dortmund, Betenstrasse 11.
Agentur: Lünen, Langestrasse 18.

Eröffnung laufender Rechnungen.
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren (Aktien, Kuxen und Obligationen)
Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung in Depositen- und Check-Verkehr.
Aufbewahrunng von Wertpapieren als offene oder verschlossene Depots.
Feuer und diebessichere Stahlkammereinrichtung.
Ausstellung von Reise-Credit-Briefen auf alle bedeutenderen Plätze der Welt.

Die von den 9191
Pfänder-Versteigerungen
in grosser Anzahl übrig behaltenen Gegenstände wie

Herren-Anzüge
Joppen, Röcke, Hosen Westen, etc.

Frauenkleider
Mäntel, Jacken, Umhänge usw.

Betten
werden sehr billig, teils unt. Selbstkosten abgegeben

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.
Dortmund
Nicolaistrass 5, Balkenstr 38, beim Bezirks-Kommando.

Wichtig für
Möbelkäufer!

Besichtigen Sie bitte bitte unsere Schaufenster, da wir in denselben **Schlafzimmer Küchen Speise- u. Herrenzimmer** mit Preisen ausgezeichnet haben, welche Sensation erregen werden.

Westfälische
Möbel-Vertriebs-Gesellschaft
Gebr. Masthoff
Dortmund, I. Kampstrasse 31
3268 Ecke Hansastrasse.

Wo ist N. Fuchs geblieben ?

Immer noch in Dortmund **Ostenhellweg,** aber
jetzt auf der anderen Seite Nr. 46-48, 1. 2. 3. u. 4. Etg.
vom Markt aus auf der linken Seite, 2 Häuser hinter Böhmer's Schuhwarenhaus, im Hause der Automobil-Gesellschaft, Eingang Ostenhellweg 46-48, nur I. Etage oder Moritzgasse I. Etg. Vollständig **ungeniertes** Kaufen, Niemand weiss wen Sie besuchen. Ebenso ungeniert von der Moritzgasse aus.

Also auf zu N. Fuchs
dem schönsten und grössten Möbel- u. Warenkredithaus.



Ibach
PIANOS
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40.



Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und bar
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stehbierhalle Willberg

---

Wein-Vertreter
Rheinische Weinkellerei mit guter Privatkundschaft sucht tüchtigen ält. Reisevertreter gegen hohe Provision etc. Genaue Off. nebst früherer Tätigkeit u. **F. K. R. 814** an Rudolf Mosse, Frankfurt a./M.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553.

Dortmunder Pferdemärkte

finden am **9. und 10. Juli ds. Js.** auf dem städtischen **Magerviehhofe** hinter dem Fredenbaum statt.

Marktzeiten an beiden Tagen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

2893 **Der Magistrat.**



Waschmaschinen
für Motor- und Handbetrieb in verschiedenen Ausführungen, ganz geräuschlos arbeitend empfehlen **zu billigsten Preisen.**
2 Jahre Garantie.
Falkenberg & Büsing
Fabrik und Lager
Dortmund. Weißenburgerstr. 18.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserats verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 154. | Dortmund, Samstag, den 4. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Turnen, Sport und Spiel.

Deutsche Turnerschaft.

Wanderfahrt streng und hart, das ist Turnerart; unter diesem Geleitwort wandern die Turnvereine der deutschen Turnerschaft alljährlich mehrmals mit ihren Jungmannschaften in Gottes freie Natur, um im Wald und auf der Heide die Lunge zu weiten, den Blick für's Schöne zu schärfen und an den Schöpfungen der Natur das Herz zu erfreuen. Nach der im vergangenen Jahre so wohl gelungenen Wanderfahrt des ersten Bezirks des Hellweg-Märkischen-Turngaues nach der Hohensyburg verbunden mit der Jahrhundertfeier, an der sich etwa 400 Jugendliche beteiligten, wurde die Bezirksleitung ermuntert, auch in diesem Jahre die Jungmannschaften zu sammeln zu einem größeren Ausfluge. Die zur Zeit in Essen stattfindende Ausstellung „Unsere Jugend", die alles Wissenswerte über Gesundheitswesen, Erziehung, Jugendpflege und Kunst veranschaulicht, war die Veranlassung dazu, die Turnfahrt nach dem Mittelspunkte der Rheinisch-Westfälischen Schwereisenindustrie, der Stadt der Kanonen und Schiffsausrüstungen auszuführen. 500—600 Jugendliche werden einen Sonderzug ab Unna 6,04 Uhr vormittags, ab Holzwickede 6,27 Uhr, ab Sölde 6,33 Uhr, ab Aplerbeck 6,39 Uhr, ab Hörde 6,46 Uhr und ab Dortmund 7,10 Uhr benutzen, um 7,50 Uhr am Hauptbahnhofe in Essen einzutreffen; daselbst Empfang durch die Turnabteilung des nationalen Arbeitervereins Werk Krupp, Mitglied der deutschen Turnerschaft; dann Abmarsch zur Gußstahlfabrik Krupp, Besichtigung des Friedrichsbades, des Kruppschen Turn- und Jugendhauses und des Spielplatzes. Daselbst Begrüßung, Wanderung durch die Kruppschen Kolonien nach der Margaretenhöhe und weiter zum Stadtwald. Mittags 12 Uhr Aufstellung am Schillerbrunnen. Gemeinsamer Gesang: „Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten". Ansprache, Rast im Stadtwald, auf der Schillerwiese und in den Anlagen der nahe gelegenen Reformwirtschaft „Uhlenkrug". Abmarsch nach eineinhalbstündigem Aufenthalt durch Altenhof an den Kruppschen Erholungshäusern vorbei nach Hügel und zurück zur Ausstellung „Unsere Jugend", Besichtigung derselben, der Jugendhalle und des heimatlichen Tierparkes. Auf dem Spielplatze: Sportfest der Jugendabteilungen der Werkvereine des Essener Bezirksverbandes, Sondervorführungen auf der Freilichtbühne, Zeitvertreib im Reformvergnügungspark und Konzert. Abfahrt ab Essen abends 8,15 mit Sonderzug. Die Teilnahme älterer Turngenossen, die Fahrkarten zu bedeutend ermäßigten Preisen bis Sonnabend Mittag 12 Uhr an den Fahrkartenausgaben der oben genannten Bahnhöfe lösen können, ist gestattet und auch erwünscht.

Wir wünschen der in allen Teilen wohlvorbereiteten großen Veranstaltung einen guten Verlauf und günstiges Wanderwetter, damit die Teilnehmer befriedigt nach Hause zurückkehren und sich noch recht lange und gern der Turnfahrt nach Essen erinnern mögen.

Kunst und Wissenschaft.

Stenographisches.

Am heutigen Tage (4. Juli) begeht der Begründer des Systems der Nationalstenographie, Herr Sanitätsrat Direktor Dr. von Kunowski seinen 50. Geburtstag. Neben seinem ärztlichen Beruf (er ist jetzt Leiter der großen staatlichen Heil- und Pflegeanstalt in Rybnik in Schlesien) hat er von Jugend auf stenographische Studien getrieben. 1898 wurde er in den Einigungsausschuß der vokalschreibenden Systeme Roller, Arends, Brauns usw. berufen und seine glänzende Erfindungsgabe, seine Ueberzeugungskraft für die neuen Ideen gaben den Ausschlag. Sein Entwurf wurde angenommen, obgleich er von den Grundlagen der älteren bedeutend abwich. Sein System, das heute unter dem Namen „Nationalstenographie" die dritte größte Schule Deutschlands geworden ist, hat sich in jeder Beziehung glänzend bewährt. Auch jetzt wieder ist er unermüdlich tätig, um mitzuhelfen, dem deutschen Reich ein Einheitssystem zu schaffen. Er gehört dem Unterausschuß an und hat großen Anteil an den jetzt zur Beratung gestellten Entwürfen.

Handel und Verkehr.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom **Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling**, Ing., Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre **„Patentwissenschaft" kostenlos.** Dortmund, **Steinplatz 1**, Telefon 7276.

Zur Bekanntmachung gelangte Patentanmeldungen:

Förderrinnenmotor mit kraftschlüssiger Steuerung. H. Kaufmann jr., Witten a. d. R. — Kistenglühöfen, den die Heizgase in der Längsrichtung entgegen der Fahrtrichtung der Wagen durchziehen. Eickworth u. Sturm, Dortmund. — Verfahren zum Reinigen von Gasen auf elektrostatischen Wege. C. Brodtmann, Hattingen a. d. R. — Verfahren zur Gewinnung von Teer und Ammoniak aus Gasen von Brennstoffen, bei welchem die Rohgase in einem oder mehreren Wäschern im Gegenstrom mit kaltem Wasser in direkter Berührung gewachsen sind. Dr. C. Otto u. Co., Dahlhausen. — Verfahren zur Gewinnung von Nebenprodukten aus Gasen der trockenen Destillation von Kohle, Holz, Torf etc. Fa.: Fr. Brunk, Dortmund .— Rohrmühle für Trocken- und Naßbetrieb mit in der umlaufenden Trommel gruppenweise angeordneten Mahlwerkzeugen. J. Wüstenhöfer, Dortmund.

Patenterteilungen:

276 766. Förderrinnenmotor. F. H. Schröder, Recklinghausen. — 276 924. Aus ineinandergestellten Schalen mit wechselseitigem Ueberlauf bestehende Waschvorrichtung für photographische Papierbilder u. dgl. F. Lebius, Dortmund.

Gebrauchsmustereintragungen:

Aus einer Unterlegplatte bestehende Vorrichtung zur Schienenbefestigung. J. Böckmann, Lünen a. L. — Schutzvorrichtung für Klosettsitze. H. Berchtold, Herringen b. Hamm. — Führungsschuh für Förderkörbe. Gelsenk. Gußstahl und Eisenwerke vorm. Mundscheid u. Co., Gelsenkirchen. — Festklemmvorrichtung für Topfbänke und Wandbleche an Kochherden u. dgl. F. Küppersbusch u. Söhne, A. G., Gelsenkirchen. — Fahnenstangen-Sohle. F. Trifftere, Bottrop. — Verbesserter Strohschneider. A. Baltes, Annen. — Schloßsicherung. H. Gretler, Barop-Hombruch. — Winkelförmiges Spundwandeisen. Deutsch-Luxemb. Bergwerks- u. Hütten-Aktien-Gesellschaft, Bochum. — Fahrbares Ladeband für die Kohlenverladung unter Tage. Gebr. Eichhoff, Bochum. — Verladevorrichtung für Koks. C. H. Jucho, Dortmund. — Dose mit Zunge zum bequemen Oeffnen. H. Greff, Münster. — Förderrinne mit direktem seitlichen Angriff der Antriebsvorrichtung. Gebr. Eickhoff, Bochum.

Wochenplan der Volkshochschule.

Dienstag, den 7. Juli 1914, abends 8 Uhr: Dr. Lütgenau, Italienisch, im westfälischen Musikseminar,
Dienstag, den 7. Juli 1914, abends 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule.
Mittwoch, den 8. Juli 1914, abends 8 Uhr: Kandidat Greulich: „Die Einführung in die lateinische Sprache", Gymnasium.
Mittwoch, den 8. Juli 1914, abends 8 Uhr: Fräulein Törpe, Englisch, Gymnasium.
Freitag, den 10. Juli 1914, abends 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule.

Bad Königsborn bei Unna. Am Sonntag, den 5. Juli d. J. findet im Kurgarten ein großes Extra-Konzert statt, das von dem Künstler-Waldhorn-Quartett des Königlichen Hoftheaters zu Kassel, dem Königlichen Kammermusikern Herrn Brachold, Siebert, Schmidt und Föhtisch, sowie dem Cornet a Piston-Virtuosen, Herrn Kammermusiker Karl Jahn und der Kurkapelle ausgeführt wird. Die Dürener Zeitung schreibt über die Künstler: „Bei dem gestrigen Abonnements-Konzert wirkten das Kasseler Horn-Quartett und der mit diesem auf Kunstreise befindliche Piston-Virtuose Herr Jahn mit. Das Horn-Quartett verfügt über Bläser, die dies schwierige Instrument meisterhaft beherrschen und schon dadurch Wirkungen von seltenstem Reize erzielen. Künstlerische Feinheit des Zusammenspiels, absolute Sicherheit und Klarheit der Tongebung, ein Piano von bestrickendem Reiz machen jeden Vortrag des Quartetts zum vollendeten Genuß. Herr Jahn zählt fraglos zu den tüchtigsten Pistonbläsern, die es heute gibt. Brillanter Ansatz, in allen Lagen gleich reiner und gleich schöner Ton, die Höhe von blendendem Glanz, dabei eine technische Gewandtheit und Sicherheit, die nicht zu übertreffen sein dürfte — dies alles befähigt den Künstler zu Leistungen, die überall Staunen erregen werden. Herr Jahn würde dann auch mit Beifall überschüttet und bei jedem Auftreten um Zugaben gebeten, die er bereitwilligst gewährte." — Der schöne Königsborner Kurpark übt immer wieder seine alte Anziehungskraft aus, sodaß sicher auch diesmal ein starker Besuch des Doppelkonzerts zu erwarten steht.

Ausstellung Bern. Deutschland stellt bekanntlich zu den zahlreichen Besuchern der schönen Schweiz das größte Kontingent. Es sollte niemand, der dieses Jahr dorthin kommt, versäumen, die prächtig gelegene Landesausstellung in Bern zu besichtigen. Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Kunst haben hier Vorbildliches geleistet. Besondere Anziehungskraft übt der stilvolle Maggi-Pavillon aus; eine Reihe von Maschinen, die vom Publikum stets umlagert sind, zeigen, wie Maggi's Würze abgefüllt wird, wie Maggi's Suppen- und Bouillonwürfel gepreßt, eingepackt und verschlossen werden, ohne mit Menschenhand in Berührung zu kommen. Wie ein Zauberstück mutet es an, wenn zahlreiche Hebel die Würfel ein dutzendmal drehen, wenden und sie schließlich fix und fertig fortschieben, ein Triumph der Maschinenbaukunst, gleichzeitig aber auch ein nicht hoch genug anzuschlagender Fortschritt in der hygienischen Behandlung von Nahrungs- und Genußmitteln.

Praktische Vorführungen
über zweckmäßige Behandlung von
Gasapparaten
finden in unserem
Vortragsraum
Burgwall (Ecke Leuthardtstrasse)
jeden Dienstag u. Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.
Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung.

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stübs. 27

Giovanni legte den Arm um Lottis Schultern. „Ja Arbeit genug wird es geben, ich will auch gleich ins Kontor gehen; fehlt man einmal, häuft sich eine Menge an, was keinen Aufschub erleiden darf. Es wird spät werden, ehe ich zurückkomme."

Mit einem Seufzer zog Giovanni die junge Frau an sich.

„Bring' mir doch etwas Arbeit mit, Gio!"

„Wenn es geht, ja! Aber das meiste muß ja gleich drüben erledigt werden. Adieu, Lieb!" Er küßte seine Frau.

Da fühlte Lotti, wie seine Lippen brannten. „O, wie bist Du heiß!" Sie hielt ihn fest, sah ihm besorgt ins Gesicht. „Du glühst ja ordentlich!"

„Das macht die Luft," lächelte Giovanni etwas gezwungen und ging dann rasch hinaus, als ob er weiteren Erörterungen aus dem Wege gehen wollte. Und da die Fenster des Wohnzimmers nach der Landseite lagen, konnte ihn die Frau sehen, bis daß er drüben in das Gebäude eintrat. Sie sah dann auch im ersten Stock seinen dunklen Lockenkopf sich über die Schriften neigen, die auf seinem dicht am Fenster stehenden Schreibtisch lagen.

Da preßte sie die Handflächen gegeneinander. O, wie sie ihn liebte, diesen Mann! Wie gern würde sie jetzt mit ihm gegangen sein, um an seiner Seite zu arbeiten. Allein er wünschte das nicht und so wollte sie ihm wenigstens das Heim so traulich und behaglich wie möglich machen. Sie schellte der Köchin, wählte sorgfältig die Speisen für das späte Mittagessen aus und reichte dann Martha die neue Liste der Armen, die sich ihr Mittagessen hier holten.

Denn Lotti war sich dankbar des bevorzugten Platzes bewußt, auf den sie gestellt war, und suchte nun so viel wie möglich die Not derer zu lindern die um kargen Lohn kämpften. Als Martha gegangen war, stand sie einen Augenblick in Sinnen verloren inmitten des Zimmers. Doch nein, sie wollte nicht grübeln.

Mit des Stubenmädchens Hilfe ging sie daran, das Fremdenzimmer herzurichten. Sie wußte zwar noch nicht, ob Ria Forster kam, aber „sie wird schon kommen, denn ich weiß doch, daß sie gern ihres Heinz Heimat kennen lernt," sagte sie sich. „Doch ein bißchen öde wird es für sie werden und lustig auch nicht," setzte sie in Gedanken an ihren Schwiegervater bedrückt hinzu.

So verging die Zeit. Ein Bote kam und brachte Nachricht aus der Villa Arnheim; sie lautete nicht direkt ungünstig. Im Eßzimmer war der Tisch gedeckt; die Hausfrau stellte noch eine Vase mit dunkelroten Nelken in die Mitte, dann legte sie eine Rose zwischen die Falten von ihres Mannes Serviette.

„Gio liebt die Rosen so, und gerade heute, wo so viel Trübes auf ihn einstürmte, soll er wissen, daß meine Gedanken sich mit ihm beschäftigt haben."

Im Dämmer des unfreundlichen Märzabends saß die Frau dann in ihres Mannes Zimmer und wartete. Es war merkwürdig, daß sie gerade in Giovannis Abwesenheit so gern dieses Gemach aufsuchte. Den leichten Zigarettenduft, Gio rauchte keine Zigarren, das ganze Aroma des Zimmers empfand sie wie eine leise Liebkosung ihres Mannes.

Sie schmiegte sich in einen der großen, weiten Ledersessel, die um den Tisch gruppiert waren und ließ die Hände müßig im Schoße ruhen. Traumverloren glitt ihr Blick über das geschmackvolle Interieur. Unangenehm in ihrem Empfinden berührt, blieb er dann an einem kleinen Tisch haften, dessen Platte von einem Tablett mit mehreren Flaschen und Gläsern bedeckt war. Das Tischchen stand in einer Ecke zwischen Bücherschrank und Chaiselongue.

Hatte Gio Besuch gehabt? Doch jedenfalls! — Aber dann war ihr ja gar nichts bekannt. — Müßte denn heute, während sie bei ihrer Mutter weilte und ihr beim Packen einiger Garderobe half, jemand dagewesen sein? — Gewiß, so würde es schon sein und Gio es nur vergessen haben, zu erwähnen.

Sie sah aber jetzt nichts weiter, als diese bis auf einen kleinen Rest geleerten Weinflaschen. Sie starrte intensiv nur immer dorthin, wo der letzte Tagesschein das helle Viereck der Etiketten scharf hervortreten ließ, als wollte er ihr die drohende Gefahr zeigen, sie warnen — —

Zuletzt vermochte sie es nicht mehr zu sehen, sie schloß die Augen. Nach einer Weile stand sie auf. Es war nun ganz dunkel im Zimmer, auch die Etiketten konnte man nicht mehr erkennen. Lotti tastete sich nach der Türe. Ihre Glieder waren schwer wie Blei.

Als sie ins Eßzimmer eintrat und die ganze trauliche Behaglichkeit des schönen Raumes empfand, würgte es sie in der Kehle. Doch sie bezwang sich, warf nur einen Blick auf die Uhr.

Schon sieben! — Um fünf Uhr wurden die Bureaus gewöhnlich geschlossen. Doch Giovanni würde heute länger arbeiten!

Unruhig ging sie ins Wohnzimmer, zog die geschlossenen Vorhänge zurück und lugte durch die Spitzenstores. — Alles dunkel drüben! — Bedrückt blieb sie am Fenster stehen. Ob ihr Mann gleich mit dem Beamtenfahrdampfer nach Villa Arnheim hinüber gefahren war, um nach seinem Vater zu sehen?

Sie legte die Hand an die Stirn, dann nickte sie mit dem Kopf. „Die Sorge um den Vater wird ihm keine Ruhe gelassen haben; er hat sich vielleicht auch erst im letzten Augenblick entschlossen, sonst würde er mir Botschaft haben zukommen lassen," versuchte sie sich zu beruhigen.

Sie stieg selbst in die Küche hinunter, sah nach, daß Martha das Essen, so gut es ging, warm und bereit hielt. Dann begab sie sich wieder ins Wohnzimmer zurück. Sie setzte sich mit einer Handarbeit aufs Sofa.

Der feine, weiße Flanell, durch welchen sie den blauseidenen Faden zog, ruhte ihr mit einem Mal so schwer in der Hand, der Arm tat ihr weh, die Hand sank auf die Tischplatte, die andere legte sie darüber, dann neigte sich der Kopf wie von einer geheimen Last niedergedrückt, und Frau Lotti weinte, weinte. — —

Wie lange sie so gesessen hatte, sie wußte es nicht. Durch ein Klopfen an der Tür wurde sie aufgestört.

Es war das Stubenmädchen. Sie fragte, ob die gnädige Frau nicht etwas essen möchte.

„Nein, nein, ich warte!" wehrte diese hastig ab.

„Der Herr ißt aber gewiß in der Villa Arnheim, es ist doch schon zehn," erlaubte Emma sich in bescheidenem Ton zu bemerken.

„Schon zehn? Nicht möglich! Dann allerdings wird mein Mann schon gespeist haben. Vielleicht ist es mit meinem Schwiegervater schlimmer geworden."

Lotti sprach möglichst ruhig, aber das Mädchen merkte doch die verborgene Qual im Tone der Stimme.

„Gnädige Frau sollten sich aber nicht so ängstigen und etwas essen," meinte sie gutmütig.

„Nein, nein, ich kann nicht! Bringen Sie mir nur eine Tasse Tee, sonst nichts weiter."

Das Mädchen ging.

Lotti packte mechanisch die Arbeit in den Nähkord. Ihre Gedanken gingen ihrem Mann nach, sie kreisten immer nur um seine Person, marterten und folterten sie. Ganz müde schleppte sie sich ins Eßzimmer und trank einige Schluck von dem Tee, den Emma eben brachte. Sie hatte sich auf ihren gewohnten Platz gesetzt und zerbröckelte nun langsam ein Cakes zwischen den Fingern.

Das Mädchen wollte die Bestecke vom Tisch nehmen.

„Lassen Sie doch das!" fuhr sie auf.

Da entfernte sie sich still; ihr tat ihre Herrin leid.

Diese stützte den Kopf in die Hand. Ein süßer, lieblicher Duft zog über den Tisch. Da hob sie den trostlosen Blick. Er fiel auf die Rose in Giovannis Serviette. Die nahm sie heraus, sog träumerisch den Duft ein. Die Blume war am Verwelken und Gio hatte ihr gesagt: „Eine sterbende Blume wirkt berauschend, wie ein Glas edelsten Weines!"

Und wieder und wieder preßte die Frau ihr Gesicht auf die Blume, derweilen die Zeiger der Uhr langsam, aber stetig vorwärts rückten.

Zehn Minuten vor zwölf! „Gleich Mitternacht," murmelte sie, nachdem ihr Auge das Zifferblatt gestreift.

Sie erhob sich, öffnete ein Fenster und schaute hinaus. Ganz fern auf dem Wasser sah sie ein Lichtpünktchen sich bewegen. Ob es das Arnheimsche Motorboot war? Im angestrengteren Schauen vergrößerten sich ihre Augen. Endlich — ein tiefer Atemzug hob ihre Brust, ja — es war das Arnheimsche Boot.

Und jetzt gestand sich Lotti mit Beschämung, daß sie viel zu wenig an ihres Schwiegervaters ernste Erkrankung gedacht; ja, daß sie sogar ihres Mannes Abwesenheit kaum mit dieser in Beziehung gebracht, sie hatte das wohl nur ganz instinktiv vorhin dem Mädchen gegenüber getan. 219.18

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage

Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.

Grösstes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte. Porzellan-Malerei und Zinngiesserei.

Mode für Alle

Die Anfertigung aller Garderobenstücke nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Schnittmuster zu allen Abbildungen in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.



Nr. 2663. Helgoländer Haube für kleine Mädchen.

Modebrief

Eine schwierige Stellung der Mode gegenüber nahmen bisher die älteren Backfische ein, die Jugend zwischen 15 und 17 Jahren. Dem Kindlichen waren sie entwachsen, zu den Erwachsenen gehörten sie noch nicht, und wie mit ihrer Persönlichkeit pendelten sie auch mit ihrer Garderobe hin und her. Wohl hat sich in den letzten Jahren die Mode auch ihrer angenommen, aber so oft lehnte sie sich nur allzusehr an die Mode der Erwachsenen an. Nun, in diesem Jahre kann sie es ruhig tun, denn die herrschende Moderichtung ist in ihren schlichten Linien so recht die Mode der Schlanken und Jugendlichen. Zu vermeiden ist hier wie überall der allzu enge, die Körperformen markierende und geschlitzte Rock. Beides sind Formen, die keinem gut anstehen, zum mindesten jedoch nicht auf die Straße gehören. Und wozu auch. Wir haben so graziöse und kleidsame neue Modelle, die reich sind an Variationen.

Die Verwendung verschiedenen Materials, wie es von der Mode bevorzugt wird, ist gerade der Jugend und deren Toilettenbudget besonders vorteilhaft. Denn einmal lassen sich vorhandene Stoffe und Kleider verarbeiten und modernisieren, und dann kann man sich mit einem hellen Rock und verschiedenen Blusen und Taillen hübsche Variationen schaffen. Apart und letzte Neuheit sind die Taillenröcke, denen ein mit Trägern versehener hoher Gürtelteil angesetzt ist; hierzu werden ebenfalls abstechende Blusen getragen. Ihre Form ist halsfrei mit langen Aermeln; der bevorzugte, herzförmige Ausschnitt kann sehr kleidsam sein, wenn er nicht von den Allzuschlanken gewählt wird. Für diese ist der rund abschließende Halsausschnitt vorteilhafter. Die Ausstattung besteht neben eingesetzten Spitzen und im Stoff ausgeführten Stickereien aus abgesteppten Falten, da Reihfalten des Waschens wegen unpraktischer sind. Des Waschens wegen ist auch die weiße Farbe allen farbigen vorzuziehen. Wenn wir auch heute Seifenmittel besitzen, die keiner Farbe schädlich werden sollen, so ist das Waschen doch immer vorsichtiger vorzunehmen und dadurch umständlicher. Außerdem leiden Farben stets unter der Sonne und auch unliebsame Flecke lassen sich schwerer entfernen.

Neben Batist und Mull, glatt und bestickt, haben wir in Waschvoile, Crepon und Frottee hübsche und dankbare Waschstoffe.

Erwähnt sei noch, daß blasse Naturendeum weißen Kleide einen farbigen Ausputz als Kravatte oder Gürtel geben müssen, da Weiß bekanntlich noch blasser macht.

P. Gr.

Nr. 2663. **Helgoländer-Haube für kleine Mädchen.** Als die praktischste Kopfbedeckung für die Kleinsten haben sich von jeher während der heißen Sommerszeit die „Helgoländer" erwiesen. Sie sind leicht, schützen auf das beste Kopf und Gesicht gegen sengende Sonnenstrahlen und sind leicht zu reinigen. Ein Umstand, der bei den Kleinen stark ins Gewicht fällt. Sie sollen immer hübsch und sauber aussehen, weiß kleidet sie vorteilhaft und doch will man sie nach Herzenslust tollen lassen; denn ruhig sitzen müssen sie später noch genug. Unsere Abbildung zeigt eine Haube, deren vorderer Teil sich aus Säumchenstreifen und Einsätzen zusammensetzt. Die Grundform wird im ganzen zugeschnitten und durch einen Zugsaum anliegend gestaltet, während der Garniturteil darübertritt. Den Volant gliedert ein Einsatz. Erforderliches Material: etwa 50 cm Stoff 84 cm breit.



Nr. 2657. Kleid mit Volantrock für junge Mädchen.

Nr. 2658. Kleid mit kurzer Tunika für junge Mädchen.

Nr. 2657. **Kleid mit Volantrock für junge Mädchen.** Weißer gepunkteter und glatter Mull ergeben nebst schmalen Einsätzen das Material. Einem engen glatten Mullrock wird der untere Volant an- oder aufgesetzt; darüber tritt der zweite und zuletzt der dritte Volant. Jeder dieser Volants schließt mit einem Einsatz und einem schmalen Schrägvolant aus glattem Mull ab. Uebereinstimmend begrenzt den herzförmigen Ausschnitt ein schmaler Volant, der auch die Vorderteile in Längslinien besetzt; die vordere Mitte markiert ein Einsatz. Die angeschnittenen Aermel werden ebenfalls durch einen Volant ergänzt. Gürtel mit Rückenschleife aus farbigem Seidenband, zu dem die Farbe der Blumen abgestimmt sein muß. Erforderliches Material: etwa 5 m Mull, 80 cm breit.

Nr. 2658. **Kleid mit kurzer Tunika für junge Mädchen.** Das duftige Material der Vorlage bestand aus Waschvoile und Spachteleinsätzen in etwa 4 cm Breite. Ueber den glatten, oben leicht eingereihten Rock fällt eine etwas glockig gehaltene, kurze Tunika, die mit einem breiten Saum abschließt. Die weite Kimonotaille mit ebenfalls weiten, angeschnittenen, halblangen Aermeln erhielt einen über die Schulter laufenden Säumchenstreifen, den Einsätze begrenzen. Die vordere Taillenmitte betonen einige Säumchen, während die Längstreifen aus Einsätzen sich vorn und hinten als kurze Patten fortsetzen. Schmale Volants als Aermelabschluß. Gürtel aus breitem Schärpenband, das hinten zur Geisha-Schleife gebunden wird. Erforderliches Material: etwa 3,50 m Voile, 100 cm breit.

Neues für die Kinder.



Nr. 2662. Einfaches Kleid mit Volants für Mädchen von 6—8 Jahren.

Nr. 2662. **Einfaches Kleid mit Volants für Mädchen von 6—8 Jahren.** Zwei Gründe sind es, die die größte Einfachheit für die Kleidung unserer Jugend verlangen. Einmal ist zunächst die Kindlichkeit der Trägerin schönster Schmuck, und dann benützen wir im Sommer fast ausschließlich Waschstoffe, die eben nur bei größter Einfachheit ihren Zweck erfüllen können. Je einfacher ein Kleidchen ist, desto leichter läßt es sich waschen. Was nun die Farbe der einfachen Kleidchen betrifft, so ist naturfarbenes Leinen das praktischste, weil aus ihm selbst die hartnäckigsten Flecke entfernt werden können. Wollmusselin ist weniger vorteilhaft, weil zur Entfernung von Flecken stets das ganze Kleid gewaschen werden muß. An seine Stelle tritt Zephir, Kattun, Frottee und Waschvoile. Nicht ganz so empfindlich wie Reinweiß ist Weiß mit farbiger Musterung und unter den Farben ist Rot dem Blau vorzuziehen, weil es in der Wäsche nicht so schnell blaßt.

Unsere Vorlage besteht aus weißem Kattun mit roten Ringen und erhielt als Ausstattung einen Umlegekragen aus Glasbatist. Das Kleidchen besteht aus einer langen Taille mit angeschnittenen Aermeln, die mit einem angesetzten Volant abschließen und deren Länge man am besten nach der Breite des Stoffes richtet, um eine Naht in der vorderen Mitte zu vermeiden. Das Röckchen setzt sich aus drei schmalen, eingereihten Volants zusammen, deren unterster einem glatten Rockteil angesetzt ist, während die beiden oberen aufgenäht werden; der oberste Volant setzt mit einem Köpfchen an, wodurch ein Gürtel entbehrlich wird. An Waschstoffen sind schräge Nähte und Kanten zu vermeiden. Rückenschluß. Erforderliches Material: etwa 2 m Stoff, 80 cm breit.

Nr. 2660. **Schürze mit Passe für kleine Mädchen.** Für heiße Tage haben sich die Kleiderschürzen als praktisch erwiesen, die im Hause und Garten das Kleidchen entbehren lassen. An unserer Vorlage ergab weiß-blauer Kattun das Material. Die Hängerteile, deren Ränder im Rücken aneinandertreten, sind eingereiht einer glatten Passe angesetzt. Eine schmale, blaue Blende deckt den Ansatz. Eine gleiche Blende begleitet den eingenähten Volant, der die Länge ergänzt. Rechts ist ein Täschchen angebracht, das oben mit einem Köpfchen abschließt. Hiermit harmonieren die kurzen Puffärmelchen. Erforderliches Material: etwa 1,20 m Stoff, 80 cm breit.

Nr. 2661. **Schürze in Kimonoform für kleine Mädchen.** Auch diese Schürze kann an heißen Tagen sehr gut das Kleidchen ersetzen. Das Material ergab naturfarbenes Leinen und roter Kattun als Besatzstoff. Der glatten, durchgehenden Grundform sind kurze Aermel, die mit einem breiten Saum abschließen, angeschnitten. Den herzförmigen Ausschnitt füllt ein Latz aus Besatzstoff. Gleiches Material ergibt den unteren Besatzteil, der in der vorderen Mitte mit einer Spitze aufsteigt. Erforderliches Material: etwa 80 cm Leinen und 25 cm Kattun.



Nr. 2660.

Nr. 2660. Schürze mit Passe für kleine Mädchen.

Nr. 2661. Schürze in Kimonoform für kleine Mädchen.

Nr. 2661.

J. Fischer
Dortmund — Ostenhellweg

Größte Auswahl Knaben-Kleidung Billigste Preise
für Mädchen: Kieler Kleider u. Pyjacks.
für Damen:
Sport-Costume (Jacke, Rock u. Beinkleid)
nach Maß, in bester Schneiderverarbeitung . . von Mk. 75.— an

Brautleute
kaufen ihre
Möbel-Einrichtung
am **besten** und **billigsten**
bei der Firma
Nohlen & Co.
Dortmund
Hansastraße 30.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Kulante Bedingungen.

Kranken, Genesenden und Gesunden
empfehle ich meine stets vorrätigen
Medicinal-, Bordeaux- und Südweine
zu den billigsten Preisen.

Ital. Rotwein . . . . p. Fl. Mk.	0.90
Sanitäts-Medicinalwein p. Fl. Mk.	1.00 und 1.25
Sherry . . . . . p. Fl. Mk.	1.90
Santa Creus, spanischer Klosterwein p. Fl. Mk.	1.90
Aramon	0.95
Vino Vermuth	1,35
Priorato	1.50
Tarragona	1.80
Douro Portwein	1.90
Alter Malaga	2.00
Madeira . . . . p. Fl. Mk.	**2.00**
Insel Samos, direkt vom Fass p. Ltr.	85 Pfg.
Blutroter Medicinalwein, direkt vom Fass . . . . . p. Ltr.	95 Pfg.

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73,
an der Petrikirche.

Crefelder Seidenhaus
Hackenholtz & Co.
jetzt nur
Westenhellweg 47
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Seiden, Besätzen Schneiderei-Zutaten.
Täglich Eingang von Saison-Neuheiten.

Infanterie wurden beordert, sich zu ihnen auf den Wagen zu setzen, Dragoner folgten; zu beiden Seiten und vorn marschierten die übrigen Infanteristen.

Als der Wagen den Markt passierte, erschien die Mutter des Kämmerers Schulz, um ihrem Sohne einen Mantel für die nächtliche Fahrt zu bringen. Als sie sich an den Wagen drängte, um den Mantel hinaufzureichen, verhinderte dies einer der Dragoner mit den Worten:

„Das ist überflüssig; sie werden ohnedies bald nicht mehr frieren."

Die alte Frau trat erschrocken zur Seite, und während der Wagen weiterfuhr, eilte sie bestürzt zu dem in der Nähe wohnenden Direktor Schrader, der ihr mit tränenerstickter Stimme zurief:

„Ach ja, es ist wahr, sie sollen erschossen werden! Eilen Sie nach und bitten Sie für sie!"

Obwohl ihr von Schreck und Schmerz die Füße wie gelähmt waren, eilte Frau Schulz dem Tore zu, die nach Perleberg führende Straße einschlagend. Das Herz der armen Mutter erbebte; die Lippen bewegten sich in wortlosen Gebeten; die Kniee drohten unter ihr zusammenzubrechen; doch vorwärts um Gotteswillen, vielleicht daß die Bitte der Mutter für den Sohn die Herzen derer erweichte, die den Schuldlosen morden wollten. Nur vorwärts! Doch halt, was war das? Zur Rechten, in ihrem Rücken, da blitzten Bajonette in den Strahlen der aufgehenden Sonne, und jetzt eine Rauchwolke und das Knallen von Schüssen! Es war zu spät! — Der Zug hatte sich mittlerweile zum Hamburger Tore hinausbewegt und einen Büchsenschuß von diesem entfernt rechts einen Nebenweg zwischen Scheunen hindurch eingeschlagen, wo er nach kurzer Zeit hielt. Dort stand ein Peleton Infanterie, Gewehr bei Fuß.

Wohl mochte ein tödlicher Schrecken die armen Verurteilten erfassen, als von dem kommandierenden Offizier das Urteil in deutscher Sprache verlesen wurde; aber sie blieben äußerlich ruhig und sahen mit echtem Mannesmute ihrem Schicksal entgegen. Der Führer des Wagens, ein junger Mann aus der Stadt, warf sich dem Kommandanten zu Füßen und bat um Gnade für die Unschuldigen. Es war vergebens. Kersten überreichte dem jungen Manne seinen Trauring für seine Gemahlin, dann trat er zu seinem bereitstehenden Gefährten, den Soldaten gegenüber. Man verband ihnen die Augen und hieß sie niederknien. Als im Osten die aufgehende Sonne den Himmel rötete, erdröhnte die Salve. Kersten, von den Kugeln in den Kopf getroffen, blieb auf der Stelle tot, während sein Gefährte, mit den Armen schlagend, sich stöhnend über ihm wälzte. Auf ein Zeichen des Offiziers sprang ein Soldat herzu und schoß ihm durch das Herz. Beide wurden an Ort und Stelle, Rücken an Rücken, in die bereits gegrabene Grube gebettet. So weit ging französische Willkür und Vergewaltigung, daß den Hinterbliebenen sogar das Tragen von Trauerkleidung untersagt wurde; wie denn die französische Justiz ängstlich bemüht war, die Tat vor der Welt zu verbergen. Erst später wurde den Opfern dieser traurigen Zeit ein schönes Denkmal errichtet. Die Sage geht, daß der Vorsitzende des Kriegsgerichts, Le Preux, kurze Zeit darauf erkrankte und, von den Furien des Gewissens gequält, im Wahnsinn verschied. „Alle Schuld rächt sich auf Erden!"

= **Die Ueberempfindlichkeit gegen Arzneien.** Die Aerzte machen zuweilen die peinliche Erfahrung, daß ein Kranker eine Arznei nicht verträgt, die sonst als ganz unschädlich und nur in günstiger Richtung als wirksam gilt. Auch so einfache Mittel wie Chinin oder Jodoform führen mitunter solche der Regel zuwiderlaufende Folgen herbei, die sich meist in mehr oder weniger unangenehmen Hautausschlägen äußern. Die gewöhnliche Erklärung dieser Erscheinungen geht dahin, daß in derartigen Fällen die Nerven der Blutgefäße nicht ihre Schuldigkeit tun. Nach einer anderen Theorie würde ein chemischer Vorgang verantwortlich zu machen sein, der in besonderen Eigenschaften des Serums begründet wäre. Dr. Pöhlmann hat diese Frage auf Grund eigener Erfahrungen und Beobachtungen in der „Münchener medizinischen Wochenschrift" weiter untersucht. Eine Patientin hatte durch zwei Chininpulver, die ihr wegen Erkältung verordnet waren, einen heftigen Ausschlag entwickelt, der sich mit einer blaßroten Verfärbung des Gesichtes, des Halses und beider Handrücken verband. Der Arzt entnahm der Kranken eine größere Menge Blut, um sie Tieren einzuimpfen und diese dann mit Chinin zu behandeln. Daneben wurden andere Versuchstiere teils nur mit Chinin, teils zuvor mit normalem Serum geimpft. Die Ergebnisse haben leider nur einen negativen Erfolg gehabt, der jedoch insofern eine Aufklärung bedeutet, als er zeigt, daß eine Lösung des Rätsels bisher noch nicht möglich ist. Es stellte sich nämlich heraus, daß die vorausgegangene Impfung mit dem Serum der Kranken die Tiere nicht mehr schädigte als die Vorbehandlung mit gesundem Serum. Es kann danach also kaum von dem Vorhandensein eines besonderen Stoffes im Serum der Erkrankten gesprochen werden. Die Krankheitserscheinungen, denen die Tiere anheimfielen, ließen sich leicht als Merkmale einer Chininvergiftung erklären. Es werden also noch weitere Forschungen nötig sein, die eigentümliche, aber glücklicherweise seltene Ueberempfindlichkeit einzelner Personen gegen gewöhnliche Arzneien zu ergründen und danach wohl auch richtiger zu erfassen und zu behandeln. Eine wirkliche Gefahr für den Kranken stellt sich dabei ohnehin fast niemals heraus.

= **„Gesund wie ein Fisch".** Die volkstümliche Redewendung die da sagt: „Gesund wie ein Fisch im Wasser" muß es sich mit den Fortschritten der Forschung gefallen lassen, als unsinnig entlarvt zu werden. Die Fische erfreuen sich im Wasser keineswegs einer unantastbaren Gesundheit; je mehr man Einblicke in das Leben der Fische gewinnt, um so deutlicher erkennt man, daß die Bewohner des Wassers Leiden und Krankheiten in weitgehendem Maße ausgesetzt sind. Ja, vor allem sind es regelrechte Epidemien, die Gesundheit und Leben vieler Fische ständig bedrohen, und denen alljährlich ungezählte Myriaden von Wasserbewohnern zum Opfer fallen. In einem Aufsatze der „Ribista Nautica" wird an Beispielen gezeigt, daß in Seen, Flüssen und Sümpfen derartige Krankheitsepidemien sich unter den Fischen mit einer geradezu unheimlichen Schnelligkeit verbreiten und oft zur völligen Ausrottung der betroffenen Fischart in bestimmten Gewässern führt. Die sogenannte Furunkulose wütet vor allem unter den Forellen und den Lachsen; die Oberfläche des Körpers der Fische bedeckt sich mit Pusteln, die schnell zerfallen, sich öffnen und nun die Krankheitskeime in das Wasser abgeben. Die Karpfen leiden vor allem an Pocken, die Nadelhechte des Luganer Sees werden periodisch von einer seltsamen Krankheit befallen, einer Pseudodiphtheritis, die auf einen Krankheitserreger zurückgeht, der sich in den Schleimhäuten der Atmungswege einnistet und abnorme Schwellungen der Schleimhäute hervorruft. Im Verlaufe weniger Tage stirbt dann der Nadelhecht an Erstickung und man sieht dann die toten Fische mit krampfhaft aufgerissenen Mäulern an der Oberfläche des Wassers treiben. Man könnte die Liste der Fischkrankheiten ins Endlose fortsetzen. Muskelerkrankungen, Nervenerkrankungen, Vergiftungen, ja selbst fieberhafte Erkrankungen sind auf Grund exakter Beobachtungen bei Fischen festgestellt worden. So zeigt es sich dann, daß die Fische Leiden und Krankheiten nicht anders wie die höher entwickelten warmblütigen Tiere ausgesetzt sind, und daß die Redewendung „gesund wie ein Fisch im Wasser" bei einer genaueren Betrachtung der Natur und der Wirklichkeit fast wie bittere Ironie anmutet.

= **Das Wirtschaftsgeld des Handwerkers.** Wenn man ganz bestimmte Einnahmen hat, so fällt es nicht schwer, sich gewissermaßen einen Voranschlag einzurichten und dementsprechend ungefähr nur das auszugeben, was man veranschlagt hat. Daß aber das selbst so leicht erscheinende Wirtschaften eine Kunst ist, davon weiß mancher Handwerker zu erzählen. Bedenkt man ferner, daß ein Handwerker durch den ständigen, oft täglichen Wechsel der Höhe der Einnahmen meist überhaupt nicht in der Lage ist, sich zu sagen, soundso viel werde ich im bevorstehenden Monat einnehmen, folglich kann ich so viel ausgeben, so sieht man nur zu deutlich, wie außerordentlich mühsam es ist, sich als selbständiger Handwerker eine Existenz zu verschaffen. Denn gerade von der richtigen Einteilung des Wirtschaftsgeldes hängt viel ab. „Ach, ich komme mal wieder mit meinen Einnahmen nicht aus; wenn ich nur wüßte, wo all mein Geld geblieben ist!" In dieser oder in ähnlichen Klagen zeigt sich häufig das weitverbreitete Elend in der wirtschaftlichen Lage vieler Gewerbetreibender. Namentlich in jüngeren Jahren bezw. als Anfänger wird man oft vor der heiklen Frage der Rentabilität stehen, und das sogenannte „alte Register" kann in dieser Beziehung schon besser Aufschluß geben. Denen, welche die Frage beantwortet haben wollen, wie sie mit ihren Einnahmen am besten auskommen können, sei zunächst der gute Rat gegeben, gewissenhaft über ihre Ausgaben und Einnahmen Buch zu führen. Wer Gelegenheit hatte, wiederholt Einblick in Handwerkerkreise zu nehmen, weiß, wie ungenügend die Buchführung oft dort ist, und daß die meisten ihre Buchführung „im Kopfe" haben. Wenn man nach dieser Methode verfährt, wird man seine Ausgaben niemals den Einnahmen entsprechend einteilen können. Bei Buchführung wird man daher immer in der Lage sein, seine eigenen „Finanzen" zu übersehen. Das Bewußtsein, etwas im Monat verdient zu haben, ist um so angenehmer, wenn man ganz bestimmte Summen nennen kann, und ungewollte Selbsttäuschungen sind vollständig ausgeschlossen. Was wäre der heutige Kaufmannsstand ohne Buchführung, bezw. was für große Vorteile verdankt er derselben? Ein Kaufmann, der nicht rechnen kann, wird nie in die Höhe kommen. Und ebenso verhält es sich mit dem Handwerker, denn er muß rechnen können, um richtig auszugeben und richtig einzunehmen. Zu diesem Rechnen, zu diesem Kalkulieren ist eine genaue Buchführung jedoch unbedingt erforderlich. Dann kann man von sich sagen: „Mit vielem hält man Haus, mit wenigem kommt man auch einmal aus!" Nur ein derartiges Wirtschaften kann ersprießlich sein, während das planlose Wirtschaften aufhören sollte, damit die alte Klage: „Ich komme wieder mal nicht mit meiner Einnahme aus!" endlich aus der Welt geschafft wird.

= **Merkwürdiger Haarausfall.** Eine merkwürdige Form des Haarausfalles äußert sich in kleineren oder größeren viereckigen Flecken, die ohne Entzündung oder Juckreiz im Laufe der Jahre zu ausgeprägtem Schwund der Kopfhaut und zu unheilbarem Haarausfall führt, der wegen seines zerzupften Aussehens sehr häßlich wirkt. Die Krankheit tritt häufiger auf, als bisher angenommen wurde. So konnte Dr. Dreuw in Berlin nach seinem Berichte in der „Deutschen medizinischen Wochenschau" in einem Jahre bei über 200 Schulknaben die Anfänge dieser Form des Haarausfalles wahrnehmen. Manchmal sind in der Mitte des Fleckes noch Haarstümpfe, manchmal als schwarze, die weiße Ebene kaum überragende Punkte zu sehen. Durch die mikroskopischen und bakteriologischen Untersuchungen konnten weder Pilze noch Sporen nachgewiesen werden, dennoch scheint die Krankheit ansteckend zu sein. Bis jetzt wurde dieselbe nur bei Knaben im Alter von 5 bis 14 Jahren beobachtet. Die Krankheit ist unheilbar, wenn bereits Haarschwund eingetreten ist. Im Anfangsstadium ist aber die Krankheit heilbar.

Bunte Steinchen

:: Das russische Landwirtschaftsministerium schloß in den letzten 5 Jahren 20 Millionen Hektar Land der Landwirtschaft neu auf, Preußen in 30 Jahren 100 000 Hektar.



Der Lehnhold vom Furchenhof.

41 Schwarzwalderzählung von B. Auerbach. (Nachdruck verboten.)

Ab der Landstraße.

Ab der Landstraße, die durch das rauschende Waldtal führt, zieht sich ein Fahrweg bergan durch den Wald und dann zwischen lebendigen Buchenhecken nach einem einsamen Gehöft, einer sogenannten Einzechte.

Die Geleise auf dem Wege sind alle gleich, denn hier bewegen sich nur Wagen von derselben Spurweite; wer hier auf und ab zieht, hat mit dem Bauer von der langen Furche zu tun; denn dieser Weg gehört dem Furchenbauer zu eigen und führt nur zu ihm; wer von da wieder zurück will zu andern Menschen, muß auf demselben Wege wieder umkehren.

So stattlich und weit sich auch Haus und Scheunen dort ausnehmen, die mit ihren grauen Strohdächern fast felsenartig ins Tal herniederschauen; sie haben doch nicht Raum genug für all das reiche Erträgnis des Feldes, denn hüben und drüben in den Feldern sehen wir die kegelförmig gebauten Garbenhaufen, Feimen genannt, die erst nach und nach abgedroschen werden, und in den noch herbstgrünen Bergwiesen stehen luftige Scheunen, sogenannte Stadel, deren Wände und Dach von graugewordenen Brettern viel nahrhaftes Heu in sich bergen.

Dort etwas fern vom Hofe, am Rande des Bergvorsprunges jenes kleine aus Holz erbaute Häuschen, mit einer Turmspitze geschmückt, das ist die Kapelle, die dem Hofe zu eigen gehört. An Sommerabenden, oder auch am Sonntage, wenn man nicht nach der mehr als eine Stunde entfernten Kirche gehen kann, versammelt der Hausherr seine Kinder und sein Instgesinde in dem Käppele (wie der Landesausdruck hier das Wort Kapelle umgewandelt hat), und vor den mit Blumen und Bändern geschmückten Heiligenbildern, und alles um ihn her kniet nieder.

Wir sind längst auf Grund und Boden des Furchenbauern, aber der Weg ist noch lang genug, daß wir uns einstweilen erinnern können, zu wem wir gehen, bis wir den Mann selbst vor uns haben.

Stolz und eigenmächtig war schon der junge Furchenbauer: er blickte mit einer stillen, inneren Verachtung auf jeden herunter, der ihm nicht gleichstand, und hielt es nur selten der Mühe wert, in Wort und Mienen das auszusprechen. Aber warum soll ein junger Baron in schwarzem, rotausgeschlagenem Samtrock, roter Weste und Lederhosen nicht ebenso stolz sein wie einer mit Epauletten und goldgesticktem Halskragen? Der Furchenbauer konnte sich neben jedem Ritterbürtigen sehen lassen. Er war alleiniger Erbe oder, wie man es hier zu Lande noch heißt, der Lehnhold des großen Gutes von der langen Furche, das sich in Wald und Feld weit über Berg und Tal ausbreitet: er hatte acht Rosse im Stall, ebenso viel Ochsen und die Doppelzahl Kühe und Rinder, und alles war schuldenfrei, denn er heiratete die Tochter des reichen fetten Gäubauern, des Vogts von Siebenhöfen, der den ehrenvollen Zunamen „der Schmalzgraf" hatte, und von dem Beibringen der Frau konnte die ausbedungene Mitgift der einzigen Schwester, die nachmals den Gipsmüller heiratete, blank ausgezahlt werden; der einzige Bruder, der sich dem geistlichen Stande weihte, wollte nur einen Teil des ihm Zukommenden, das übrige ließ er auf dem elterlichen Hofe stehen, es war ja ohnedies das einstige Erbe der Bruderskinder.

Mit einem stolzen gesättigten Behagen sah der Christoph, oder wie er jetzt — da ihm seine Würde erst den rechten Namen verlieh — hieß, der Furchenbauer am Morgen nach seiner Hochzeit zum Fenster hinaus und schaute zu, wie der Wind mit den Morgennebeln spielte, fast so wie er selber die Tabakswolken vor sich her blies. Der Vater hatte ihm die Zeit lang gemacht, Christoph war ledigerweise viel älter geworden, als die Bauernsöhne seinesgleichen, der Vater schien das Gut nicht lassen zu können, bis der Tod es ihm entriß. Christoph zürnte im stillen oft darüber, aber er war in Gehorsam und Unterwürfigkeit erzogen und durfte sich nichts merken lassen; war es ihm ja übel bekommen, als er einmal scherzweise zu seinem Vater sagte: „Gebt euer Sach doch her, so lang Ihr lebet, dann höret Ihr's auch noch, wie man euch Dank sagt." Christoph hörte die Antwort darauf nicht, aber er fühlte sie. Nur auf Bedrängen der Verwandten und besonders des zweiten Sohnes, der damals Pfarrverweser in Reichenbach war, ließ sich endlich der Vater bewegen, an Christoph abzugeben. Er wählte seinem Sohne die ebenbürtige Frau, und dieser willfahrte nach altem Brauch; aber, als müßte es doch zur Wahrheit werden, daß der Vater das Gut bei Lebzeiten nicht lassen könne, starb er vor der Uebergabe und der Hochzeit. Am Morgen nach dieser dachte Christoph mit einem gewissen wehmütigen Danke an den Vater; er hatte recht getan, ihn nicht früher in das Gut einzusetzen, jetzt erst war er geneigt, der Furchenbauer zu heißen, und ein schönes reichgesegnetes Leben lag vor ihm. . . .

Die freudige Stimmung jenes ersten Morgens nach der Hochzeit ist schon lange verklungen. Wenn man bald vierzig Jahre im Besitze einer Macht ist, denkt man kaum mehr der Stunde, da man damit bekleidet wurde. Der Furchenbauer hat seitdem mancherlei erlebt. Von neun Kindern waren ihm vier verblieben, drei Söhne und eine Tochter; er hatte die Freude, den ältesten zum Schmalzgrafen erhoben zu sehen, denn er erbte das Gut des Muttervaters; aber schon nach wenigen Jahren starb der rüstige Schmalzgraf mit Hinterlassung einer einzigen Tochter. Dies war das alleinige Enkelchen des Furchenbauern, denn die anderen Kinder waren unverheiratet, und wir werden bald sehen, warum.

Wir sind am Hofe. Dumpfes Bellen und Kettenrasseln zweier Hofhunde, die in ihrem Bellen sich bald ablösen und bald zusammenstimmen, zeigen an, daß kein Fremder sich unbemerkt hier nahen darf; über das Bellen hinaus tönt aber der Taktschlag von sechs Dreschern, und dazwischen vernimmt man das rasche Klappern einer Handmühle, der sogenannten Putzmühle, die statt des ehedem üblichen Wurfeins das Korn säubert. Käufer, Ställe und Scheuern sind im Geviert gebaut, das Tor steht offen; halten wir aber noch eine Weile inne, bevor wir eintreten. — Auf der Leiter an einem Zweischgenbaum im Hausgarten steht eine Frauengestalt in üblicher Landestracht. Aus dem offenen Hofto kommt ein schlanker junger Bauer, drei mächtige Strohbündel auf dem Rücken.

„Ameile, fall nicht ab," ruft der junge Mann.

„Da unten ist auch schwäbisch," antwortet es in die Zweige hinein, und die Strohbündel hüpfen auf und nieder von dem Lachen des jungen Mannes, während die Frauengestalt wieder fragt:

„Was willst denn mit dem Stroh?"

„Der Bauer will, daß man die Breitklingäpfel dort diesmal nicht brechen will, man hab' kein' Zeit dazu; ich soll sie schütteln und Stroh unterlegen. Steig ab und gib mir die Leiter."

„Bist zu steif? Kannst nicht 'nauskrebseln?" spottet das Mädchen, während der Bursche das Stroh ausbreitet und erwidert:

„Du sollst auflesen, ich muß gleich wieder ans Dreschen." Behende ist er auf dem Baum geklettert, der ganze Baum wird hin und her geschüttelt, es rasselt in den Zweigen, und dumpf prasselnd auf das knisternde Stroh und darüber hinaus fallen die rotbackigen Aepfel. Das Mädchen will bald da bald dort anfangen aufzulesen, aber wo es sich zeigt, wird ein Ast mächtiger geschüttelt, und manchmal, getroffen von einem Apfel, grillt es auf und schilt den tückischen Mann auf dem Baume. Dieser steigt ab, schaut das Mädchen kurz an und will nach dem Hofe gehen.

„Du machst unsaubere Arbeit!" sagt das Mädchen lachend und fährt, auf den Baum deutend, fort: „Schau, dort hängt noch ein Apfel und dort noch einer."

Im Fortgehen erwiderte der Bursche:

„Du vergißt's immer wieder, und ich hab' dir's schon oft gesagt: wenn man einem Obstbaum nicht alles abnimmt, trägt er im nächsten Jahre um so gewisser."

Ameile (Amalie) hält einen Apfel in der Hand und will den Weggehenden damit werfen, aber noch im Ausholen hält sie an, ein zweiflerischer Gedanke scheint ihr die Hand zu senken, sie steckt den Apfel in die Tasche, und auf das Stroh kniend, rafft sie die Aepfel zusammen und singt dazu:

„Schätzele, Engele,
Laß mi e wengele —"

„„Schätzele wasele?""

„Nur mit dir basele."

Der Bursche, der eine Soldatenmütze auf dem Kopfe trägt und überhaupt eine soldatische Haltung verrät, geht wieder nach dem Hofe zurück, nimmt den Dreschflegel zur Hand und fällt taktmäßig in die Schläge ein.

Im Hofe.

Im Hofe, in dessen Mitte der große, mit Stangen eingezäunte Düngerhaufen, daran eine Jauchenpumpe sich befindet, ist reiche lebendige Bewegung: da wird Korn auf einen Wagen geladen, dort Stroh und dort Aepfelsäcke getragen, die zahlreichen Hühner und

Enten wissen geschickt auszuweichen und überall etwas zu ernaschen. Rechts von dem Eingangstor unter einem breiten Holunderbaume, der jetzt schon schwarze Beerenbüschel trägt, steht der Röhrbrunnen, der seinen hellen, armdicken Strahl in den langen Eichentrog ergießt, und rings um den Brunnen ist der Boden vortrefflich gepflastert, sodaß nicht wie sonst oft gerade hier alles unsauber ist; der Abfluß des Brunnens hat einen gepflasterten Weg nach dem Baumgarten links am Tor und bildet dort sogar einen kleinen See. Die Kühe und Rinder werden zur Tränke geführt, denn die Ochsen und Pferde sind draußen im Feld beim Pflügen und Eggen. Der Kühbub knallt, daß es im Hofe widerhallt. Eine glänzend schwarze Kalbin, die auch nicht ein andres Härchen hat und in Schönheit strahlt, tanzt lustig im Hofe hin und her, steht bald still und schaut wie neckisch und verwundert drein und hüpft dann wieder mit gehobenem Schweif auf und ab. Die Drescher, die eben eine neue Spreite auflegen, stehen unter dem Scheunentor und betrachten mit lauter Bewunderung das schöne Tier, und dieses scheint gefallsüchtig fast zu wissen, daß es bewundert wird, denn es macht immer freudigere Sprünge, bis endlich ein Mann aus dem dunkeln Schuppen ruft:

„Hannesle, gib acht, daß dem Schwärzle nichts geschieht, tu's ein."

Das ist aber nicht so leicht, auch ein Tier läßt sich in seiner Lustbarkeit nicht gern unterbrechen, und erst mit Hilfe der Drescher, die sich, wie es scheint, auch gern ein wenig im Freien umhertummeln, gelingt es dem Kühbub, das Schwärzle in den Stall zu bringen. Das Schwärzle ist eine wichtige und beliebte Erscheinung auf dem Furchenhofe, dem hohe Ehren bevorstehen, und jedermann spricht nur Gutes von ihm.

Wir wollen aber jetzt der Stimme aus dem Dunkel folgen, deren Ruf alles gehorchte. Das rollt und quetscht und platzt in dem dunklen Schuppen, und ein eigener süßer Duft dringt uns entgegen. In einem fast halbrunden Eichentroge wird ein steinernes Rad gewälzt, das die eingeschütteten rotbackigen und grünen Aepfel zerdrückt, und dort hinten rinnt es aus der Presse in die Kufe; wir sind beim Mostmachen. Ein einäugiger schlanker junger Bursche treibt die Stange vorwärts, die mitten im Steinrade steckt, und ein anderer älterer Mann mit rötlich grauem Haar drückt sie wieder zurück, wobei einer dem andern hilft. Ein alter schlanker Mann mit enganliegenden schwarzen Lederhosen und Rohrstiefeln, die faltenreich niederfallen und blaue Strümpfe sehen lassen, hält eine längliche hölzerne Schippe in der Hand, wandelt an der freien Seite des Eichentroges auf und ab und schiebt je nach der Wendung die zerdrückten Aepfel zum besseren Auspressen unter das Rad, manchmal bückt er sich, um einen ganzen oder geteilten Apfel, der über den Rand des Eichentroges gefallen, wieder hineinzulegen.

Das ist der Furchenbauer. Er sieht langgestreckt, dürr und hartknochig aus, und das ganze Wesen hat etwas Zähes, Unbeugsames. Die weißen Haare, die den spitzen Oberkopf ringsum bedecken, sind kurz geschoren, die hohe Stirne ist runzelvoll, über den grauen Augen sind die Ausläufer der dicken Brauen in die Höhe gewirbelt, die linke mehr als die rechte, man sieht offenbar, daß der Mann seine Brauen oft mit der Hand bewegen muß, und wenn er auch die Augen ganz aufschlägt, hängt noch immer die Haut des Augenlides schlaff und fast wie ein Vordach auf den Backenwinkel des Auges, die Backenknochen stehen dürr hervor, und tiefe Furchen ziehen sich zu beiden Seiten der knolligen Nase herunter: das sind Furchen, die das Schicksal gepflügt. Die schmalen Lippen des Mundes sind so sehr einwärts gezogen, daß man fast gar kein Rot sieht. Dabei hat der Mann in seinem Gehaben noch etwas Bewegliches, wenn dies auch eckig und herb ist.

Man wird in vielen Bauerngesichtern etwas Trotziges und Widersacherisches finden, es ist das nicht immer Ausdruck einer innerlichen Gemütsverfassung, sondern rührt meist von der schweren Arbeit her, gegen die es oft ein trotziges Aufstemmen, ja gewissermaßen ein

Wie jetzt der Furchenbauer nach einem großen Sack Aepfel ausgreift, um ihn zu wenden, haben seine Mienen etwas Grimmiges, das sich noch steigert, da er seiner Schwäche gewahr wird, und ächzend ruft er:

„Helfet doch, ihr faulen Kerle!" Der ältere Mann folgt rasch diesem Zuruf, der jüngere Einäugige aber sagt, ruhig stehen bleibend:

„Vater, ich mein', es wär' genug für heut. Ich möcht' lieber dreschen, als mosten."

„Ich weiß, was du lieber tätest, gar nichts wär dir am liebsten," erwiderte der Furchenbauer zornig und schüttet mit Hilfe des älteren Mannes die Aepfel in den Trog. Die Aepfel platzen und zischen wieder unter dem steinernen Rad, und erst als alles in die Presse gebracht war, als die Spindeln der Presse krachten und knackten und der Saft nur noch tröpfelnd in die Kufe floß, erst als der Einäugige schon zweimal gesagt hatte, daß die Drescher bereits aufgehört hätten, gehen die drei endlich nach dem Röhrbrunnen, waschen sich dort die klebrigen Hände, die sie nur durch Abschütteln trocknen, und treten endlich in das Haus.

Die Drescher und Feldtaglöhner schienen schon lange auf den Hausherrn zu warten, sie umstehen den Sattler, den sich der Furchenbauer ins Haus genommen hat, und der auf einem Seitentische der großen Stube ganze Felle zerschneidet, um daraus neue Pferdegeschirre zu machen und die alten in stand zu setzen. Kaum ist der Hausherr in der Stube und plötzlich Stille eingetreten, als Ameile mit einer kübelartigen Schüssel eintritt und sie auf den mit einem Tuch bedeckten Tisch stellt; ihr folgen noch zwei Mädchen, die das Gleiche bringen. Nachdem man gebetet hat, setzt man sich wortlos an den Tisch. Der Bauer sitzt oben, links von ihm der Einäugige, recht der schlanke Bursche, den wir heute schon beim Eintritt die Aepfel schütteln gesehen. Taktmäßig wie beim Dreschen langt eins nach dem andern mit dem Löffel in die Suppe. Die Mädchen sitzen am untern Ende des Tisches, unter ihnen Ameile, und nur leise sagt eins dem andern, ihm mehr Raum zum Sitzen zu geben. Die wahren Seen von Suppe sind bald verschlungen, ein großer Laib Brot geht von Hand zu Hand, und jedes schneidet sich mit seinem Taschenmesser einen Ranken. Niemand spricht ein Wort, außer wenn etwa der Bauer einen anredet, und die Antworten sind stets knapp und gemessen. Nun verlassen die Mädchen den Tisch und kommen rasch wieder mit Bergen von Leberklößen und Felsstücken von geräuchertem Fleisch. Das Sprichwort sagt nicht umsonst: die können essen wie Drescher. Mit einer Ruhe und Nachhaltigkeit, die sich immer gleich bleibt, werden die Leberklöße vertilgt, und erst als das Fleisch zum Verteilen kommt, schnipfeln viele nur an ihrem Teile herum, und kaum hat der Mann, der mosten geholfen hat, das Beispiel gegeben und das übrige Fleisch in ein Tuch gewickelt und in die Tasche gesteckt, als ihm auch viele andere beherzt folgen. Der Bauer sagt nur noch, daß er morgen nicht daheim sei und Vinzenz die Aufsicht führe, ein jeder schneidet sich noch ein Stück Brot, steckt es zu sich und man steht vom Tische auf. Nach dem Schlußgebet sagt der Bauer zu dem Burschen, der ihm zur Rechten gesessen:

„Dominik, wenn du draußen fertig bist, komm rein, ich hab' dir was zu sagen."

Nach einem Gutnacht in verschiedenen Tonarten verlassen die Drescher und Taglöhner mit schweren Tritten die Stube, und erst draußen vor dem Hause hört man sie untereinander sprechen und lachen. Mehrere machen sich bald davon und zerstreuen sich in die Häuslerwohnungen, die da und dort im Tale stehen und an den Bergen hangen; nur einige, die aus fernen Gegenden sind, gehen in die Scheunen und legen sich ins Heu.

Die Bäuerin, eine alte wohlbeleibte Frau, kommt jetzt auch aus der Küche, bringt sich ihr Essen mit und verzehrt es neben ihrem Mann. Dieser sagt ihr, daß er morgen nach Wellendingen (einem in der Mitte des Bezirks gelegenen Dorfe) fahre, da dort das jährliche landwirtschaftliche Bezirksfest sei, und daß Dominik das Schwärzle hinführen müsse.

Ameile nehme er zu sich auf das Bauernwägele.

„Du solltest den Vinzenz mitnehmen," sagte die Frau in etwas schüchternem Tone.

„Wie soll ich ihn denn mitnehmen? Ich kann ihn doch nicht die Kalbin führen lassen? Und er und der Dominik können nicht miteinander vom Hof weg sein. Wenn ich was sag', mußt du dich vorher dreimal besinnen, eh du was drein redest."

„Ich hab' nur gemeint, weil du doch auch für den Vinzenz ein Mädle aus einem rechtschaffenen Haus finden kannst —."

„Da brauch' ich ihn grade nicht dazu, das kann ich am besten allein. Zuerst muß ich die Sach' fertig haben, dann kommt erst er."

Die Bäuerin schweigt, und der Bauer liest die Zeitung, den Wälderboten, den der Milchbub, wenn er morgens die Milch nach der Stadt führt, mitbringt, den aber der Bauer täglich ruhig warten läßt und die Weltnachrichten, Begebenheiten und Fruchtpreise jedesmal erst am Abend, wenn alle Arbeit abgetan, liest. Er zwirbelt sich dabei mit der Hand die linke Augenbraue, und manchmal fährt er sich über die Stirne, denn er liest heute zerstreut. Der Gedanke, daß er keinen ebenbürtigen Nachbar habe und darum für seine Kinder sich auswärts umtun müsse, geht ihm durch den Sinn. In dem Blättchen stand, daß in Klurrenbühl wiederum Liegenschaften versteigert werden. Der Hofbauer von Klurrenbühl war der einzige ebenbürtige Nachbar gewesen, aber er hat schon vor Jahren sein Gut verkauft und ist Papierfabrikant geworden. Der Hirzenbauer von Nellingen hat die unverzeihliche Tat begangen, sein schönes, von alten Zeiten her unzerspaltenes Gut unter seine Kinder zu zerteilen.

Der Furchenbauer schüttelt den Kopf und holt tief Atem, er schaut nachdenklich steif ins Licht, dann steht er plötzlich auf und stellt sich fest hin, indem er beide Fäuste ballt: er mag es fühlen, daß er bald der einzige ist in der Gegend, der einzige mächtige Stamm, während alles ringsum abgeholzt ist. Er ist fest genug, sich von keinem Sturm entwurzeln zu lassen.

Ja, der Furchenbauer gleicht einer mächtigen Tanne, und wie diese oft in ihrer Wurzelausbreitung auf ein Felsstück stößt, aber unbehindert ihre Wurzeln darüber hinausstreckt und den Fels in sich einkrallt, und wie dieses Wurzelgeäste harzgetränkt lichterloh brennen kann, so ist auch der Furchenbauer unbewegt, einen Gedanken wie einen Felsen mit den Wurzeln festhaltend und helle Flammen in sich bergend.

Ein Knecht mit verschiedenen Anliegen.

Nach geraumer Weile tritt Dominik der Oberknecht, ein und stellt sich, ruhig wartend, an den Tisch des Sattlers. Der Bauer liest noch ein wenig weiter, dann sagt er, aufschauend:

„Du stehst heut nacht um zwei auf und gibst acht, daß gut gefüttert wird, besonders das Schwärzle, und vor Tag machst du dich mit dem Schwärzle Wellendingen zu. Du gehst den Hennenweg über Jettingen, der Boden ist oben linder als auf der Landstraß, und das Schwärzle hat weiche Klauen, du tust recht gemach und laßt dir Zeit. Daß du mir aber ja nicht über Nellingen gehst; kannst deiner Mutter Bescheid geben lassen, daß sie zu dir nach Wellendingen kommt. Du ziehst dein Sonntagsgewand an, und in Wellendingen im Apostel wartest auf mich, wenn ich noch nicht da bin."

Ohne ein Wort zu sagen, will Dominik weggehen, da ruft ihm der Bauer nach:

„Kannst dich auch freuen, du kriegst morgen eine Denkmünze, weil du jetzt schon bis Martini elf Jahre bei mir dienst."

Dominik stolpert über einen Stuhl, als er die Stube verläßt.

„Soll ich dir was mitbringen von Wellendingen?" fragt Dominik in der Küche beim Pfeifenanzünden das Ameile, und diese erwidert:

„Ich fahr' mit dem Vater. So? Gehst du auch hin?"

„Ja, und ich krieg' ein' Denkmünz und das Schwärzle vielleicht auch. Mensch und Vieh ist eins. Es ist nur schad, daß man die Menschen nicht auch verkaufen und metzgen kann."

„Der Dominik tät [illegible] schmecken," sagt die Großmagd, eine stämmige und handfeste Person, während ihr verliebter Blick sagt, daß ihr dieser grobe Witz keineswegs ernst war. Ameile aber setzt hinzu: „Es muß dich freuen, Dominik, daß du den Ehrenpreis kriegst. Wenn ich ein Dienstbote wär' —"

„Dann wärst du nicht des Furchenbauern Ameile," unterbricht sie Dominik und geht davon, denn er hörte, wie die Stubentür sich öffnet. Die Bäuerin ruft Ameile in die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Nur immer mutig, munter die Hand ans Steuer gelegt!
Nicht jedes Schiff geht unter, an das die empörte Welle schlägt!

Aus den Zeiten der schweren Not.

Die Kyritzer Opfer.

Wir saßen, es war nach Beendigung des letzten Feldzugs, abends um eine Bowle versammelt. Die meisten von uns waren als Landwehrleute erst vor kurzer Zeit aus Frankreich zurückgekehrt, und so drehte sich das Gespräch um die Erlebnisse des Krieges. Ein älterer Forstmann teilte uns seine Abenteuer bei Gelegenheit eines Ueberfalls durch Franctireurs mit, und wie er dem kombinierten Jägerbataillon zugeteilt, bei der Besetzung von Reims wiederholt zur Vollstreckung von Exekutionen befehligt gewesen.

„Es ist ein eigentümliches Gefühl," sagte er, „die Büchse auf den wehrlosen Feind zu richten, obschon diese Kerle den Tod wohl verdient haben mochten. Der letzte der Erschossenen, ein Fleischer, der einen harmlos bei ihm eintretenden deutschen Soldaten infolge kurzen Wortwechsels mit dem Schlächtermesser erstochen, starb mit einem Mannesmute, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Als wir schon im Anschlage lagen, riß er sich die Binde von den Augen und sprudelte uns eine Menge der verächtlichsten Schimpfworte in französischer Sprache entgegen, die erst in dem Krachen unserer Büchsen verstummten."

Unter uns saß ein alter Veteran, der die Kämpfe unter dem ersten Napoleon mitgekämpft, und jetzt stillschweigend unseren Erzählungen gelauscht hatte.

„Ja," unterbrach er den letzten Sprecher, „wohl ist es eine schlimme Sache um derartige Exekutionen, und um so schlimmer, wenn unschuldiges Blut fließen muß, wenn ein Beispiel statuiert werden soll, wie es unter dem ersten Napoleon so vielfach geschehen ist. Von einem solchen will ich erzählen."

Wir füllten ihm sein Glas, und als er getrunken, begann er:

„In jener traurigen Periode nach den Tagen von Jena und Auerstedt, als die französischen Heere auch den Norden Preußens überfluteten — während der tapfere Schill in Kolberg dem zehnfach überlegenen Feinde bewies, was ein entschlossenes, von energischen Offizieren geführtes Häuflein vermag — erschien an einem Vormittage zu Ende März in dem Hause des Kaufmanns Kersten in der kleinen märkischen Stadt Kyritz ein französischer Kommissionär, welchem der junge Kaufmann durch eine Strohlieferung, die er früher für ein in Berlin errichtetes Verpflegungsamt der Armee geleistet, bekannt geworden war. Der erstere stellte an diesen das Ersuchen, in seinem Hause eine Summe Geldes deponieren zu dürfen, welche zum Ankauf von allerhand Armeebedürfnissen dienen sollte. Kersten ging nur ungern auf dieses Verlangen ein und machte den Ueberbringer des Geldes auf die Unsicherheit und Gefahr aufmerksam, die bei derzeitigen Verhältnissen ihm und seinem Gelde drohe. Wie leicht konnte eine Abteilung der die Gegend durchstreifenden Schillschen Soldaten Wind davon bekommen. Der Kommissionär [illegible] wenig um sein Geld bekümmert, denn es war ja nicht sein Eigentum, sondern das des französischen Proviantamts in Berlin, und da er die Stadt durch französische Gendarmen hinlänglich geschützt glaubte, entfernte er sich, nachdem er die Beutel in Fässern und Kisten, so gut es gehen wollte, verborgen hatte. Frau Kersten machte nach Entfernung desselben ihrem Manne Vorwürfe über seine Gutmütigkeit; sie hatte ein Gefühl, als schwebe irgendein unbekanntes Unglück über ihrem Hause, so lange das fremde Geld unter ihrem Dache sich befinde. Sie beruhigte sich erst, als ihr Gatte ihr das Versprechen gegeben, sobald als möglich für die Entfernung der Geldbeutel besorgt zu sein.

In den Mittagsstunden des darauffolgenden Tages brachten Bürger der Stadt, welche von Wusterhausen kamen, die Nachricht, daß ein Streifkorps von dorther in Anmarsch sei, und ehe noch die wenigen französischen Gendarmen zu irgend einem Entschlusse kamen, sahen sie sich schon überrumpelt und entwaffnet. Eigentümlich genug war der Anblick dieser Soldaten, die sich für Schillsche ausgaben. Nur ihr Führer trug die Schillsche Husarenuniform mit den Abzeichen eines Wachtmeisters; der Trupp selbst zeigte Montur und Waffen der verschiedensten Art in buntem Durcheinander. Nachdem die Leute verpflegt und eine Partie vorhandener Montierungsstücke requiriert war, zogen sie vor das Kerstensche Haus. Das Vorhandensein französischer Gelder war ihnen schnell verraten worden. Als die freiwillige Auslieferung derselben verweigert worden, ging es an die Durchsuchung aller Räume des Hauses, und alsbald wurden die Beutel gefunden und jubelnd aus demselben fortgeschleppt, während der Besitzer selbst abwesend war.

Nachdem die Schar abgezogen, beeilte sich der Magistrat des Ortes, um jeden Verdacht eines schuldigen Einverständnisses mit derselben im voraus zu beseitigen, einen Bericht an die französische Kommandantur in Berlin abgehen zu lassen, während dem damaligen Gouverneur der Provinz, Clarke, schon durch einen der entkommenen Gendarmen über Wegnahme jener Gelder Bericht erstattet worden war. Der an sich unbedeutende Vorfall sollte infolge eines geheimen Befehls des Kaisers (die preußischen Provinzen durch äußerste Strenge in Furcht zu erhalten) genau untersucht, die Schuldigen ermittelt und bestraft werden.

Als nächste Folge des geschilderten Vorgangs zeigte sich das Eintreffen einer französischen Mannschaft; am gleichen Tage fuhren die Mitglieder eines zu bildenden Kriegsgerichts in Kyritz ein und nahmen vom Rathause Besitz. Die schuldig gehaltenen Bürger wurden verhaftet, zunächst der fünfundzwanzigjährige Kersten, ferner der Kämmerer Schulz, der Direktor Schrader und Bürgermeister Krüger. Die beiden Zuletztgenannten wurden während der Verhandlung wieder entlassen.

Während alle Tore der Stadt gesperrt wurden, fanden die der Verpflegung wegen auf dem Rathause sich einfindenden Angehörigen der Verhafteten dieselben einzeln eingeschlossen und jeden von einem Posten mit scharf geladenem Gewehre bewacht. Sie waren davon überrascht, aber weit entfernt, eine Gefahr zu vermuten, da ja alle sich nicht des geringsten Unrechts bewußt waren. Man hatte ihnen bei erfolgter Verhaftung nur angedeutet, daß der verübte Raub Ursache derselben sei. Es gereichte allen um so mehr zur Beruhigung, als sie vernahmen, daß die Stadt zur Entschädigung des französischen Lieferanten mehrere tausend Taler zu zahlen habe; sie glaubten daher, daß man ihnen ebenfalls nur empfindliche Geldstrafen auferlegen werde. Aber es sollte dies bittere Täuschung sein! Am zweiten Tage ihrer Haft fanden die ersten Verhöre statt; es wurde eine Order des Generals Clarke verlesen, ausgestellt am 4. April 1807, und dahin lautend, „daß die schuldigen Magistratspersonen, sofern sie nämlich die Beraubung des französischen Kommissionärs nicht pflichtmäßig verhindert, und der Kaufmann Kersten, wenn er den Raub begünstigt habe, mit dem Tode bestraft werden sollten".

Dieser General beobachtete also ein gleiches Verfahren, wie später sein Kaiser; wer gedenkt nicht der im gleichen Sinne gehaltenen Noten und Befehle, welche dieser vor Hinrichtung des Herzogs von Enghien und des Buchhändlers Palm erließ? Auch hier war das Urteil gesprochen, bevor noch eine Untersuchung stattgefunden.

Doch auch nach diesem Verhöre fanden die Angehörigen der Verhafteten diese bei ihren Besuchen guten Mutes; in ihrem Unschuldsbewußtsein war die Zuversicht auf einen günstigen Ausgang nicht erschüttert. Dennoch durchliefen schon an diesem Tage böse Gerüchte die Stadt, und Soldaten des eingerückten deutschen Regiments hatten sich bedauernd über das den Angeklagten bevorstehende Schicksal gegen ihre Quartiergeber geäußert. Zwei angesehene Bürger der Stadt begaben sich zu dem Vorsitzenden der Kommission, dem General Le Preux, um für ihre gefangenen Mitbürger um Gnade zu bitten. Dieser wies sie mit kalten Worten zurück, bemerkend, daß jeder sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern und für seine Handlungen einzustehen habe; über die Schuld oder Unschuld jener habe das Kriegsgericht zu entscheiden. Während die Gefangenen, jetzt in einer Zelle vereinigt, mit anwesenden Freunden plauderten, war das Urteil über sie gesprochen; sie ahnten nicht, als die letzten Strahlen der untergehenden Sonne durch die Fenster des kleinen Gemaches blitzten, daß die ersten der aufgehenden am kommenden Morgen schon auf ihr Grab fallen würden. Das blutige Drama eilte rasch seinem Ende entgegen! Das Urteil „auf Befehl und im Namen des Kaisers und Königs Napoleon" abgefaßt durch die laut der kaiserlichen Dekrete errichtete Spezial-Militär-Kommission, beschuldigte Kersten und Schulz „des Einverständnisses mit den eingedrungenen Räubern, und insbesondere Schulz, daß er in seiner Stellung als Vizebürgermeister nicht diejenigen Maßregeln ergriffen habe, welche dieselbe ihm in solchem Falle zur Pflicht gemacht."

Demgemäß wurden beide zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Gefangenen hatten von besuchenden Freunden erfahren, daß für den kommenden Morgen Wagen und Pferde, vermutlich zu ihrer Abführung nach Perleberg, bestellt seien; sie waren daher auch nicht überrascht, als man ihnen kurz nach Mitternacht einige Erfrischungen in ihre Zelle sandte. Unter heiteren Gesprächen genossen sie davon. Die junge Ehefrau des Kersten war am späten Abend erst vom Rathause nach ihrer Wohnung gegangen, und obwohl sie ihren Gatten heiteren Sinnes verlassen hatte, hielt doch eine innere Unruhe und Sorge Schlaf und Müdigkeit fern. Erst lange nach Mitternacht warf sie sich angekleidet auf ihr einsames Lager. Jeden Augenblick wurde sie emporgeschreckt von dem Geräusch eines leisen Trittes. Immer wieder eilte sie an das Fenster in der Hoffnung, daß es der Erwartete sei oder Botschaft von ihm. Aus unruhigem Schlummer weckte sie gegen Morgen ein dumpfer Schall — es war die Gewehrsalve, unter welcher ihr Gatte verblutete.

Als die Turmuhr die vierte Morgenstunde verkündete, erschien vor dem Rathause eine Abteilung Infanterie, welcher Dragoner folgten. In den Straßen der Stadt verteilten sich Patrouillen, welche jeden zurücktrieben, der sein Haus zu verlassen sich anschickte, den Stillstehenden und in Gruppen Verweilenden aber auseinander zu gehen befahlen. Die Gefangenen hörten in ihrem Zimmer den taktmäßigen Schritt der Soldaten, das Geräusch von Waffen. Gleichzeitig erschien ein Sergeant, um sie herauszuführen. Fesseln hatte man ihnen auf ihre Bitte nicht angelegt. Als ihnen draußen die kühle Morgenluft entgegenwehte, faßten sie neuen Mut und unwillkürlich belebte sie Hoffnung auf baldige Befreiung; zugleich fiel ihr Blick auf die vor der Tür aufgestellte Militärkommission. Einer der französischen Offiziere las das gefällte Urteil in französischer Sprache vor. Beide verstanden dieselbe nicht, und bestiegen, noch immer in Ungewißheit über ihr Schicksal, den inzwischen vorgefahrenen, mit vier Pferden bespannten Wagen. Vier Mann